Nachrichten

aus den Staatlichen Archiven Bayerns

Nr. 82, August 2022

Staatliche Archive Bayerns



Aus dem Inhalt:

Weitere Akten zum Olympia-Attentat an das Bayerische Hauptstaatsarchiv übergeben (S. 4)

Kooperation zwischen der Universität der Bundeswehr München und der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns (S. 9)

BlogSlam zum #TagderArchive: „Fakten, Geschichten, Kurioses" (S. 12)

DIE BURG BRENNT! – Ausstellung im Staatsarchiv Landshut (S. 19)

3. Archivwissenschaftliches Fachgespräch „Bewertung und Übernahme digitaler Informationen. Übertragung von Konzepten und Theorien aus der analogen in die digitale Welt?" (S. 25)

Inhalt

Mitarbeiter*innen

Aktuelles

Olympia 1972 – Ankie Spitzer besucht das Staatsarchiv München und das Bayerische Hauptstaatsarchiv 3

Weitere Akten zum Olympia-Attentat an das Bayerische Hauptstaatsarchiv übergeben 4

Olympiaplakate aus der Plakatsammlung des Bayerischen Hauptstaatsarchivs online verfügbar 5

Zu Gast bei Freunden – der oberste Archivar der Tschechischen Republik besucht die Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns 6

Besuch aus Brno im Staatsarchiv Nürnberg 6

Dürer auf Reisen 2021 – Archivalien aus dem Staatsarchiv Nürnberg in Aachen 7

Verwaltungsgericht Augsburg zu Gast im Staatsarchiv 9

(Wieder-)Nutzbarmachung von alten Datenschätzen – Kooperation zwischen der Universität der Bundeswehr München und der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns 9

Fundstücke

Historisches Territorium im Kartenbild – das Landgericht Sulzbach 11

Archive Digital

BlogSlam zum #TagderArchive: „Fakten, Geschichten, Kurioses" 12

Porta Fontium: Genzstreitigkeiten am Großen Teichelberg 13

Digitale Angebote für die Heimatforschung – nicht nur in der Oberpfalz 14

Dokumentation und Wissenstransfer: EDV-Tag(e) erneut digital im Livestream 15

Masterseminar Georeferenzierung historischer Karten und digitale Kulturvermittlung 17

Historisch-politische Bildungsarbeit und Ausstellungen

DIE BURG BRENNT! – Ausstellung im Staatsarchiv Landshut ... 19

Ausstellung „Akt und Gesangbuch. Kirche und Staat in Mittelfranken" 21

Ausstellung „Mehr als Steine. Synagogen in Unterfranken" 22

Schüler*innen ins Archiv! Gedächtnisprojekte zu NS-Opfern – Biographische Recherchen in Entschädigungsakten im Bayerischen Hauptstaatsarchiv 23

Veranstaltungen

3. Archivwissenschaftliches Fachgespräch „Bewertung und Übernahme digitaler Informationen. Übertragung von Konzepten und Theorien aus der analogen in die digitale Welt?" 25

Übernahme, Erschließung und Nutzbarmachung

Bayerisches Hauptstaatsarchiv

Nachlass Friedrich Hausmann erschlossen 27

Neues zur Einführung des Gregorianischen Kalenders 28

Retrokonversionsprojekte aus der Überlieferung des bayerischen Heeres 31

Bildsammlung Richard Benno Adam erschlossen 32

Sammlungsbestände der Abteilung V online recherchierbar ... 35

Staatsarchiv Amberg

Oberpfälzer „Gerichtsurkunden" aus dem Bayerischen Hauptstaatsarchiv an das Staatsarchiv Amberg abgegeben 38

Bergbau in der Oberpfalz – Staatsarchiv Amberg übernimmt Unterlagen der VAW Stulln 39

Staatsarchiv Bamberg

Dienstlicher Emailaccount des ehemaligen Landrats von Wunsiedel, Karl Döhler, archiviert 40

Staatsarchiv München

Pläne aus dem Staatlichen Bauamt Rosenheim erschlossen 41

Bier in allen Facetten – Überlieferung der Staatsbrauerei Weihenstephan 42

Staatsarchiv Nürnberg

Möbelzeichnungen der Süddeutschen Schreiner-Fachschule (1913–1914) 43

Kartei des Regierungsflüchtlingslagers Nürnberg-Langwasser übernommen 44

Staatsarchiv Würzburg

Ein Erfolgsmodell: Erschließungsgruppe „Forst" 45

Fortschritte bei der Rekonstruktion von Beständen des Hochstifts Würzburg 46

Bestandserhaltung

KEK-Modellprojekt „Schadensprävention am Schreibtisch“ 48

Die Lagerung großformatiger Karten und Pläne – eine Herausforderung für die Bestandserhaltung..... 50

Notfallvorsorge

Aktivitäten des Notfallverbundes Augsburg 51

Aus- und Fortbildung, Bayerische Archivschule

Theorie und Praxis: Das duale Studium an der Bayerischen Archivschule 53

Praktikum in der Abteilung V Nachlässe und Sammlungen 55

Personalia und Interna

Archivinspektor Bernhard Stadler nach schwerer Krankheit verstorben 56

Neue Veröffentlichungen

Terminvorschau

Impressum

Mitarbeiter*innen

Dr. Daniel Burger M.A. (Staatsarchiv Nürnberg). – Ann-Kathrin Eisenbach M.A. (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Dr. Monika Ruth Franz M.A. (Staatsarchiv Landshut). – Gerhard Fürmetz M.A. (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Dr. Bernhard Grau M.A. (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Hildegard Hagen (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Dr. des. Johannes Haslauer M.A. (Staatsarchiv Bamberg). – Dr. des. Michael Hellstern M.A. (Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns). – Dr. Gerhard Immler (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Rainer Jedlitschka M.A. (Staatsarchiv Augsburg). – Dr. Claudia Kalesse M.A. (Staatsarchiv Augsburg). – Dr. Christian Kruse (Staatsarchiv Nürnberg). – Dr. Margit Ksoll-Marcon M.A. (Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns). – Dr. Irmgard Lackner M.A. (Staatsarchiv Landshut). – Jens Martin M.A. (Staatsarchiv Würzburg). – Dr. Johannes Moosdiele-Hitzler M.A. (damals Staatsarchiv München, nun Stadtarchiv Nördlingen). – Andreas Nestl (Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns). – Dr. Thomas Paringer M.A. (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Dr. Johann Pörnbacher M.A. (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Jochen Rösel M.A. (Staatsarchiv Amberg). – Dr. Maria Rita Sagstetter M.A. (Staatsarchiv Amberg). – Dr. Markus Schmalzl M.A. (Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns). – Dr. Herbert Schott (Staatsarchiv Nürnberg). – Maria Stehr M.A. (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Johannes Stoiber (Staatsarchiv Landshut). – Dr. Till Strobel (Staatsarchiv Amberg). – Dr. Michael Unger M.A. (Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns). – Heinz-Jürgen Weber (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Dr. Elisabeth Weinberger M.A. (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Dr. Susanne Wolf M.A. (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Dr. Alexander Wolz M.A. (Staatsarchiv Würzburg).

Aktuelles

Olympia 1972 – Ankie Spitzer besucht das Staatsarchiv München und das Bayerische Hauptstaatsarchiv

Die Münchner Sommerspiele des Jahres 1972 sind jubiläumsbedingt derzeit wieder in aller Munde. Zu dem anhaltenden weltweiten Interesse an dem Ereignis trug der brutale Anschlag eines palästinensischen Terrorkommandos, das die „friedlichen Spiele“ jäh beendete, erheblich bei. Am 5. September 1972 brachten die Terroristen im olympischen Dorf elf israelische Olympiateilnehmer in ihre Gewalt. Die Befreiungsaktion, die am Folgetag auf dem Flughafen in Fürstenfeldbruck stattfand, endete in einer unbeschreiblichen Tragödie. Nachdem bereits im Olympiadorf zwei Israelis ermordet worden waren, kamen in Fürstenfeldbruck auch alle anderen Geiseln ums Leben. Ein bayerischer Polizist zählte ebenfalls zu den Opfern des Attentats.

Die Aufarbeitung dieser traumatischen Ereignisse hält bis heute an. Im September 2017 wurde im Beisein des israelischen Staatspräsidenten Reuven Rivlin und des deutschen Bundespräsidenten Frank-Walter Steinmeier im Münchner Olympiapark der „Erinnerungsort Olympia-Attentat München 1972“ eingeweiht. Auch in diesem Jahr, 50 Jahre nach dem Ereignis, beschäftigen sich Medien und Öffentlichkeit, Museen und wissenschaftliche Forschung wieder intensiv mit den Vorgängen rund um die Olympischen Sommerspiele. An den beiden Standorten der Staatlichen Archive Bayerns in München, dem Bayerischen Hauptstaatsarchiv und dem Staatsarchiv München, macht sich dies durch eine stark erhöhte Nachfrage nach den Archivalien bemerkbar, die Auskunft über die Vorbereitung und Durchführung der Spiele, vor allem aber über die Terroraktion selbst geben.

Auch das Niederländische Fernsehen (KRO-NCRV) wird den Ereignissen einen Dokumentarfilm wid-



Dreharbeiten zum Dokumentarfilm des Niederländischen Fernsehens im Lesesaal des Bayerischen Hauptstaatsarchivs (Foto: Elisabeth Miletic, Bayerisches Hauptstaatsarchiv).

men und kam deshalb Anfang März zu Dreharbeiten nach München. Zusammen mit dem Fernsehteam besuchte Ankie Spitzer die beiden Münchner Archive, um hier Akten über das Olympia-Attentat einzusehen. Frau Spitzer ist die Witwe André Spitzers, der 1972 als Trainer der israelischen Fechtmannschaft nach München gereist war und zu den Opfern der Befreiungsaktion in Fürstenfeldbruck zählt. Sie hatte dabei Gelegenheit, sich anhand der amtlichen Überlieferung über die Vorgänge im Olympischen Dorf und auf dem Flughafen in Fürstenfeldbruck zu informieren.

Für alle Forschungen zum Gegenstand ist die Überlieferung im Staatsarchiv München und im Bayerischen Hauptstaatsarchiv von entscheidender Bedeutung. Während das Staatsarchiv die staatsanwaltschaftlichen Ermittlungsakten zu diesem Terroranschlag verwahrt, liegen im Bayerischen Hauptstaatsarchiv unter anderem die einschlägigen Unterlagen des Innenministeriums sowie die des Bayerischen Landeskriminalamts. Die beiden Archive sind daher schon seit längerem Hauptanlaufstellen für alle Forschungen zu dieser Thematik. In den Jahren 2013 bis 2015 wurden noch einmal umfangreiche Aktenbestände an die zuständigen Archive abgegeben. Diese Aussonderungsmaßnahme ging auf eine Zusage des bayerischen Ministerpräsidenten Horst Seehofer zurück, die dieser im September 2012 auf einer Israelreise gemacht hatte. Damals hatte er unter anderem angekündigt, sich für die Offenlegung der Akten zum Olympia-Attentat einzusetzen. In die daraufhin vorgenommene Überprüfung der Aktenbestände waren nicht nur das Innenministerium, sondern auch alle nachgeordneten Polizeidienststellen einbezogen worden (vgl. Nachrichten aus den Staatlichen Archiven Bayerns Nr. 68/2015, S. 43–44). Die vermutlich letzten Akten aus dem Innenministerium kamen schließlich im April 2022 ins Bayerische Hauptstaatsarchiv.

Bernhard Grau

Weitere Akten zum Olympia-Attentat an das Bayerische Hauptstaatsarchiv übergeben

Knapp 50 Jahre nach dem Anschlag auf die israelische Olympiamannschaft im September 1972 wurden im April 2022 nochmals behördliche Unterlagen an das Bayerische Hauptstaatsarchiv abgegeben. Zuletzt waren im Jahr 2015 Akten des bayerischen Innenministeriums zum Olympia-Attentat ins Archiv übernommen worden (vgl. Nachrichten aus den Staatlichen Archiven Bayerns Nr. 68/2015, S. 43–44). Anlass für die jüngste Nachlieferung war offenbar die zu Jahresbeginn geäußerte Kritik der Sprecherin der Angehörigen der Anschlagsopfer, Ankie Spitzer, in der Süddeutschen Zeitung, es gäbe wohl „noch viel mehr Akten“, als bislang bekannt seien. Tatsächlich befanden sich in der Polizeiabteilung des Innenministeriums noch drei Leitzordner, fünf Aktenbände, etliche lose Dokumente und ein Tonband. Die meisten Stücke unterlagen bis vor kurzem noch der Geheimhaltung. Auch dieses Material ist nun archiviert und soll zügig erschlossen werden.

Lediglich bei elf Dokumenten aus den Jahren 1972 bis 1979 musste die Einstufung als „VS-Vertraulich“ weiterhin beibehalten werden. Diese Schriftstücke waren zuvor aus den Ministerialakten entnommen worden und lagern jetzt bis zu ihrer Ausstufung im VS-Archiv. Zeitgleich ausgestuft wurden einige wenige Schriftstücke des früheren Präsidiums der Bayerischen Grenzpolizei, die sich ebenfalls auf die Olympischen Spiele von 1972 und die polizeilichen Sicherungsmaßnahmen beziehen.

Seit Ankie Spitzers Besuch im Staatsarchiv München und im Bayerischen Hauptstaatsarchiv mit einem niederländischen Fernsehteam Anfang März 2022 sind also abermals Akten hinzugekommen, die noch von der Forschung auszuwerten wären. Besonders interessant sein dürfte eine vierbändige Aktenserie des Innenministeriums mit dem Titel „Staatsschutzsachen: Arabische Terroristen/ Anschlag im olympischen Dorf“, die von 1972 bis ins Jahr 1983 reicht. Ob sich daraus neue Erkenntnisse über die Abläufe in der Nacht vom 5. auf 6. September 1972 und die Vor- und Nachgeschichte des Attentats ergeben werden, muss vorerst offen bleiben. Dennoch ist es von größter Wichtigkeit, dass sämtliche Unterlagen, die zur Aufklärung des Anschlags beitragen können und die folgenschweren Reaktionen von Staat und Sicherheitsbehörden dokumentieren, nach Maßgabe der gesetzlichen Vorschriften allen interessierten Wissenschaftler*innen und Journalist*innen sowie den Betroffenen selbst zugänglich gemacht werden.

Gerhard Fürmetz

Olympiaplakate aus der Plakatsammlung des Bayerischen Hauptstaatsarchivs online verfügbar

Das Bayerische Hauptstaatsarchiv macht anlässlich des Jubiläums der Olympischen Sommerspiele in München alle Olympiaplakate aus seinem Bestand Plakatsammlung online zugänglich. Insgesamt 90 Plakate zu Olympischen Spielen von 1964 bis 1972 sind über die Findmitteldatenbank der Staatlichen Archive Bayerns online verfügbar. Hierzu zählen vier erst jüngst erworbene Veranstaltungsplakate der kirchlichen Dienste zu den Olympischen Sommerspielen in München.

Zum Konzept der „Heiteren Spiele“ gehörte eine eigene, moderne und farbige Bildersprache. Dieser Idee folgten – neben der Beschilderung der Sportstätten – die Öffentlichkeitsarbeit und Werbemittel. Besonders die Plakate vermitteln noch heute einen guten Einblick vom damaligen Konzept.

Bei den Olympiaplakaten gibt es verschiedene Serien: Plakate zu olympischen Einzeldisziplinen, Kunstplakate namhafter Künstler und Werbeplakate für das kulturelle und kirchliche Begleitprogramm. So traten etwa die großen Orchester und Ballettkompanien der Welt während der Spiele in München auf. Diese offiziellen Plakatserien entstanden im Auftrag des Internationalen Olympischen Komitees als Veranstalter, das auch die Nutzungsrechte verwaltet. Einige wenige zusätzliche Plakate verweisen auf sonstige begleitende Veranstaltungen wie etwa eine Ausstellung des Bayerischen Nationalmuseums. Die Plakatsammlung des Bayerischen Hauptstaatsarchivs enthält über 50.000 Plakate. Neben Kultur- und Werbeplakaten dominieren politische Plakate mit einem Schwerpunkt auf der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

https://www.gda.bayern.de/findmitteldb/Findbuch/93010

Thomas Paringer



München 1972, Künstlerplakat gestaltet von Friedensreich Hundertwasser (Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Plakatsammlung 28780).

Zu Gast bei Freunden – der oberste Archivar der Tschechischen Republik besucht die Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns

Am 21. Juni 2022 besuchte der Direktor der Archivverwaltung im Innenministerium der Tschechischen Republik, Herr PhDr. Daniel Doležal, in Begleitung von Herrn Mag. Karel Halla, Direktor des Kreisarchivs Eger/Cheb, die Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns. Das Zusammenkommen war nicht nur ein Ausdruck der persönlichen Wertschätzung für die Generaldirektorin der Staatlichen Archive, Frau Dr. Margit Ksoll-Marcon, die zum 1. September 2022 in den Ruhestand treten wird. Unter ihrer Ägide hatten sich über die Jahre enge, freundschaftliche und ergebnisreiche Beziehungen zwischen den Archivverwaltungen beider Staaten entwickelt. Auch den Perspektiven einer zukunftsorientierten Fortführung dieser besonderen Kooperation galt der Austausch.

Michael Unger

Besuch aus Brno im Staatsarchiv Nürnberg

Vom 8. bis 18. Februar 2022 besuchte Magister Stanislav Bárta, Ph.D., Dozent für Historische Hilfswissenschaften und Archivwissenschaften an der Masaryk-Universität in Brno /Brünn (Tschechische Republik), das Staatsarchiv Nürnberg. Sein Aufenthalt, gefördert vom Programm Erasmus+ der Europäischen Union, hatte zwei Ziele: Dr. Bárta wollte sich über die gegenwärtige praktische Arbeit in einem bayerischen Staatsarchiv informieren. Außerdem wollte er als einer der Bearbeiter der Urkunden des Königs und Kaisers Sigismund (regiert 1410 bis 1437) im Rahmen der Regesta Imperii, entsprechende Urkunden des Staatsarchivs einsehen. Sie sind derzeit in das Landeskirchliche Archiv der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern (LA-ELKB) ausgelagert.

Beim Besuch waren die geltenden Corona-Schutzmaßnahmen und -regelungen zu beachten. Daher wurden etliche jeweils zeitlich begrenzte Einzel-



V.l.n.r.: Dr. Michael Unger, Dr. Margit Ksoll-Marcon, PhDr. Daniel Doležal und Mag. Karel Halla
(Foto: Elisabeth Miletic, Bayerisches Hauptstaatsarchiv).

gespräche geführt, u.a. über die Aktenaussonderung mit Bewertung, Verzeichnung und Bestandsbildung, die Führung und Aussonderung digitaler Akten, das Digitale Archiv der Staatlichen Archive Bayerns, den Aufbau der Altbestände des Staatsarchivs Nürnberg sowie Öffentlichkeitsarbeit, Bestandserhaltung und Archivbau (Sanierung des Staatsarchivs Nürnberg, ergänzt durch eine Führung durch das LAELKB). Die Archivar*innen des Staatsarchivs tauschten sich mit ihrem tschechischen Kollegen offen und engagiert über ihre jeweiligen Arbeitsbereiche aus. Die intensiven Gespräche wurden von allen Beteiligten als zugleich produktiv und angenehm empfunden.

Christian Kruse

Dürer auf Reisen 2021 – Archivalien aus dem Staatsarchiv Nürnberg in Aachen

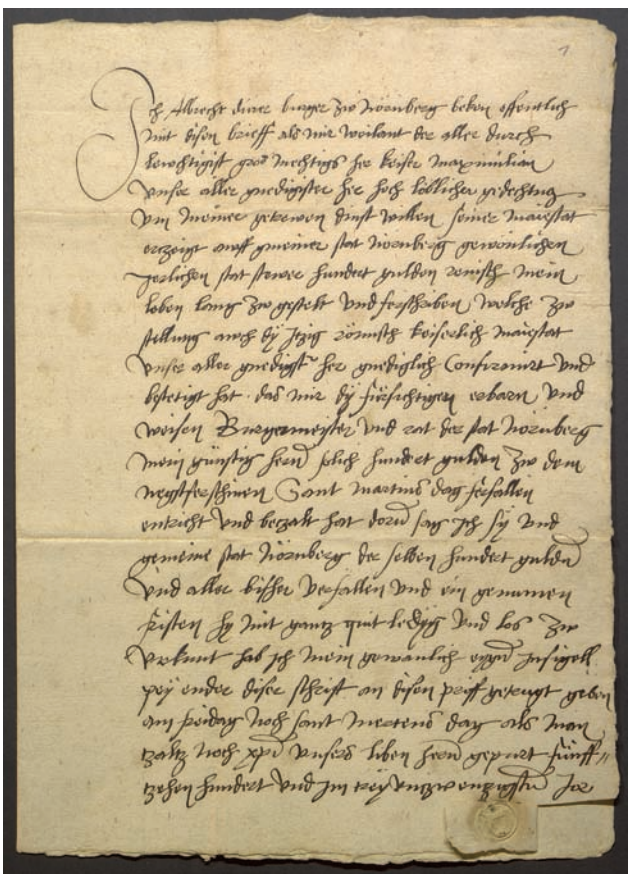
Das Jahr 2021 war für die Kunstgeschichte ein großes „Dürer-Jahr“, denn zum 500. Mal jährte sich die große Reise Albrecht Dürers (1471–1528) in die Niederlande 1520/21, eine wichtige Wegmarke seiner Biographie.

Die zentrale Ausstellung zu diesem Jubiläum fand im Suermondt-Ludwig-Museum in Aachen mit dem Titel „Dürer war hier. Eine Reise wird Legende“ (18.7.–24.10.2021) statt. Weil Dürer am 7. Oktober 1520 in Aachen eingetroffen war und dort am 23. Oktober die Krönung Karls V. miterlebt hatte, war die Ausstellung ursprünglich für das Jahr 2020 geplant gewesen. Pandemiebedingt musste sie aber um ein Jahr verschoben werden.

Zum Leben Albrecht Dürers und zu seiner Reise in die Niederlande verwahrt das Staatsarchiv Nürnberg grundlegende Quellen und stellte sie als Leihgaben für die Ausstellung zur Verfügung. Auslöser der Reise war nämlich, dass Albrecht Dürer 1519 nach dem Tod Kaiser Maximilians I. um Gelder bangen musste, die der Kaiser ihm zugedacht hatte und die bisher aus der Nürnberger Stadtsteuer gezahlt wurden. Nach dem Tod Maximilians hatte der Nürnberger Rat die Zahlung erst einmal ausgesetzt.

Dürer wollte daher um die Bestätigung seiner Leibrente von jährlich 100 rheinischen Gulden nachsuchen. Er hatte mit seiner Mission Erfolg, die diesbezüglichen Schreiben Dürers an den Rat mit den Quittungen für die Auszahlungen sind in der Überlieferung der Reichsstadt Nürnberg, die im Staatsarchiv Nürnberg verwahrt wird, vorhanden (Staatsarchiv Nürnberg, Reichsstadt Nürnberg, Ratskanzlei, A-Laden Akten 145/15a, 15b). In dieser Archivalieneinheit findet sich auch eine frühe Abschrift von Dürers Reisetagebuch und damit die entscheidende Quelle zu seiner „Niederländischen Reise“. Das Original des Tagebuchs ist verloren, erhalten sind nur das Nürnberger Exemplar (Mitte 16. Jahrhundert) und eine weitere Abschrift (um 1620), die sich heute in der Staatsbibliothek Bamberg befindet und die in einer zweiten großen Ausstellung zu Dürers Reise in der National Gallery London (20.11.2021–27.2.2022) gezeigt wurde.

So führten gewissermaßen die „Nürnberger“ Briefe Dürers um seine Leibrente aus der Stadtsteuer und die Bestätigung durch Karl V. 1520 (Staatsarchiv Nürnberg, Reichsstadt Nürnberg, Ratskanzlei, A-Laden, Akten 133/9) in die Aachener Ausstellung



Lohn der Anstrengung: Albrecht Dürer quittiert der Reichsstadt Nürnberg am 14. November 1522 unter seinem Siegel den Erhalt von 100 rheinischen Gulden aus der Stadtsteuer. Sein Siegel zeigt, ausgehend von seinem Nachnamen, ein Tor (Staatsarchiv Nürnberg, Reichsstadt Nürnberg, Ratskanzlei, A-Laden, Akten 145/15a, Prod. 8).

ein. Das Tagebuch (ausgestellt wurden die auf seinen Aufenthalt in Aachen bezüglichen Blätter) lieferte das inhaltliche Material für diesen Lebensabschnitt des großen Künstlers, den bestdokumentierten seines Lebens. Dürer wurde auf der Reise von seiner Frau und einer Magd begleitet, neben dem künstlerischen Austausch nutzte er die Gelegenheit auch zum Verkauf seiner Druckgrafiken. Das Reisetagebuch, das seine besuchten Orte und Kontakte sowie seine Ausgaben und Einnahmen überliefert, wurde einst ergänzt von einem Skizzenbuch, das – in Einzelblätter aufgelöst – heute in den wichtigsten Museen der Welt verstreut ist und in der Ausstellung zusammengeführt wurde.

Tragischerweise ereignete sich unmittelbar vor der Aachener Ausstellungseröffnung jene Flutkatastrophe, die die Region zwischen Köln und Aachen und insbesondere das Ahrtal schwer heimsuchte. Menschen starben, Brücken, Bahngleise, Wohnhäuser und Arbeitsstätten wurden völlig zerstört oder schwer beschädigt, auch Registraturen und Archive wie in Bad Neuenahr-Ahrweiler und Stolberg waren davon betroffen. Zum Glück waren in Aachen das Museum und seine Exponate sicher und die Leihgaben kehrten nach Abschluss der Ausstellung in der gleichen professionellen Weise wie auf dem Hinweg unbeschadet in das Staatsarchiv Nürnberg zurück.

Für die Ausstellung wurden hochauflösende Digitalaufnahmen der Archivalien angefertigt, die der Öffentlichkeit im Rahmen des von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten „duerer.online – Virtuelles Forschungsnetzwerk(s) Albrecht Dürer“ im Internet zur Verfügung stehen.

https://sempub.ub.uni-heidelberg.de/duerer.online/de

https://www.arthistoricum.net/themen/wvz/albrecht-duerer/quellen

Daniel Burger



Die Besuchergruppe vor dem Staatsarchiv, v.l.n.r.: Rainer Jedlitschka (Staatsarchiv Augsburg), Manuela Kohlmeier (Verwaltungsgericht Augsburg), Dr. Nikolaus Müller (Verwaltungsgericht Augsburg), Dr. Richard Wiedemann (Verwaltungsgericht Augsburg) (Foto: Günter Steiner, Staatsarchiv Augsburg).

Verwaltungsgericht Augsburg zu Gast im Staatsarchiv

Im Rahmen der Behördenberatung besuchten Archivar*innen des Staatsarchivs Augsburg im Februar 2022 das Verwaltungsgericht Augsburg. Dessen Präsident Dr. Nikolaus Müller hatte um Rat bei der räumlichen und klimatischen Unterbringung von Registraturgut gebeten. Darüber hinaus stand die Bewertung aussonderungsreifen Registraturgutes an.

Der Besuch traf sich gut, feiert das Verwaltungsgericht Augsburg in diesem Jahr doch sein 75-jähriges Bestehen. Am 15. Januar 1947 hatte es seinen Gerichtsbetrieb aufgenommen. Für eine geplante Publikation des Gerichts zum Jubiläum konnten im Staatsarchiv Dokumente zur Gründung und Einrichtung des Gerichts ermittelt werden, z.B. in der Überlieferung der Regierung von Schwaben, in deren Räumlichkeiten das Verwaltungsgericht 1947 seine Arbeit aufgenommen hatte. Pläne und Fotos des Landbauamtes Augsburg zum Gebäude sowie die ersten Verfahrensakten des Gerichtes vervollständigten das Rechercheergebnis.

Anlässlich des vereinbarten Besuchs am 14. Februar 2022 im Lesesaal des Staatsarchivs wurde den Vertretern des Verwaltungsgerichts auch eine Führung durch das Archiv angeboten, was gerne angenommen wurde.

Nach einer allgemeinen Einführung zu Aufgaben, Gebäude mit der surrealistisch-manieristischen Plastik „ARCHIVA 87“ von Jürgen Goertz vor dem Eingang sowie den Beständen des Staatsarchivs stand ein Rundgang durch das Haus und die Magazine auf dem Programm. Die zahlreichen während der Führung gestellten Fragen zeigten das große Interesse der Besuchergruppe.

Rainer Jedlitschka

(Wieder-)Nutzbarmachung von alten Datenschätzen – Kooperation zwischen der Universität der Bundeswehr München und der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns

Es kommt gar nicht so selten vor, dass bei einer der staatlichen Stellen in Bayern noch alte Festplatten, Disketten und andere Datenträger aus der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts auftauchen, die über die Aussonderung an eines der staatlichen Archive Bayerns gelangen. Auf den Datenträgern sind häufig wichtige Informationen von bleibendem Wert für rechtliche Belange Betroffener oder Dritter sowie v.a. für die Wissenschaft und Forschung gespeichert. Oft genug stehen passende Geräte und geeignete Software für die Lesbar- und Nutzbarmachung dieser Informationen nicht mehr zur Verfügung. Wenn man an die Vielzahl an Computersystemen und Softwarelösungen denkt, die seit den 1950er Jahren bei den staatlichen Stellen Bayerns im Einsatz waren, scheint es auch nicht möglich zu sein, alle notwendigen Systeme, die einschlägige Software und natürlich das Know-how zur Bedienung dieser Geräte und Systeme vorzuhalten. Um für diese Fälle künftig gewappnet zu sein und um den gegenseitigen Wissenstransfer in Fragen der digitalen Langzeitarchivierung zu befördern, haben die Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns, das Institut für Softwaretechnologie und die datArena der Universität der Bundeswehr München beschlossen, ihre Zusammenarbeit zu intensivieren. Am 21. Juni 2022 unterzeichneten die Präsidentin der Universität der Bundeswehr Prof. Dr. Merith Niehuss, Vizepräsident Prof. Dr. Uwe Borghoff und die Generaldirektorin der Staatlichen Archive Dr. Margit Ksoll-Marcon einen Kooperationsvertrag an der Universität der Bundeswehr München.

Der Vertrag umfasst die Kooperation der beiden Institutionen bei Organisation und Begleitung studentischer Projekte und Praktika, um den Studierenden Formen, Methoden und Instrumente des archivischen Informationsmanagements nahezubringen sowie Einblicke in das Berufsfeld Archivwesen und die Herausforderungen der digitalen Langzeitarchivierung zu geben. Außerdem wollen beide Partner gemeinsame Projekte, wissenschaftliche Tagungen und Workshops entwickeln, um den Wissenstransfer zu intensivieren. Dafür können die



Unterzeichnung der Kooperationsvereinbarung. V.l.n.r.: Peter Rödig (Universität der Bundeswehr München), Ralf Neumann (Universität der Bundeswehr München), Prof. Dr. Ing. (habil.) Thomas Weyh (Universität der Bundeswehr München), Dr. Margit Ksoll-Marcon (Generaldirektorin der Staatlichen Archive), Prof. Dr. Merith Niehuss (Präsidentin der Universität der Bundeswehr München), Prof. Dr. Uwe Borghoff (Vizepräsident der Universität der Bundeswehr München), Dr. Markus Schmalzl (Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns) (Copyright: UniBWM/Siebold).

Bestände der Staatlichen Archive Bayerns für Forschungszwecke durch Studierende und Dozierende des Instituts für Softwaretechnologie genutzt werden. Bei den Forschungsprojekten wie auch bei Projekt- oder Masterarbeiten soll es vorrangig um die Wiederherstellung und die Interpretationsfähigkeit von älteren Datenbeständen der Abgabestellen der Staatlichen Archive Bayerns, die Dokumentation der Formate und die digitale Langzeitspeicherung und Langzeitarchivierung gehen. Softwarelösungen, die in Forschungsarbeiten entstehen und für die Zwecke der Archivierung eingesetzt werden können, werden zur Nutzung durch die Staatlichen Archive freigegeben.

Für die Arbeit mit historischer Soft- und Hardware ist in den letzten Jahren bei der Universität der Bundeswehr München mit der datArena ein Lehr-, Forschungs- und Ausstellungszentrum entstanden, das zwischen Technik-, Kultur- und Sozialgeschichte vermittelt und zugleich Forschenden, Studierenden und der Öffentlichkeit ein Forum für Begegnung bieten wird. Die datArena wurde gemeinsam von Prof. Dr. Borghoff und John G. Zabulitzky gegründet und mit dem Engagement vieler ehrenamtlicher Spezialisten aufgebaut und betrieben. Derzeit wird ein Umzug auf dem Gelände abgeschlossen und in den nächsten Monaten werden die noch eingelagerten Geräte, u.a. Großrechner, die eigens in den USA beschafft und abgebaut wurden, in Betrieb gesetzt werden. Die datArena beheimatet neben wertvollen, technikgeschichtlich repräsentativen elektronischen Rechnern ein Software-Archiv von internationalem Rang, eine Bibliothek mit Benutzerhandbüchern und Softwaredokumentationen sowie eine der größten Sammlungen von historischen digitalen Datenträgern. Da Software und Medien auf funktionsfähigen Geräten aus der jeweiligen Epoche verwendet werden können, lassen sich historische Software und digitale Informationen auswerten und in aktuelle Archivierungsformate migrieren. Somit bietet die datArena eine hervorragende Infrastruktur zur Forschung auf dem Gebiet der digitalen Langzeitarchivierung und zur Bewahrung des digitalen kulturellen Erbes. In Verbindung mit der datArena werden zukünftig Lehrveranstaltungen und Praktika der Bayerischen Archivschule organisiert und durchgeführt und so manche, längst vergessene Datenschätze für die Nachwelt gesichert werden können.

Markus Schmalzl

Fundstücke

Historisches Territorium im Kartenbild – das Landgericht Sulzbach

Im März 2021 konnte das Staatsarchiv Amberg im Antiquariatshandel eine bislang unbekannte Karte des Landgerichts Sulzbach aus dem Jahr 1768 erwerben. Dieses Amt war Teil des Fürstentums Pfalz-Sulzbach, das seit 1742 in Personalunion mit dem Herzogtum Pfalz-Neuburg und der Kurpfalz vom späteren bayerischen Kurfürsten Karl Theodor regiert wurde.

Sowohl die Gesamtgestaltung als auch die Detaildarstellungen der handgezeichneten Karte lassen als Vorbild eine Karte von 1603 vermuten, die von dem Pfarrer Christoph Vogel im Rahmen der Landesaufnahme des Herzogtums Pfalz-Neuburg um 1600 angefertigt wurde. Diese im Bayerischen Hauptstaatsarchiv verwahrte Karte (Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Plansammlung 3084) kann jederzeit online zusammen mit weiteren Pfalz-Neuburger Karten auf bavarikon, dem Kulturportal des Freistaats Bayern betrachtet werden: *https://www.bavarikon.de/object/bav:GDA-LAA-0000BAYHSTAPL097?lang=de*

Im direkten Vergleich mit der Karte von 1603 lassen sich an der Karte von 1768 drei Besonderheiten erkennen: Erstens wird die territoriale Darstellung um bedeutendere Orte, wie das Kloster Kastl (Markt Kastl, Lkr. Amberg-Sulzbach) im Süden oder den Markt Neuhaus a.d.Pegnitz (Lkr. Nürnberger Land) im Westen, erweitert. Zweitens ist die Karte keine bloße Kopie, sondern zeigt bauliche Neuerungen, wie die ab 1656 errichtete Wallfahrtskirche St. Anna östlich der Stadt Sulzbach-Rosenberg und den ebenfalls um 1656 als „Hammerphilippsburg“ wiederaufgebauten Hammer bei Rosenberg (Stadt Sulzbach-Rosenberg). Drittens fällt die im Vergleich zu den übrigen Ortschaften des Landgerichts detaillierte Darstellung der Ortschaft Kirchenreinbach (Gde. Etzelwang, Lkr. Amberg-Sulzbach) mit Schloss samt Umfriedung, Bauernhäusern und Kirche auf.



Detailansicht der Stadt Sulzbach-Rosenberg mit der Wallfahrtskirche St. Anna und Hammerphilippsburg aus der Karte des kurfürstlich-pfälzischen Landgerichts Sulzbach (Staatsarchiv Amberg, Plansammlung 631).

Dies ist ein wichtiges Indiz für die Ermittlung des Autors, der sich auf der Karte lediglich mit seinen Initialen „J.F.C. de M.a.K.“ nennt. Demnach muss es sich hierbei um Johann Friedrich Christian von Mühlholz (1735–1795) handeln, der das Landsassengut Kirchenreinbach im Jahr 1764 von seiner bereits verwitweten Mutter Helena Regina übernommen hatte. 1772 wurde von Mühlholz zum Pfalz-Sulzbacher Regierungsrat ernannt und 1776 von den adeligen Gutsbesitzern des Landgerichts Sulzbach zum Landsassendeputierten gewählt. Beides zeugt von einer erheblichen Wertschätzung seiner Person sowohl durch den Landesherrn als auch seitens seiner Standesgenossen. Sein Epitaph befindet sich heute noch in der Filialkirche St. Ulrich in Kirchenreinbach.

Über die Gründe für die sicher zeitaufwändige und kostspielige Anfertigung dieser Karte kann derzeit nur spekuliert werden. Ihr sehr guter Erhaltungszustand, kaum sichtbare Gebrauchsspuren und fehlende amtliche Vermerke lassen vermuten, dass sie nicht zum Zweck der Landesverwaltung verwendet wurde. Andererseits mag man an eine zweckfreie, private Fleißarbeit eines sicher vielbeschäftigten adeligen Gutsbesitzers auch nicht recht glauben.

Das Staatsarchiv Amberg freut sich, dieses ästhetisch ansprechende, für die Landesgeschichte wichtige Dokument auf Dauer für die Öffentlichkeit sichern zu können. Es steht unter der Archivsignatur „Staatsarchiv Amberg, Plansammlung 631“ für künftige Forschungen zu Verfügung.

Jochen Rösel

Archive Digital

BlogSlam zum #TagderArchive: „Fakten, Geschichten, Kurioses”

Vom Gichtrezept über die Coburger Fürstenhochzeit bis hin zu Ritterbünden und Freimaurern in Ostbayern – die Themenvielfalt des von den Staatlichen Archiven Bayerns ausgerufenen BlogSlams war groß. Anlässlich des bundesweiten Tages der Archive hatten die Staatlichen Archive Bayerns in Kooperation mit Münchner Archiven vom 5. bis 21. März 2022 bzw. aufgrund der Vielzahl der eingegangenen Beiträge verlängert bis 27. März 2022 zu einem BlogSlam eingeladen. Veranstaltungen in Präsenz waren auf Grund der Pandemie kaum möglich, weshalb digitale Angebote in den Fokus rückten. Ein BlogSlam ist eine zeitlich befristete Blog-Aktion mit begrenztem Teilnehmerkreis. Vorbild sind Poetry Slams und Science Slams. Der Begriff bezeichnet normalerweise einen Vortragswettstreit. Bei unserem BlogSlam wurden am Ende aber keine Sieger gekürt, sondern Eindrücke und Ideen eingereicht. 38 abwechslungsreiche Beiträge aus 33 bayerischen Archiven zum Thema „Fakten, Geschichten, Kurioses” kamen zusammen. Die Münchner Beiträge wurden auf dem Kooperationsblog „Archive in München” gepostet, alle anderen Beiträge auf dem neu eröffneten Blog „Archive in Bayern”. Ein Text des Bayerischen Wirtschaftsarchivs zur sogenannten Totenfrau schaffte sogar den Sprung aus der digitalen Welt in die gedruckte Tagespresse, ebenso ein Beitrag des Staatsarchivs Bamberg zu fränkischen Verschwörungserzählungen.

Die Vielfalt der präsentierten Themen zeigt, welche Schätze in den Archiven darauf warten, ausgewertet zu werden. Die überdurchschnittlich guten Klickzahlen auf allen Kanälen belegen, dass die Beiträge ihre Leser*innen fanden. Auch lang nach Ende der Aktion werden die Beiträge aufgerufen. Parallel wurden die Blogbeiträge bei Twitter und Instagram beworben. Der neu gegründete Instagram-Kanal der Staatlichen Archive Bayerns konnte seitdem über 600 Follower gewinnen. Darüber hinaus wurden die Blogbeiträge auf der Facebook-Seite von „Archive in München” sowie auf Twitter geteilt. Die Zahlen zeigen auch hier ein stetig steigendes Interesse an den Artikeln des BlogSlams. Im Hinblick auf das Format gaben die beteiligten Archive ein positives Feedback.



Plakatgestaltung: Karin Hagendorn, Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns.

Das neue Blog soll eine offene Plattform für archivfachliche und historische Themen sein. Es dient dem fachlichen Austausch zwischen bayerischen Archiven und Nutzer*innen sowie der Öffentlichkeit. Das Blog vermittelt Einblicke in die reiche bayerische Archivlandschaft und bietet zudem kleineren Archiven und solchen ohne eigenen Internetauftritt die Möglichkeit, sich und ihre Arbeit zu präsentieren. Es informiert über Archive und ihre Tätigkeitsfelder sowie über ihre gesellschaftliche Rolle. Beteiligen können sich Archivar*innen, Historiker*innen, Archivnutzer*innen sowie alle historisch und lokalgeschichtlich Interessierten.

Für die Staatlichen Archive Bayerns gehört der BlogSlam ebenso wie die Blogparade aus dem vergangenen Jahr in den größeren Zusammenhang des vom Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst im Rahmen des Programms kultur.digital.ver-

mittlung geförderten Projektes „Innenansichten“. Ein Blick hinter die Magazinmauern soll Schwellen abbauen und Neugier wecken. Im Kontext der Öffentlichkeitsarbeit und Kulturvermittlung werden neue digitale Angebote wie virtuelle Rundgänge und Blogparaden verzahnt mit bestehenden analogen Angeboten und dem exklusiven Blick auf die Originale in Ausstellungen und Archivführungen.

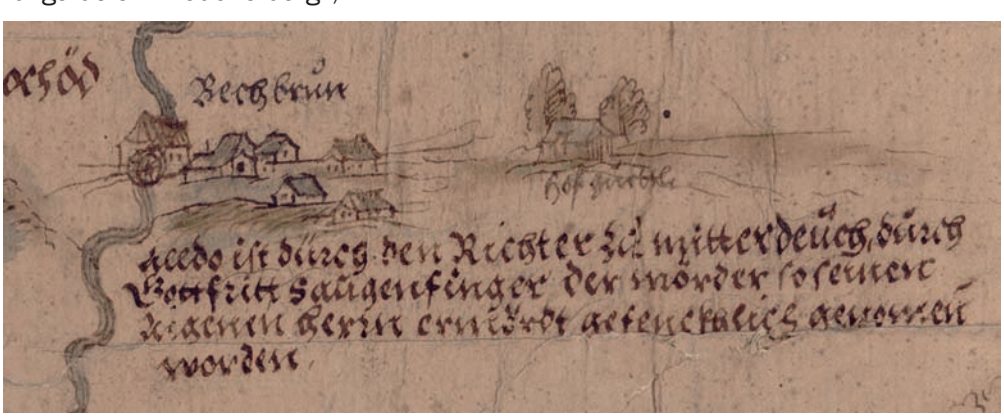
Michael Hellstern

Porta Fontium: Genzstreitigkeiten am Großen Teichelberg

Seit Jahrzehnten bereits schwelte Streit zwischen dem Stift Waldsassen und dem Markgraftum Brandenburg-Kulmbach-Bayreuth um die Gerichtsrechte rund um den Großen Teichelberg in der Oberpfalz. Diese Streitigkeiten waren auch Anlass zur Anfertigung einer Karte im Jahr 1579. Kloster und Stift Waldsassen befanden sich schon länger in kurpfälzischer Verwaltung. Und Gottfried Saugenfinger, damals kurpfälzischer Landrichter in Mitterteich im Territorium des Stifts Waldsassen, nahm im Dorf Pechbrunn beim Großen Teichelberg einen Mann in Gewahrsam, der seinen Herrn ermordet hatte. Ein Vorgang, der, so das Markgraftum, in seine Gerichtsrechte eingriff. Zur Darstellung der strittigen Grenzen wurde eine Karte in Auftrag gegeben, die Stefan Poeder im Jahr 1579 anfertigte. Die sehr große Karte (ca. 130 cm breit und ca. 66 cm hoch) zeigt das Stift Waldsassen, erkennbar sind insbesondere die Klosteranlage und eine Ummauerung und natürlich den Großen Teichelberg (früher Teuchelberg). Unmittelbar neben dem Großen Teichelberg findet sich die erste strittige Grenze der „fraisch und gaidt am Teuchelberg“, also die umstrittenen Grenzen der hohen Gerichts- und Jagdrechte. Weitere strittige Grenzbereiche wurden mit einem heute noch kaum wahrnehmbaren gelben Strich gekennzeichnet. Die einschlägigen Grenzen wurden abgeschritten, die Schritte dienten dabei als Maßeinheit, wie einzelnen Beschreibungen in der Karte zu entnehmen ist. Heute erschöpft sich der Nutzen der Karte nicht in dem Zweck, zu dem sie angelegt worden ist. Erkennbar sind Flussläufe, Bewaldung, Hügel sowie einzelne Orte, die dazu beitragen, die topographische Entwicklung der Region nachzuvollziehen.

Die Grenzstreitigkeiten zwischen dem Stift Waldsassen und dem Markgraftum Brandenburg-Kulmbach-Bayreuth währten noch bis ins Ende des 18. Jahrhunderts. Erst die herrschaftlichen Umgestaltungen als Ergebnis der Umwälzungen im Zuge der napoleonischen Kriege machten den Zwistigkeiten ein Ende. Gottfried Saugenfinger machte Karriere in der kurpfälzischen Verwaltung, bis er in den 1630er Jahren in Ungnade fiel. Wie die Geschichte um den Mörder ausging, der in Pechbrunn wegen des Mordes an seinem Herrn festgenommen wurde, harrt noch der Auswertung.

Die Karte wurde im Zuge des tschechisch-bayerischen Kooperationsprojekts „Moderner Zugang zu historischen Quellen“ zusammen mit ca. 2.500 weiteren historischen Karten und Plänen aus den Staatlichen Archiven Bayerns digitalisiert und ist auf der Quellenplattform Porta fontium abrufbar *(https://www.portafontium.eu/map/staam/regierung-amberg-pls/035).* Das Projekt wurde Ende August 2021 abgeschlossen. Im Januar 2022 fand die seit mehr als 13 Jahren erfolgreiche Kooperation mit dem Gebietsarchiv Pilsen und den Kreisarchiven Eger und Karlsbad mit dem EU-kofinanzierten Projekt „Auf dem Weg zur einer digitalen Heimatkunde“ ihre Fortsetzung. Passend zum ausgewählten Objekt werden im Zuge des Projekts von bayerischer Seite die Briefprotokolle des Stifts Waldsassen aus dem Staatsarchiv Amberg digitalisiert und auf Porta fontium zugänglich gemacht.



Pechbrunn (Lkr. Tirschenreuth) mit strittiger Gerichtsgrenze (Staatsarchiv Amberg, Fürstentum Obere Pfalz, Regierung, Plansammlung Nr. 35; Ausschnitt).

Das Projekt wurde gefördert vom Europäischen Fonds für regionale Entwicklung im Rahmen des Programms Ziel ETZ Freistaat Bayern – Tschechische Republik 2014–2020 (Interreg V).

Andreas Nestl





Digitale Angebote für die Heimatforschung – nicht nur in der Oberpfalz

Die Corona-Pandemie hat die Digitalisierung in verschiedenen Lebensbereichen beschleunigt. Der Bedarf an Informations- und Kommunikationsmöglichkeiten im Internet und der Wunsch nach digitalem Zugang zu Beständen und Sammlungen sind gestiegen. Insbesondere die Zeiten des Lockdowns und des eingeschränkten Zutritts zu Archiven, Bibliotheken, Mediatheken, Museen und weiteren Wissenseinrichtungen konfrontierten Forschende noch dringender als bisher mit der Frage nach Möglichkeiten und Wegen, sich unabhängig von einem Besuch vor Ort Informationen verschaffen sowie Quellen recherchieren und auswerten zu können. Schriftliche Anfragen zu konkreten Anliegen und Reproduktionsaufträge, die etwa bei den Archiven in deutlich größerer Anzahl als in den vorausgegangenen Jahren einlaufen, können nur punktuell den Bedarf decken. Schon vor der Pandemie haben Kultureinrichtungen begonnen, auf die Erwartungen ihres digital affinen Publikums zu reagieren und Informationen und digitalisierte Objekte im Internet zur Verfügung zu stellen, sich dabei untereinander zu vernetzen und die modernen Medien für eine kreative und zeitgemäße Kulturvermittlung zu nutzen. Der Aufwand dafür ist enorm, jedoch bestätigt die Nachfrage die betroffenen Institutionen in ihrem Bestreben, bestehende digitale Angebote noch weiter auszubauen, Projekte voranzutreiben oder neu auf den Weg zu bringen.

Anknüpfend an die Pandemiesituation und ihre Auswirkungen auf den Zugang zu Wissensinhalten und Quellen lud der Arbeitskreis Heimatforschung Oberpfalz für den 25. November 2021 zu einer Online-Tagung zum Thema „Heimatforschung digital. Neue Wege und Einsichten“, um über aktuelle und neue digitale Angebote verschiedener Einrichtungen zu informieren, die für lokal- und regionalgeschichtliche Zwecke von Interesse sein können. Die Tagung fand im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Orte der Heimatforschung“ und in Kooperation mit dem Arbeitskreis Landeskunde Ostbayern der Universität Regensburg, dem Historischen Verein für Oberpfalz und Regensburg sowie der Katholischen Erwachsenenbildung in der Stadt Regensburg e.V. statt. Rund 90 Teilnehmer*innen waren zugeschaltet. Für das technische Equipment und den Raum für ein vierköpfiges Präsenzteam hatte die Erwachsenenbildung im Regensburger Diözesanzentrum gesorgt.

Dr. Bernhard Lübbers, Leiter der Staatlichen Bibliothek Regensburg, führte unter dem Titel „Paradiesische Verhältnisse?! Möglichkeiten und Grenzen der Heimatforschung in der Gegenwart“ in das Thema ein. In Abwandlung eines Zitats des Historikers Hermann Heimpel stellte er die Maxime „Neuentdeckungen sind heute nur mit Hilfe von Literaturkenntnis und Medienkompetenz machbar“ auf und präsentierte eine breite Palette von digitalen Bibliographien, Katalogen und Sammlungen großer und regional einschlägiger Bibliotheken sowie von Portalen wie der „Deutschen Digitalen Bibliothek“ und „Matricula online“.

Julian Schwab, Leiter des BayernLab Neumarkt i.d.OPf., stellte den BayernAtlas vor, der vom Landesamt für Digitalisierung, Breitband und Vermessung bereitgestellt wird und in das Geoportal Bayern eingebunden ist. Er bietet neben aktuellen topographischen Karten und Luftbildern auch vielfältige Themenkarten sowie historische Karten aus dem 19. und 20. Jahrhundert.

Unter dem Titel „Präsentationen, Projekte, Portale“ informierte Dr. Maria Rita Sagstetter, Leiterin des Staatsarchivs Amberg, über digitale Angebote der Staatlichen Archive Bayerns, insbesondere die Online-Findmitteldatenbank, die die Beständegliederungen der Staatsarchive und des Bayerischen Hauptstaatsarchivs abbildet und fortlaufend mit Erschließungsinformationen zu Beständen und mit Digitalisaten von Archivalien befüllt wird, das bayerisch-tschechische Archivportal „Porta fontium“ sowie weitere Portale wie „Monasterium“ und „Archivportal-D“, die archivübergreifende Recherchen ermöglichen.

„Archivgut digital entdecken“ ist auch die Devise des neuen Onlineportals des Stadtarchivs Regensburg, das dessen Leiter Lorenz Baibl M.A. vorstellte. Neben Recherchemöglichkeiten zu Archivalien vom späten Mittelalter bis zum 20. Jahrhundert bietet es Digitalisate ausgewählter Bestände wie der städtischen Urkunden, der älteren Bürgeraufnahmebücher und historischer Ratsdekrete der Reichsstadt, ebenso der Urkundensammlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg. Seit Ende November kann das Archiv der Israelitischen Kultusgemeinde Regensburg, das sich im Original in Jerusalem befindet, über das Online-Portal des Stadtarchivs digital eingesehen werden.

Florian Sepp M.A. von der Bayerischen Staatsbibliothek stellte „bavarikon“, das Internetportal des Freistaats Bayern zur Präsentation von Kunst-, Kultur- und Wissensschätzen aus Einrichtungen in Bayern vor. Beteiligt sind Archive, Bibliotheken und Museen sowie Institutionen der Landesverwaltung, der Denkmalpflege und aus der Wissenschaft. Anhand einer Reihe von Beispielen veranschaulichte er das breite Spektrum an Kulturgütern, zu denen „bavarikon“ in Form von in hoher Qualität produzierten Digitalisaten sowie mit Hilfe erläuternder Metadaten einen kostenlosen und ortsunabhängigen Zugang ermöglicht: von Archivalien, Büchern und Handschriften über archäologische Funde, Gemälde und Skulpturen bis hin zu Burgen und Schlössern.

Claudia Kulke und Dr. Albert Schröder von der Universitätsbibliothek Regensburg informierten über das EU-Projekt EODOPEN. In dessen Rahmen digitalisiert die UB Publikationen aus dem 19. und 20. Jahrhundert, die im Buchhandel nicht mehr erhältlich sind, und macht sie allen Interessierten über ihre Internetseite (digitale Sammlungen) kostenlos zugänglich. Vorgeschlagen werden können Titel, die gemeinfrei, vergriffen oder verwaist sind oder für deren Digitalisierung die Zustimmung der Rechteinhaber vorliegt.

Medienkompetenz, kritischen Umgang mit digitalen Werkzeugen und zugleich historisches Wissen vermitteln, das ist die Aufgabe der „Bavariathek“ des Hauses der Bayerischen Geschichte. Dr. Andreas Kuhn erläuterte das breite digitale Angebot dieser beim Museum in Regensburg angesiedelten Einrichtung, das medienpädagogische Projekte und Programme, virtuelle Ausstellungen und Portale zu verschiedenen Themen der bayerischen Geschichte sowie das im Aufbau begriffene Medienarchiv umfasst.

Der Arbeitskreis Heimatforschung Oberpfalz besteht seit 2010 und wird durch ein Gremium repräsentiert, in dem sich Vertreter*innen von Archiven, Bibliotheken, Museen, der Heimatpflege und Kulturarbeit in der Oberpfalz zusammengefunden haben, die untereinander den fachlich-kollegialen Informationsaustausch pflegen und jährlich gemeinsam eine Tagung für Heimatforscher zu wechselnden Themen und an wechselnden Orten organisieren. Im Mittelpunkt steht dabei das Anliegen, den Heimatforschern sowie sonstigen historisch Interessierten Forschungsmöglichkeiten zur Geschichte der Region aufzuzeigen, über Quellenbestände und Projekte zu informieren sowie Empfehlungen für die praktische Quellenarbeit zu geben. Das Staatsarchiv Amberg ist über seine Leiterin im Arbeitskreis vertreten.

Maria Rita Sagstetter

Dokumentation und Wissenstransfer: EDV-Tag(e) erneut digital im Livestream

Noch immer beherrschte 2021 die Corona-Pandemie weite Strecken des öffentlichen Lebens, aber Museen und Archive arbeiteten unermüdlich weiter und waren endlich wieder geöffnet. Daher stand es außer Frage, dass auch die traditionsreichen EDV-Tage im September 2021 wieder stattfinden mussten. Wie schon im Vorjahr war freilich an eine mehrtägige Veranstaltung in Präsenz nicht zu denken. Abermals erschien nur eine kompakte, digitale Fachtagung planungssicher, aber immerhin mit persönlich anwesenden Referent*innen. Das Publikum wurde per Livestreaming zugeschaltet. An Ort und Stelle im Haus der Bayerischen Geschichte | Museum in Regensburg, das erneut die Gastgeberrolle übernahm, fand sich ein hoch motiviertes, diskussionsfreudiges Kernteam ein, dem man die Freude am persönlichen Austausch nach langer Tagungsabstinenz sichtlich anmerkte.

Für Planung und Ablauf war das bewährte Organisationsteam der EDV-Tage verantwortlich – in diesem Jahr verstärkt durch den neuen Leiter des Bergbau- und Industriemuseums im Kulturschloss Theuern, Martin Schreiner. Mit ihm zusammen führten Sybille Greisinger von der Landesstelle für die

nichtstaatlichen Museen in Bayern, Michael Bergeler vom Haus der Bayerischen Geschichte und Gerhard Fürmetz vom Bayerischen Hauptstaatsarchiv unter Studiobedingungen durch das Programm. Digital waren 160 angemeldete Teilnehmer*innen aus den verschiedensten Kulturgutinstitutionen dabei, die sich über den Hashtag *#edvtagedigital* per Twitter, durch YouTube-Kommentare oder per E-Mail in die Diskussion einbrachten. Insgesamt gab es am Veranstaltungstag am 16. September 2021 fast 600 Aufrufe des Streams. Wie schon im Vorjahr konnte dank des digitalen Formats ein deutlich größeres Publikum erreicht werden, gerade auch aus kleineren Museen und Archiven sowie aus dem deutschsprachigen Ausland. Sämtliche Vorträge lassen sich mit Diskussion dauerhaft über die Webseite der EDV-Tage abrufen *(https://edvtage.de/de/archiv/livestreaming/livestreaming-2021)*.

Thematisch wurde ein breiter Bogen gespannt. Ausgangspunkt war die Frage, wie man Wissen virtuell weitergeben kann – eine echte Herausforderung! Wissenstransfer spielt in Museen und Archiven eine wichtige Rolle. In der Dokumentation, der Kommunikation, der Präsentation und nicht zuletzt in der Forschung ist es entscheidend, Inhalte, Methoden und Kompetenzen zu erhalten, zu tradieren und in neue Technologien zu übersetzen. Beleuchtet wurden verschiedene Facetten des Wissenstransfers in Kulturinstitutionen: von der digitalen Infrastruktur und der Netzwerkbildung bis zur Vermittlung im direkten Austausch mit den Besucher*innen bzw. Benutzer*innen.

Eröffnet wurde das aus sieben Fachvorträgen bestehende Programm mit Überlegungen von Malte Rehbein, Professor für Digital Humanities an der Universität Passau, zu „wissenschaftlicher Co-Produktion“. Er bezog sich dabei auf den Daten- und Wissenstransfer zwischen Kulturgutinstitutionen, der universitären Forschung und der Öffentlichkeit. Effizient, suffizient und konsistent sollte Wissen produziert werden, aus digitalisierten und „verdateten“ Quellen müssten neue historische Erkenntnisse erwachsen, im Sinne eines „Upcycling“. Praktisch erläuterte er dies an einem Projekt zur Massenanalyse von rund 10.000 Sondergerichtsakten des Staatsarchivs München, deren detaillierte Erschließungsinformationen derzeit IT-technisch verarbeitet werden.

Johannes Lauer, Referent an der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg, stellte aktuelle Entwicklungen in der Produktion und Nutzung von Zeugnissen Holocaust-Überlebender vor – ein wichtiger Aspekt angesichts des nahen physischen „Endes der Zeitzeugenschaft“. Nach einem kurzen Rückblick auf historische Formen von Zeugnissen über den nationalsozialistischen Judenmord – von frühen Interviews über NS-Prozesse bis hin zu Fernsehserien und Spielfilmen – berichtete Lauer über persönliche Erfahrungen mit „interaktiven Hologrammen“, die erstmals in den USA erprobt wurden.

Ebenfalls mit Oral History befasste sich Andreas Henrich, Professor für Medieninformatik an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg. In seinem Beitrag ging es allerdings weniger um Inhalte und Formen, als vielmehr um die Erschließung, Recherche und Annotation von audiovisuellen narrativen Interviews. Professionelle Informationsinfrastrukturen könnten Vorteile für Sammlungsinhaber und für Forscher bieten, Arbeitsumgebung und Archiv zugleich bedienen, wie ein aktuelles interdisziplinäres Projekt *(www.oral-history.digital)* zeige.

Auf eine andere Dimension des Wissenstransfers verwies am Nachmittag Michael Unger von der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns. Seine Präsentation zeigte eindrucksvoll, dass die eAkte – richtig eingesetzt – ein höchst effektives innerbehördliches Kommunikationsmedium sein kann. Warum eine geregelte Aktenführung wichtig ist, gerade in Kultureinrichtungen, was eine moderne Schriftgutverwaltung ausmacht und welche Vorteile elektronische Akten in Dokumentenmanagement- und Vorgangsbearbeitungssystemen (DMS, VBS) bieten, liege auf der Hand. Aus der zehnjährigen Erfahrung der Staatlichen Archive Bayerns mit der eAkte sei deren Potential deutlich geworden: Informationsmanagement im eigenen Haus profitiere erheblich von einer zentralen Datenhaltung, vielfältigen Recherchemöglichkeiten und Workflow-Komponenten.

Weniger konzeptionell, dafür praxisorientiert gab Markus Rodenberg vom Fränkischen Freilandmuseum Bad Windsheim Einblicke in die Dokumentation, Anwendung und Vermittlung von historischen Arbeitstechniken auf dem Land. Ziegelfertigung, Strohdachdecken und der Betrieb einer Musterlandwirtschaft hätten nicht nur praktischen Zweck für die Museumsarbeit, sondern ließen sich auch museumspädagogisch nutzen, nicht zuletzt im Rahmen von Online-Angeboten.

Medienpädagogische Projekte und Programme rückte anschließend Andreas Kuhn vom Haus der Bayerischen Geschichte ins Zentrum, als er die

neue „Bavariathek“ *(www.bavariathek.bayern)* als Erweiterung seines Hauses in den digitalen Raum präsentierte. Hier werden neben virtuellen Angeboten vorrangig Medienkompetenz sowie der kritische Umgang mit digitalen Werkzeugen vermittelt und zugleich historisches Wissen vertieft.

Zum Abschluss berichtete Joachim Pechtl vom Institut für Archäologie der Universität Innsbruck über zwei ebenso spektakuläre wie aufwändige Projekte zur Rekonstruktion der Gesichter jungsteinzeitlicher Menschen. Während im Museum Quintana in Künzing ein singulärer Fund dazu genutzt worden sei, die Ausstellung mittels Gesichtsrekonstruktion und Storytelling attraktiver zu machen, habe man im Kastenhof Landau einen ganzen Körper samt fiktivem Tagesablauf rekonstruiert. Um aus gut erhaltenen Knochenfunden mittels 3D-Scans und plastischen Methoden eine lebensechte Gestalt zu erschaffen, brauche es freilich eine maximale Menge an wissenschaftlichen Daten. Mit diesem erstaunlichen Beispiel für einen musealen Wissenstransfer endete die Veranstaltung.

Die nächsten EDV-Tag(e) für Museen und Archive werden am 29. September 2022 erneut in Regensburg stattfinden, und zwar zum Rahmenthema „Intelligente Prozesse & KI“.

Gerhard Fürmetz

Masterseminar Georeferenzierung historischer Karten und digitale Kulturvermittlung

Mit dem Masterstudiengang Public History der Universität Regensburg besteht seit 2019 eine enge Kooperation, die im vergangenen Wintersemester 2021/22 mit zwei Masterseminaren unterstrichen wurde.

Das Masterseminar zur toolunterstützen Georeferenzierung historischer Karten, an dem 13 Studierende teilnahmen, bot eine Einführung in die Aufgaben, Vielfalt und Bedeutung der Archive als Gedächtnisinstitutionen und insbesondere in die Herausforderungen der digitalen Archivierung, die bei einem Vor-Ort-Besuch im Staatsarchiv Landshut vertieft werden konnte. Der Schwerpunkt des Seminars lag auf der Erschließung und Georeferenzierung historischer Karten. Dabei wurden die Entstehungskontexte, die Methodik historischer Vermessungsarbeit und quellenkritische Fragen zum Umgang mit historischen Karten mit den Studierenden erörtert. In einem Praxisteil georeferenzierten die Seminarteilnehmer*innen herausragende historische Karten des bayerisch-böhmischen Grenzraums aus dem 16. und 19. Jahrhundert. Dabei kam ein Tool zum Einsatz, das in einem von der EU geförderten Kooperationsprojekt mit verschiedenen Partnerinstitutionen aus Tschechien an der Universität Erlangen entwickelt worden war. Die bearbeiteten Karten sind im Portal Porta Fontium zugänglich. Die von den Studierenden herausgearbeiteten Details zu den Karten werden als Erschließungsinformationen ergänzt. Das Feedback zur Handhabung des Georeferenzierungstools fließt zudem in die Fortentwicklung der Software ein.



Masterseminar vor Ort: In der Rüstkammer des Zeughauses der „Förderer“ in Landshut (Foto: Anton Gleißner).



Die Teilnehmer*innen des Masterseminars zur Landshuter Hochzeit mit Irmgard Lackner vor dem Zeughaus der „Förderer“ in Landshut (Foto: Anton Gleißner).

Ein zweites Masterseminar widmete sich der professionellen digitalen Aufbereitung eines bekannten historischen Ereignisses.

Die Landshuter Hochzeit des Jahres 1475, bei der Herzog Georg der Reiche von Bayern-Landshut die polnische Königstochter Hedwig aus dem Hause der Jagiellonen heiratete, gipfelte in einer prunkvollen Feier, die reichsweites Aufsehen erregte. Der 1902 gegründete gemeinnützige Verein „Die Förderer e.V.“ hat es sich zum Ziel gesetzt, dieses bedeutende historische Ereignis turnusmäßig in einem historischen und sehr authentisch gestalteten Festspiel lebendig zu halten. Im Jahr 2018 wurde das Festspiel „Landshuter Hochzeit 1475“ von der UNESCO-Stiftung in die Liste des immateriellen Kulturerbes aufgenommen. Dies bestätigt den hohen Stellenwert, den die „Landshuter Hochzeit 1475“ im kulturellen Leben Bayerns einnimmt.

Publikationen über die Landshuter Hochzeit von 1475 gibt es viele. Ein schneller professioneller digitaler Zugang für historisch Interessierte existiert bislang nicht. Die Staatlichen Archive Bayerns, die zentrale schriftliche Quellen zur Landshuter Hochzeit verwahren, haben es sich zum Ziel gesetzt, eine Applikation für einen historischen Stadtrundgang zu erarbeiten, die den Besuchern der „Landshuter Hochzeit“ und der Stadt Landshut Informationen zu den historischen Austragungsorten, zu den Protagonisten sowie zum städtischen Umfeld und dem breiteren geographischen und historischen Kontext bequem mittels Smartphone oder Tablet zur Verfügung stellt.

In einem ersten Modul im Wintersemester 2021/22 wurden in einem Masterseminar die zentralen Schauplätze der „Landshuter Hochzeit“ in der Stadt Landshut sowie begleitendes Anschauungsmaterial ermittelt und für die Präsentation in einer digitalen Stadtführung ausgearbeitet. Die zentralen historischen Quellen aus den Staatlichen Archiven Bayerns werden dabei von historischen Karten und Fotos authentisch nachgearbeiteter Stücke aus dem Fundus der Förderer, wie Kostüme, Rüstungen und Waffen anschaulich ergänzt.

Vorangegangen war dieser Ausarbeitung zu Semesterbeginn eine praktische Einführung in die Paläographie des 15. Jahrhunderts und das Archivwesen im Allgemeinen mit einer Führung durch das Staatsarchiv Landshut und einem virtuellen Einblick in die Arbeit des Stadtarchivs Landshut durch Stadtarchivar Gerhard Tausche.

Eine Exkursion durch die Stadt Landshut zu den zentralen Schauplätzen und eine Führung durch das Zeughaus der „Förderer“ durch den 2. Vorsitzenden Herrn Stefan Härtl und Frau Irene Saller vom Kostümfundus brachten die nötigen und überaus gewinnbringenden visuellen Einblicke für die weitere Ausarbeitung der digitalen Rundreise durch Landshut im Jahr 1475.

Die Kooperation mit dem Masterstudiengang Public History der Universität Regensburg wird auch in den kommenden Semestern fortgesetzt.

Markus Schmalzl, Irmgard Lackner

Historisch-politische Bildungsarbeit und Ausstellungen

DIE BURG BRENNT! – Ausstellung im Staatsarchiv Landshut

Zum 60. Jahrestag der größten Brandkatastrophe in Landshut seit dem Zweiten Weltkrieg zeigte das Staatsarchiv Landshut die Ausstellung „DIE BURG BRENNT! – Die Landshuter Katastrophe vom 21.10.1961“. Neben der Freiwilligen Feuerwehr Landshut, die noch über zahlreiche originale Ausrüstungsgegenstände aus dieser Zeit verfügt, konnte die Bayerische Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen als Kooperationspartner gewonnen werden. Die Museen der Stadt Landshut und das Bayerische Hauptstaatsarchiv stellten wichtige Leihgaben zur Verfügung.

Die Burg Trausnitz thront seit dem Mittelalter als Wahrzeichen über der Stadt Landshut, bis ins 20. Jahrhundert hinein als Sitz des Hauses Wittelsbach und sicherer Hort archivischer Überlieferung.

Durch den Brand in der Nacht zum 21. Oktober 1961 wurde diese jahrhundertelange Tradition jäh gebrochen. In den Beständen der Staatlichen Archive Bayerns und in der kunsthistorischen Ausstattung der Burg Trausnitz sind die damals erlittenen und unersetzlichen Verluste bis heute deutlich spürbar. Die Ausstellung machte mit zahlreichen Fotos und Objekten aus den Beständen der Schlösserverwaltung diese Verluste sichtbar und rekonstruierte den Ablauf der Katastrophe und ihre Auswirkungen.



Die besondere Attraktion des Eröffnungstags war ein Einsatzwagen der Feuerwehr Landshut aus dem Jahr 1961. V.l.n.r.: Alexander Putz, Oberbürgermeister der Stadt Landshut, Dr. Monika Franz, Kuratorin, Dr. Margit Ksoll-Marcon, Generaldirektorin der Staatlichen Archive, Walter Rappelt, Bayerische Schlösserverwaltung Burg Trausnitz und Dr. Martin Rüth, Staatsarchiv Landshut (Foto: Christine Vinçon, Landshut).



Oberst Jung vom Landeskommando Bayern und Ausstellungsmacher Johannes Stoiber vor Relikten der barocken Kachelöfen der Burg Trausnitz (Foto: Clement Maral, Staatsarchiv Landshut).

Eröffnet wurde die Ausstellung in einer Feierstunde mit zahlreichen geladenen Gästen und der Vorführung eines noch funktionsfähigen Feuerwehr-Einsatzwagens von 1961. Neben dem Oberbürgermeister der Stadt Landshut, Alexander Putz, dem Regierungspräsidenten von Niederbayern, Reinhard Haslbeck und der Generaldirektorin der Staatlichen Archive, Dr. Margit Ksoll-Marcon, konnten noch viele weitere Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens begrüßt werden. Als ganz besonderer Gast war Prof. Dr.-Ing. Hermann Hiereth, der Sohn des damaligen Leiters des Staatsarchivs Landshut, Dr. Sebastian Hiereth, zur Eröffnung gekommen. Die Familie Hiereth bewohnte im Jahr 1961 eine Dienstwohnung auf der Burg Trausnitz, und Hermann Hiereth berichtete in einem eindrucksvollen Zeitzeugengespräch mit den Ausstellungsmacher*innen und der Landshuter Zeitung ausführlich über seine Erinnerungen an dieses schicksalhafte Wochenende.

Nicht nur in der Landshuter Lokalpresse, auch in überregionalen Medien und diversen Onlineformaten fand die Ausstellung von Beginn an große Beachtung. Aufgrund des trotz der Einschränkungen durch die geltenden Corona-Maßnahmen überraschend großen Besucherandrangs wurde die ursprünglich nur bis zum 23. Dezember geplante Ausstellung über die Weihnachtsferien bis zum 5. Januar 2022 verlängert. Außerdem wurden auf Anfrage zusätzlich außerhalb der regulären Öffnungszeiten Führungen für verschiedene Gruppen angeboten. So konnten insgesamt über 1250 Interessierte im Ausstellungsfoyer des Staatsarchivs Landshut begrüßt werden.

Die Visualisierung der im Brand verloren gegangenen prachtvollen Räume aus Spätrenaissance und Barock im Fürstenbau der Burg Trausnitz sowie des königlichen „Absteigequartiers“ von Ludwig II. beeindruckten die Besucher*innen. Auch brandgeschädigte Briefprotokolle und die Dokumentation der aufwendigen Restaurierungsmaßnahmen von Archiv- und Schlösserverwaltung weckten großes Interesse. Vor der Vitrine zur juristischen Aufarbeitung der Brandursache – ein vergessener Tauchsieder – entstanden häufig spontane Diskussionen. Und nicht nur den jüngsten Ausstellungsgästen wird das authentische und zeitgenössische Einsatzmaterial der Feuerwehr Landshut lang in Erinnerung bleiben.



Zentraler Anziehungspunkt waren Fotos vom dramatischen Brandverlauf und die Original-Ausrüstung der Landshuter Feuerwehr (Foto: Christine Vinçon, Landshut).

So wurde sicher ein weiteres Ziel der Ausstellungsmacher*innen erreicht: die Notwendigkeit von Katastrophenvorsorge und Brandschutz gerade in kulturellen Institutionen darzustellen und um Verständnis und Unterstützung dafür zu werben. Trotz unterschiedlichster Brandursachen, ein Brand in Kultureinrichtungen gefährdet bzw. zerstört immer unersetzliches Kulturgut und allein 2021 brannte es in sechs deutschen Einrichtungen: Phänomenta, Lüdenscheid (19.3.2021), Freilichtmuseum Glentleiten (16.8.2021), Museumsscheune Uetersen/ Schleswig-Holstein (11.10.2021), DDR Museum

Greiz (18.10.2021), Museum Weserburg, Bremen (8.12.2021). Zu einer archivischen Brandkatastrophe kam es in Polen, das Kommunalarchiv Krakau wurde beim Brand am 8. Februar 2021 so stark beschädigt, dass es wohl abgerissen werden muss.

Der zur Ausstellung erschienene kleine Katalog von Johannes Stoiber und Monika Ruth Franz mit weiteren Beiträgen von Martin Rüth und Irmgard Lackner, Brigitte Langer und Ann-Kathrin Eisenbach bietet einen knappen, aber umfassenden Einblick in die gemeinsame Geschichte der Burg Trausnitz und des Staatsarchivs Landshut, über den Ablauf der Brandkatastrophe im Oktober 1961 sowie deren juristische Aufarbeitung und den Wiederaufbau und die Restaurierung der Burg und der brandgeschädigten Archivalien. Die zahlreichen Abbildungen vermitteln einen Eindruck der facettenreichen und vielschichtigen Ausstellung.

Monika Ruth Franz, Johannes Stoiber

Ausstellung „Akt und Gesangbuch. Kirche und Staat in Mittelfranken“

Das Landeskirchliche Archiv der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern (LAELKB) und das Staatsarchiv Nürnberg präsentierten von Ende Mai bis Anfang Juli 2022 im LAELKB eine gemeinsame Ausstellung. Seit Frühjahr 2020 hat das Staatsarchiv während der Sanierung seiner Gebäude in der Archivstraße 17 die meisten Bestände vor 1800 in Magazine des LAELKB auslagert.

Angesichts der beiden Archivträger bot sich als Thema eine Betrachtung des Verhältnisses von Kirche und Staat an. Das Landeskirchliche Archiv verwahrt kirchliche Unterlagen aus dem gesamten Freistaat. Das Staatsarchiv Nürnberg ist für die schriftliche Überlieferung der staatlichen Behörden und Gerichte in Mittelfranken zuständig. Daher wurde das Thema räumlich eingeschränkt: „Kirche und Staat in Mittelfranken“.

Zeitlich reicht die Laufzeit der Exponate von der Reformationszeit bis in die Gegenwart. An ausgewählten Beispielen werden sowohl gegenseitige Nähe als auch Konflikte zwischen Staat und Kirche veranschaulicht. Nähe zeigt sich beispielsweise bei der Einführung der Reformation, im 18. Jahrhundert beim Bau zahlreicher Kirchen im Markgraftum Brandenburg-Ansbach, die heute Markgrafenkirchen genannt werden, sowie nach 1800 im Schulwesen und bei der Beteiligung der Pfarrer an Impfaktionen. Konflikte traten sowohl im Zeitalter des Absolutismus auf mit der lebenslangen Haft eines ansbachischen Hofpredigers und Beichtvaters als auch in der Zeit der nationalsozialistischen Diktatur mit Gefängnisstrafen gegen Pfarrer wegen Äußerungen, die aus heutiger Sicht eher harmlos wirken. Ebenso kam es zu Reibungen beim Übergang fränkischer Territorien zum Königreich Bayern nach 1806. Der zentralistische Staat des Ministers Montgelas regelte zahllose Einzelheiten im Alltag der königlich bayerischen Kirche, wie zum Beispiel Inhalt und Druck von Gesangbüchern. Dies wäre heute undenkbar.

Der beschränkte Umfang der Ausstellung zwang zu einer strengen Auswahl. Konzentration kann aber auch ein Vorteil sein. Bewusst wurden Exponate ausgewählt, an denen möglichst konkret Fragestellungen damaliger Menschen erzählt werden können: Typische Blicke in die Vergangenheit.

Zur Ausstellung ist ein Katalog erschienen, der beim LAELKB bestellt werden kann.

Christian Kruse



Titelblatt des Katalogs, Entwurf: Katja Raithel, zur.gestaltung, Nürnberg

Ausstellung „Mehr als Steine. Synagogen in Unterfranken“

Am 10. November 1938 trieb im fränkischen Frankenwinheim (heute Landkreis Schweinfurt) ein wütender Mob alle dort lebenden Jüdinnen und Juden bei der kurz zuvor verwüsteten Synagoge zusammen. Man zwang sie, die zerstörten Einrichtungsgegenstände unter dem Johlen der Menge nach draußen zu tragen und auf einen brennenden Scheiterhaufen zu werfen. Ein unbekannter Zuschauer hielt dieses furchtbare Ereignis mit seiner Kamera auf zahlreichen Fotografien fest.

Im Jahr 2021 waren diese Fotografien Teil der Ausstellung „Mehr als Steine. Synagogen in Unterfranken“, die vom 9. November 2021 bis zum 28. Januar 2022 im Staatsarchiv Würzburg gezeigt wurde. Ausgewertet hat die Aufnahmen die Kuratorin der Ausstellung, Cornelia Berger-Dittscheid, im Zuge ihrer jahrelangen Forschungen und Recherchen für den Synagogen Gedenkband Bayern. Dieses umfangreiche Projekt hat es sich zum Ziel gesetzt, die Geschichte der Synagogen in Bayern in umfassender Weise zu dokumentieren. Aus Anlass des Festjahres „1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland“ war es nun möglich, in Zusammenarbeit mit dem Beauftragten der Bayerischen Staatsregierung für jüdisches Leben und gegen Antisemitismus, für Erinnerungsarbeit und geschichtliches Erbe, Dr. Ludwig Spaenle, MdL, sowie dem Staatsarchiv Würzburg in einer Ausstellung besondere Höhepunkte der Geschichte des unterfränkischen Synagogenbaus zu zeigen. So spannte die Ausstellung den Bogen von den frühesten Synagogen im Mittelalter, über die Betstuben der Frühen Neuzeit hin zu den monumentalen Stadtsynagogen, die in der Zeit nach 1871 vielerorts entstanden. Dem Blick auf die Gräueltaten der Nationalsozialisten folgte ein abschließendes Kapitel über das Erbe und die Bewahrung des jüdischen Erbes nach der Schoa.



Umschlaggestaltung: Karin Hagendorn, Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns.

Die Ausstellung präsentierte zahlreiche Originaldokumente aus den Beständen des Staatsarchivs Würzburg, etwa viele farbige Architekturpläne von Synagogen, die sich in der Überlieferung der Bezirksämter finden, aber auch Fotografien von Zerstörungen und Demütigungen gegenüber den jüdischen Mitbürger*innen, die in den Akten der Staatsanwaltschaften erhalten sind. Besonders anrührend ist der Fall des jüdischen Vieh- und Hopfenhändlers Siegfried Krämer aus Gerolzhofen (heute Landkreis Schweinfurt), der während der Reichspogromnacht im Herbst 1938 in Haft kam. In den Akten findet sich ein Schreiben seiner elfjährigen Tochter Edith an die Gestapo, in dem sie um die Freilassung ihres Vaters bittet.

Die Ausstellung wurde am 8. November 2021 in einer feierlichen Veranstaltung im Fürstensaal der Residenz in Anwesenheit von rund 80 Gästen eröffnet. In ihren Ansprachen betonten die Ehrengäste, Staatssekretärin im Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus, Anna Stolz, MdL, Vladlena Vakhovska, die als Vertreterin des Präsidenten des Zentralrats der Juden in Deutschland, Dr. Josef Schuster, sprach, sowie Bezirkstagspräsident Erwin Dotzel, die Generaldirektorin der staatlichen Archive, Dr. Margit Ksoll-Marcon und der Beauftragte der Bayerischen Staatsregierung für jüdisches Leben und gegen Antisemitismus, für Erinnerungsarbeit und geschichtliches Erbe, Dr. Ludwig Spaenle, MdL, die Notwendigkeit, Erinnerungsarbeit zu leisten und das jüdische Erbe in Deutschland zu bewahren. Im Anschluss stellten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Synagogen Gedenkprojekts in kleinen Schlaglichtern ihre Arbeit vor.

Obwohl für die Dauer der Ausstellung auf Grund der Corona-Lage auf Führungen verzichtet wurde, gab es die Möglichkeit für interessierte Besucher*innen, die Ausstellung während der Öffnungszeiten des Staatsarchivs Würzburg zu besichtigen.

Zahlreiche Bürger*innen nutzten die Gelegenheit, um sich über die jüdische Geschichte in Unterfranken zu informieren, was die Ausstellung zu einem großen Erfolg werden ließ. Zur Ausstellung ist zudem ein ausführlicher und reich bebilderter Katalog erschienen.

Ab Frühjahr 2022 geht die Ausstellung auf Wanderschaft und wird an verschiedenen Orten in Unterfranken zu sehen sein, im Rahmen der Jüdischen Kulturtage 2022 (im Landkreis und der Stadt) Bad Kissingen im Henneberg Museum, Münnerstadt (3.4.2022–1.5.2022), in der Stadtbibliothek Bad Brückenau (4.5.2022–31.5.2022) und im Museum Obere Saline, Bad Kissingen (3.7.2022–31.7.2022). Als weitere Stationen sind die Synagogen Wiesenbronn und Kitzingen sowie das Fränkische Freilandmuseum geplant. Anfragen für die Ausleihe der Ausstellung können direkt an die Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns *(poststelle@gda.bayern.de)* gerichtet werden.

Alexander Wolz

Schüler*innen ins Archiv! Gedächtnisprojekte zu NS-Opfern – Biographische Recherchen in Entschädigungsakten im Bayerischen Hauptstaatsarchiv

„Die Biografien der NS-Verfolgten sind nun Teil Ihrer eigenen Biographie“. Mehrfach wurde dieser Satz auf einer Präsentationsveranstaltung des Projekts *Gedächtnisbuch Dachau für die Häftlinge des KZ Dachau* im Dezember 2021 an die ehrenamtlichen Verfasser*innen von Gedächtnisblättern gerichtet. Vor allem Schüler*innen hatten biographische Gedächtnisblätter erstellt, die den Lebensweg einzelner Inhaftierter rekonstruieren. Engagiert und eindrücklich schilderten die Jugendlichen ihre ganz persönliche und oft spannende Forschungsreise, die sie zur KZ-Gedenkstätte Dachau, in Archive, zu noch existierenden Wohn- und Arbeitsplätzen und bisweilen sogar über hunderte Reisekilometer zu persönlichen Interviews mit Nachkommen der KZ-Häftlinge führte. Deutlich brachten sie ihre im Lauf der Recherchen wachsende innere Anteilnahme und ihren Respekt vor den Lebensgeschichten der Verfolgten zum Ausdruck.

Durch die Corona-Pandemie standen die Jugendlichen auf ihrer Spurensuche vor besonderen Herausforderungen. Zahlreiche Kulturgutinstitutionen – darunter auch die Staatlichen Archive Bayerns – waren monatelang geschlossen und damit wichtige Quellen nicht zugänglich. Einen besonderen Dank sprach Projektleiterin Sabine Gerhardus in diesem Zusammenhang dem Bayerischen Hauptstaatsarchiv für seine Unterstützung in schwieriger Zeit aus. Dort liegen nämlich mit den Entschädigungsakten im Bestand *Landesentschädigungsamt* zentrale und meist unverzichtbare Quellen für biographische Forschungen zu NS-Opfern. Zum Türöffner wurde das Angebot des Hauptstaatsarchivs, wesentliche Dokumente, die die Verfolgungsschicksale dokumentieren, aus den teils recht umfangreichen Akten herauszusuchen und für die Schüler*innen Reproduktionen anzufertigen. Durch die erfahrene Projektleiterin und die betreuenden Lehrkräfte wurden die Jugendlichen kompetent an diese Quellen herangeführt. Zusätzlich stand das Archiv schriftlich und telefonisch für konkrete Fragen zu den bereitgestellten Dokumenten zur Verfügung.

Inzwischen ist erfreulicherweise das Arbeiten mit Entschädigungsunterlagen direkt im Archiv wieder möglich. Der reguläre Ablauf eines solchen Schülerprojekts sieht wie folgt aus:

Bevor sich interessierte Schulklassen an das Bayerische Hauptstaatsarchiv wenden, sollten sie zunächst über bereits vorliegende Publikationen oder lokale Archivquellen die Namen möglicher NS-Verfolgter ermitteln. Bei einer ersten Kontaktaufnahme mit dem Bayerischen Hauptstaatsarchiv legen die Lehrer/Betreuer entsprechende Namenslisten vor, und das Archiv klärt, ob überhaupt Entschädigungsakten vorhanden sind. Soweit die Akten noch jünger als 60 Jahre sind, sind sie nach den Bestimmungen des Bayerischen Archivgesetzes zunächst nicht zugänglich. Diese Frist kann jedoch für begründete Forschungsanliegen verkürzt werden, wozu auch Schülerrecherchen zählen. Für das dazu notwendige Genehmigungsverfahren genügt ein formloser Antrag.

Ein schulisches Interesse an Entschädigungsakten ist häufig auch verbunden mit dem Wunsch nach einer **Einführungsveranstaltung** in das Archivwesen und in die konkrete Arbeit mit den Akten. Solche Einführungen werden individuell in Absprache mit der Lehrkraft gestaltet. Meistens werden eingangs die Aufgaben des Archivs vorgestellt, eventuell kombiniert mit einer Archivführung. Ganz wesentlich ist dann eine konkrete, dialogorientierte Einführung in die Quellengruppe Entschädigungs-

akten. Sie soll Hemmschwellen abbauen und die Schüler befähigen, kompetent mit den Quellenaussagen umzugehen (siehe hierzu auch das e-learning-Tool „Schulen entdecken Archive“ *https://www.gda.bayern.de/service/schulen-entdecken-archive/einfuehrung-in-die-archivarbeit/).*

Wichtig ist zunächst der **Entstehungskontext** der Akten. Es geht um die sogenannte Wiedergutmachung nationalsozialistischen Unrechts in der Nachkriegszeit, also um den Ausgleich von verfolgungsbedingten Schäden, Nachteilen und Verlusten. Dazu liegen in den Staatlichen Archiven Bayerns zwei zentrale Quellengruppen vor: Zum einen sind das Rückerstattungsunterlagen, die die Rückgabe feststellbarer Vermögenswerte (z.B. Firmen, Grundbesitz, Immobilien, Kunstwerke) bzw. deren finanziellen Ausgleich betreffen. Sie sind in den regional zuständigen Staatsarchiven überliefert. Zum anderen sollten Schäden wiedergutgemacht werden, die sich nicht ohne Weiteres materialisieren ließen, also z.B. Schäden an Gesundheit, Freiheit oder im beruflich-wirtschaftlichen Fortkommen. Die Entschädigungsverfahren bearbeitet das Bayerische Landesentschädigungsamt, heute Teil des Landesamts für Finanzen. Von dort werden die Entschädigungsakten nach und nach an das Bayerische Hauptstaatsarchiv abgegeben. Der aktuelle Umfang des Archivbestands beträgt ca. 75.000 Akten. Meistens setzen bereits hier Fragen der Jugendlichen an, beispielsweise „Wer galt nach den Entschädigungsgesetzen überhaupt als NS-Verfolgter und war somit entschädigungsberechtigt?“.

Im Anschluss folgt eine konkrete Vorstellung des **Entschädigungsverfahrens**. Zunächst mussten Anträge gestellt werden, in denen die vorgebrachten Schäden durch Belege nachzuweisen waren. Das konnten z.B. Zeugenaussagen von Mithäftlingen, Verwandten, oder Nachbarn, medizinische Gutachten, eidesstattliche Erklärungen, Auskünfte von Behörden oder vom Internationalen Suchdienst des Roten Kreuzes sein. Soweit möglich, überprüfte das Landesentschädigungsamt den Wahrheitsgehalt und/oder die Plausibilität der gemachten Angaben und erließ einen Bescheid über die finanziellen Entschädigungsleistungen.

Nach dieser Einführung werfen die Schüler*innen einzeln oder in Kleingruppen einen ersten eigenen Blick in die ausgewählten Entschädigungsakten. Dabei ergeben sich wiederum eine Reihe von Fragen. Warum dauerte die Bearbeitung der Anträge so lange? Wie wurden die Entschädigungsbeträge berechnet? Warum wurde manchmal nur eine geringe oder gar keine Entschädigung gewährt? Warum liegen so viele Dokumente in den Akten, die gar keine konkreten Aussagen zum Verfolgungsschicksal enthalten? Welche Dokumente geben vorrangig Auskunft zum Verfolgungsschicksal?

Von Archivar*innen begleitet, wird für die Jugendlichen beim Durchblättern der Akten nun verständlich, welche Art von Dokumenten zu erwarten ist und wo sie zielgerichtet in den oft recht umfangreichen Akten Angaben zum konkreten Verfolgungsschicksal finden können. Von Interesse sind für die biographische Arbeit auch Informationen zum weiteren Lebensweg der Verfolgten in der Nachkriegszeit. Besonders dicht sind diese Informationen dann, wenn NS-Verfolgte um vordringliche Bearbeitung ersuchten, weil sie sich als mittellose Emigranten im Ausland mühsam eine neue Existenz aufbauen mussten oder weil sie unter den gesundheitlichen Folgen von Haft und Misshandlung litten und sich eine erforderliche medizinische Behandlung nicht leisten konnten.

Nach dieser Vorbereitung ist die erste Hürde genommen. Die Jugendlichen sind im Anschluss meist gut in der Lage, eigenständig im Lesesaal des Hauptstaatsarchivs mit den Entschädigungsakten zu arbeiten. Für konkrete Einzelfragen, die sich während der Quellenarbeit ergeben, stehen die Archivmitarbeiter*innen weiterhin zur Verfügung.

Unser Fazit:

Die Erfahrungen mit Schülergruppen sind immer dann positiv, wenn die jungen Forscher*innen in Zusammenarbeit mit den betreuenden Lehrkräften intensiv in das Quellenstudium eingeführt und archivfachlich begleitet werden. Die Arbeit mit den Entschädigungsakten kann Jugendliche zu selbständigem, entdeckendem Lernen motivieren, zumal sie oft bisher unerforschte Quellen erstmalig auswerten dürfen. Nach Auskunft von Lehrkräften sind die meisten Jugendlichen angesichts der recherchierten Schicksale bewegt und betroffen, und sie entwickeln ein vertieftes Interesse an der NS-Geschichte. Gleichzeitig werden sie sensibilisiert für alle Formen von Antisemitismus und Ausgrenzung und zugleich für die Notwendigkeit, dagegen anzugehen.

Schüler*innen ins Archiv? Das Bayerische Hauptstaatsarchiv antwortet mit einem klaren JA und ist gerne bereit, die wertvolle Gedächtnisarbeit zu NS-Opfern auch künftig zu unterstützen.

Maria Stehr

Veranstaltungen

3. Archivwissenschaftliches Fachgespräch „Bewertung und Übernahme digitaler Informationen. Übertragung von Konzepten und Theorien aus der analogen in die digitale Welt?“

Im November 2021 fand das 3. Archivwissenschaftliche Fachgespräch der Bayerischen Archivschule zur Thematik „Bewertung und Übernahme digitaler Informationen. Übertragung von Konzepten und Theorien aus der analogen in die digitale Welt?“ statt. Mit rund 150 angemeldeten Personen teils vor Ort, zum großen Teil an den Bildschirmen konnten wir uns sicher sein, die richtige Thematik gefunden zu haben.

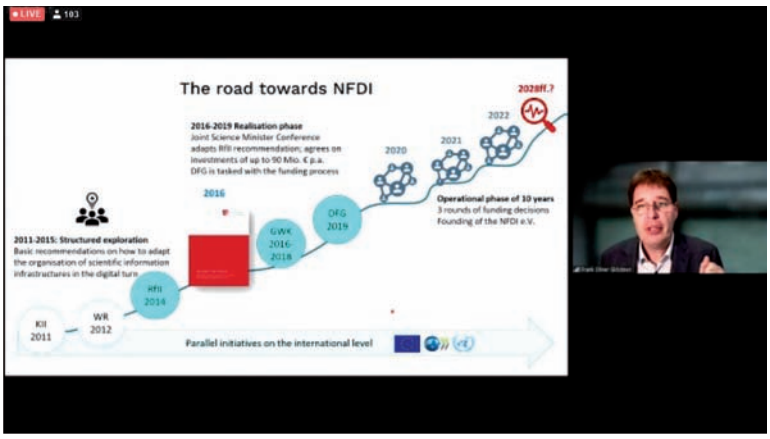


Dr. Alexander Malcharek, Leiter der Stabstelle Digitalisierung im Bayerischen Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten (Foto: Bayerisches Hauptstaatsarchiv).

Galt es für die Archive bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts in erster Linie die Rechtstitel der Landesherren zu sichern, so sahen sich nach den territorialen Veränderungen und der Auflösung alter Behörden Archivare plötzlich mit großen Mengen an Registraturgut konfrontiert. Doch was wird davon Archivgut? Seitdem gehören Bewertungsdiskussionen zum Alltag der Archivar*innen, ist es doch eine ihrer Kernaufgaben, aus den angebotenen Unterlagen eine aussagekräftige Überlieferung zu bilden. Benutzer*innen, die abgebenden Stellen, die einen privilegierten Zugriff auf ihre Unterlagen genießen, sowie die jeweiligen Archivträger haben einen Anspruch auf eine Transparenz der Bewertungsentscheidungen.

Archive verwahren bereits heute und künftig in großem Umfang digitales Kulturgut. Mit dem Ende des Papierzeitalters endet nicht alles Bekannte, nehmen wir beispielsweise die e-Akte, die wesentliche Züge der papierenen Akte aufweist. Daher stellt sich die Frage, ob Bewertungsmodelle für analoge Unterlagen auf digitale Informationen übertragen werden können. Neben der Archivwürdigkeit der Daten muss die Nachnutzung geklärt werden, damit sie für möglichst viele Fragestellungen und Disziplinen ausgewertet werden können. Eine wichtige Frage ist auch: Soll die Nachnutzung der Daten im Sinne der Erstnutzung erfolgen oder sollen weitere, andere Nachnutzungsmöglichkeiten geschaffen werden? Daher wurden zu diesem Fachgespräch Datenproduzenten, Vertreter der Wissenschaft sowie Archivar*innen als Referent*innen geladen.

Dr. Alexander Malcharek, Leiter der Stabstelle Digitalisierung im Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, eröffnete mit einer Keynote zu „Archivierung im Kontext der Digitalisierung aus Sicht der bayerischen Landwirtschaftsverwaltung“ das Fachgespräch. Er ging aus Sicht seines Ministeriums u.a. auf technische Infrastrukturleistungen ein, auf die Erstellung von Infrastrukturkomponenten, auf Werkzeuge für die Erstellung von Abgabedateien, die Schulung der Fachentwickler aber auch auf Fragen des Rückgriffs und die Nachnutzung der Daten durch die Behörde nach Abgabe der Daten an das Archiv. Besonders betonte er dabei die Notwendigkeit, bereits bei der Konzeption und technischen Realisierung neuer Systeme bzw. deren Anpassung die künftige Archi-



Prof. Dr. Frank Oliver Glöckner, Alfred-Wegener-Institut, Helmholtz-Zentrum für Polar- und Meeresforschung (Foto: Bayerisches Hauptstaatsarchiv).

vierung der Daten mitzudenken und frühzeitig entsprechende Schnittstellen einzuplanen. Für das Landwirtschaftsressort wurde deshalb die Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns in den Workflow der IT-Bedarfsmeldungen mit eingebunden.

In **Modul 1** „Erwartungen aus der Perspektive von Nutzern und Produzenten“, moderiert von Dr. Margit Ksoll-Marcon, Generaldirektorin der Staatlichen Archive, hielt den ersten Vortrag Wolfgang Bauer, Präsident des Landesamts für Digitalisierung, Breitband und Vermessung zu „Digitale Archivierung von Geobasisdaten. Wie bleiben die originären Informationen verfügbar?“. Er formulierte u.a. als Ziele die dauerhafte Archivierung von Geobasisdaten mit den originären Informationen (z.B. Metadaten und Dokumentation der Verarbeitungsschritte), die Vermeidung redundanter Datenhaltung und die Beachtung des Zugriffs anderer Verwaltungsbereiche auf bereits archivierte Geodaten. Ihm folgte Prof. Dr. Frank Oliver Glöckner, Professor am Alfred-Wegener-Institut, Helmholtz-Zentrum für Polar- und Meeresforschung zum Thema „Daten und Datenqualität als Basis der Nationalen Forschungsdateninfrastruktur NFDI“. Die Nationale Forschungsdateninfrastruktur (NFDI), deren Ziel die Benutzung, Erschließung sowie die nachhaltige (Wieder-)Nutzbarmachung wertvoller Datenbestände für Wissenschaft und Forschung ist, befindet sich seit Mai 2019 im Aufbau. Oliver Glöckner repräsentiert als Spokesperson die NFDI4Biodiversity, in der die Staatlichen Archive Bayerns als Participants mitwirken.

In **Modul 2** „Auswahl und Transfer digitaler Informationen“, moderiert von Dr. Bernhard Grau, Direktor des Hauptstaatsarchivs, sprach Dr. Michael Unger, Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns, über „Digitale Perspektiven auf die archivische Bewertung. Ziele – Methoden – Werkzeuge in einem volatilen Umfeld“. Nachfolgend widmete sich Dr. Markus Schmalzl, Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns, dem Thema „Archivierungsschnittstellen – Brennglas der Herausforderungen bei der Langzeitarchivierung elektronischer Informationen“. Er betonte, dass die Entwicklung und kontinuierliche Pflege von Archivierungsschnittstellen unter Einbeziehung der Datenproduzenten und unter Berücksichtigung archivfachlicher Anforderungen zu erfolgen habe und den Arbeitsalltag und alle Arbeitsbereiche der Archivar*innen künftig noch viel intensiver prägen wird.

Modul 3 moderierte Dr. Julian Holzapfl, Staatsarchiv München, zum Themenfeld „Digitales Archivgut“. Den ersten Vortrag hielt Dr. Frank M. Bischoff, Präsident des Landesarchivs Nordrhein-Westfalen, zu „Im Spannungsfeld von Authentizität, Bewertung und technischer Handhabbarkeit. Zur Bildung von Informationseinheiten bei der Aussonderung elektronischer Unterlagen an die Archive“. Es folgte Dr. Michael Puchta, Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns, mit „Jenseits von OAIS und PREMIS – significant properties im Spannungsfeld von fachlicher Anforderung und technischem Bedarf“. Er führte aus, dass die Meta-Standards OAIS und PREMIS lediglich einen Rahmen setzten und daher um „feingranulare Standards“ ergänzt werden müssen. Dr. Katharina Ernst, Leiterin des Stadtarchivs Stuttgart, die über breite Erfahrungen in der Übernahme digitaler Informationen verfügt, berichtete über „Bewertung und Übernahme digitaler Unterlagen in einem Kommunalarchiv. Aspekte aus der Praxis“.

Sowohl in den Diskussionen nach den einzelnen Modulen wie in der regen Abschlussdiskussion wurden einzelne Bereiche vertieft. Es zeigte sich jedoch, dass die Thematik dieses Fachgesprächs erst den Anfang darstellte für weitere Fragen. Die Beiträge des Fachgesprächs werden in der Archivalischen Zeitschrift publiziert.

Margit Ksoll-Marcon

Übernahme, Erschließung und Nutzbarmachung

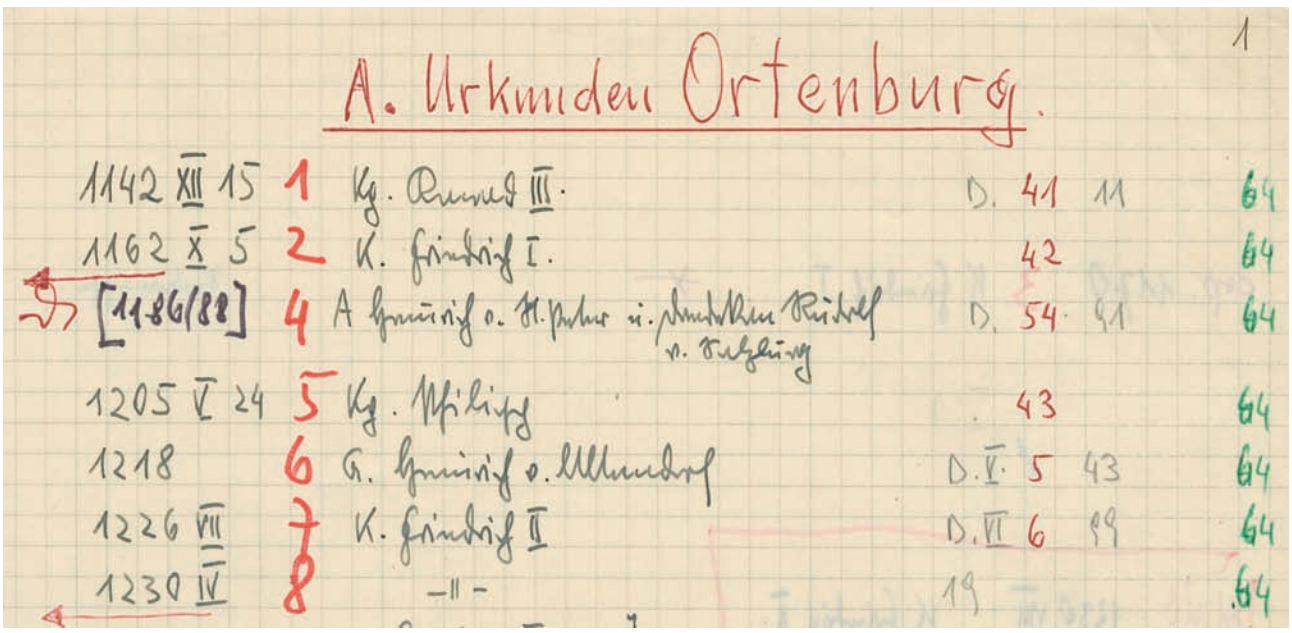
Bayerisches Hauptstaatsarchiv

Nachlass Friedrich Hausmann erschlossen

Es ist kein Nachlass im üblichen Sinn, der Biografisches, wie Korrespondenzen, persönliche Fotos etc., erwarten ließe. Der „Nachlass Friedrich Hausmann“, der jetzt in 29 Archivalieneinheiten, darunter 7 Karteiboxen, in der Abteilung I des Bayerischen Hauptstaatsarchivs im Archivinformationssystem erschlossen vorliegt, spiegelt vielmehr den überbordend gefüllten Arbeitstisch Professor Friedrich Hausmanns (geb. 2.12.1917, gest. 10.7.2009) in Bezug auf die fachgerechte Erschließung des Adelsarchivs der Reichsgrafen von Ortenburg wider. 50 Jahre seines Lebens widmete er sich als Hochschullehrer und Wissenschaftler „nebenbei“ dieser selbstgewählten Aufgabe.

In der Funktion des ehrenamtlichen gräflichen Hausarchivars hat Professor Hausmann wesentlich den Verkauf des von ihm geordneten und strukturierten Archivs an die Staatlichen Archive Bayerns begleitet, der im Mai 2007 erfolgte. In diesem Zusammenhang hat er bei der Übergabe des Archivs im Jahr 2008 auch die von ihm erarbeiteten Findhilfsmittel und Inventare bzw. Findbücher sowie weiteres Arbeitsmaterial, das ihm bei der Erschließung des gräflichen Archivs nützlich war, an das Bayerische Hauptstaatsarchiv übergeben. Der Nachlass enthält somit Vorstufen der Findbucherstellung in Form von umfangreichen Regestensammlungen (DIN A5-Karteikarten), Kopien von Archivalien verschiedenster Provenienz und Hausmanns handschriftliche Notizen dazu, in denen er die jeweilige Vorlage stichpunktartig auswertete. Auch sind vereinzelt fragmentarische Aufzeichnungen zur Geschichte der Reichsgrafen von Ortenburg in Ortenburg (Lkr. Passau) und zur späteren Besitzverwaltung der Grafen zu Ortenburg-Tambach in Tambach (Gde. Weitramsdorf, Lkr. Coburg) vorhanden.

Wie wurde der langjährige Lehrstuhlinhaber für Geschichte des Mittelalters und Historische Hilfswissenschaften der Karl-Franzens-Universität Graz



Ausschnitt aus dem provisorischen Urkundenverzeichnis Professor Hausmanns, angefertigt im Sommer 1957: Ergebnis des ersten Kontakts mit dem beeindruckenden Urkundenarchiv der Grafen zu Ortenburg-Tambach (Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Nachlass Friedrich Hausmann 9).

zum ehrenamtlichen gräflichen Hausarchivar? Friedrich Hausmann war 24 Jahre lang, von 1964 bis 1988, Ordinarius an der Grazer Universität, in den Jahren 1979 bis 1981 war er sogar deren Rektor. Seine wohl bedeutendste und bekannteste Publikation führte ihn 1957 auf der Suche nach einem Diplom des Stauferherrschers Konrad III. zum ersten Mal auf das Schloss im oberfränkischen Tambach, seit 1806 Sitz der Grafen zu Ortenburg-Tambach und Verwahrort des Archivs. Die damals gesuchte und gefundene Urkunde König Konrads III. von 1142 ist heute die erste Urkunde im Bestand „Grafschaft Ortenburg Urkunden“ des Hauptstaatsarchivs und wurde von Hausmann in seiner 1969 erschienenen Edition der Urkunden König Konrads III. in der Diplomata-Reihe der MGH ediert (MGH DD 9 Nr. 81). Seit dieser ersten Begegnung widmete sich Hausmann in seiner Freizeit diesem Adelsarchiv – eine Arbeit, die vor allem in den Sommermonaten vor Ort erfolgte, gastfreundlich unterstützt vom damaligen Chef der Familie, Alram Graf zu Ortenburg-Tambach (gest. 2007).

Als Urkundenspezialist erarbeitete Hausmann zunächst Regesten der Urkunden des Archivs und konnte davon im Jahr 1984 diejenigen bis 1400 publizieren, erschienen in der von den Staatlichen Archiven Bayerns herausgegebenen Reihe der Bayerischen Archivinventare als Band 42. Geplant war, diesem ersten Band weitere folgen zu lassen, doch kam es aufgrund des beachtlichen Umfangs des Urkundenarchivs nie zu einer Drucklegung: Die fertigen Regesten auf DIN A5-Karteikarten sind heute Teil des Nachlasses und waren Grundlage für die Formierung des jetzigen Bestandes „Grafschaft Ortenburg Urkunden“ (3373 AE) im Bayerischen Hauptstaatsarchiv. Friedrich Hausmann erarbeitete aber auch Findbücher zu den von ihm so bezeichneten Teilfonds „Ortenburg Archiv Bände“ (handschriftlich auf DIN A5-Karteikarten) und „Ortenburg Archiv Akten“ (maschinenschriftlich auf DIN A4-Seiten). Beide Findbücher werden als aktuelle Findmittel genutzt und Benutzer*innen bei ihren Recherchen zur Verfügung gestellt.

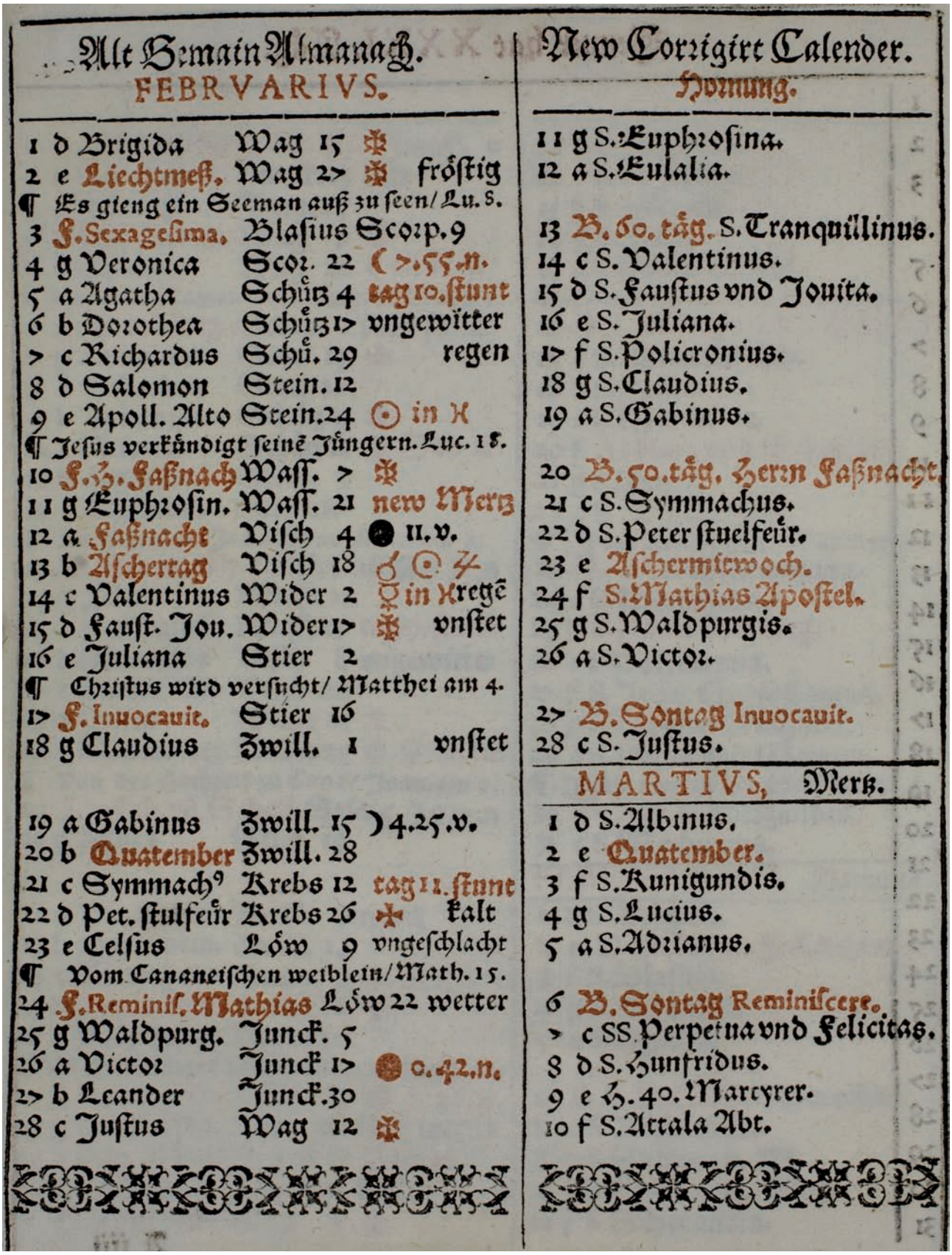
Indirekt lässt sich von den vorliegenden Nachlassunterlagen allerdings auch auf Biografisches schließen: Die unter anderem am gräflichen Urkundenarchiv eindrucksvoll deutlich werdende Erschließungsleistung mit der darüber hinausgehenden Anfertigung von Regesten der in diversen Archiven ausfindig gemachten Urkunden, die die Grafen von Ortenburg betreffen, zeigen einen Wesenszug des Menschen Friedrich Hausmann, der von einem leidenschaftlich zu nennenden Forschergeist beseelt war und die absolute Hingabe besaß, eine freiwillig gesuchte Aufgabe perfekt zu erfüllen. Ihm ging es darum, das ursprünglich weitgehend ungeordnete gräfliche Archiv so strukturiert wie möglich und im besten archivarischen Sinn so genau wie nötig zu erschließen, um es für die Allgemeinheit nutzbar und erstmals zugänglich zu machen. Er leistete diese Erschließungsarbeit gerade bei den Amtsbüchern und Akten, die ihn weit über den Zeitraum seiner Spezialdisziplin des Mittelalters hinausführte, nicht, um das Archiv für seine eigene Forschung auszuwerten, sondern mit einem neugierigen Blick auf die gesamte altehrwürdige Geschichte des Grafenhauses im Dienst der Sache. Unzweifelhaft trug Friedrich Hausmann mit seinem Engagement zum Erhalt eines sehr bedeutenden Adelsarchives bei, das in den ältesten Teilen, beginnend im Jahr 1142 und endend im Jahr 1805 die Urkunden, Akten und Amtsbücher der im niederbayerischen Ortenburg (Lkr. Passau) ansässigen Reichsgrafen von Ortenburg umfasst (heute im Bayerischen Hauptstaatsarchiv) und in seinen jüngeren Teilen das ab 1806 in Tambach entstandene Schriftgut (heute im Staatsarchiv Coburg).

Dieses Engagement verdient höchste Bewunderung, und so soll diese Leistung der Nachwelt als konservatorisch optimal gesicherter „Nachlass Friedrich Hausmann“ erhalten bleiben. Die Erschließungsinformationen werden demnächst über die Findmitteldatenbank der Staatlichen Archive Bayerns auch online zugänglich gemacht.

Susanne Wolf

Neues zur Einführung des Gregorianischen Kalenders

Datierungsfragen beschäftigen die Archivarinnen und Archivare schon von Berufs wegen: Ihre Aufgabe ist es, im Rahmen der Erschließung historische Dokumente exakt in ihren jeweiligen Zeithorizont einzuordnen. So zählt das Fach „Chronologie“ zum Kanon der „Historischen Grundwissenschaften“ und ist Ausbildungsbestandteil an der Bayerischen Archivschule. Die richtige Datierung einer Urkunde aus dem Bestand „Grafschaft Ortenburg Urkunden“ und deren korrekte chronologische Einreihung innerhalb des Urkundenbestandes warf die Frage nach dem Einführungszeitpunkt des Gregorianischen Kalenders in der protestantischen Reichs-



Alt Gemain Almanach.
FEBRVARIVS.

1	d	Brigida	Wag 15	♆
2	e	Liechtmeß.	Wag 27	♆ frőstig
¶		Es gieng ein Seeman auß zu seen/ Lu. 8.		
3	f	Sexagesima.	Blasius Scorp. 9	
4	g	Veronica	Scor. 22	☾ 7. 55. n.
5	a	Agatha	Schütz 4	tag 10. stund
6	b	Dorothea	Schütz 17	vngewitter
7	c	Richardus	Schü. 29	regen
8	d	Salomon	Stein. 12	
9	e	Apoll. Alto	Stein. 24	☉ in ♓
¶		Jesus verkündigt seine Jüngern. Luc. 18.		
10	f	Fast. Faßnach	Wass. 7	♆
11	g	Euphrosin.	Wass. 21	new Mertz
12	a	Faßnacht	Visch 4	● 11. v.
13	b	Aschertag	Visch 18	☌ ☉ ♃
14	c	Valentinus	Wider 2	☿ in ♈ regē
15	d	Faust. Jou.	Wider 17	♆ vnstet
16	e	Juliana	Stier 2	
¶		Christus wird versucht/ Matthei am 4.		
17	f	Inuocauit.	Stier 16	
18	g	Claudius	Zwill. 1	vnstet
19	a	Gabinus	Zwill. 15	☽ 4. 25. v.
20	b	Quatember	Zwill. 28	
21	c	Symmach⁹	Krebs 12	tag 11. stund
22	d	Pet. stulfeür	Krebs 26	✝ kalt
23	e	Celsus	Löw 9	vngeschlacht
¶		Vom Cananeischen weiblein/ Math. 15.		
24	f	Reminis. Mathias	Löw 22	wetter
25	g	Waldpurg.	Junck. 5	
26	a	Victor	Junck 17	● 0. 42. n.
27	b	Leander	Junck. 30	
28	c	Justus	Wag 12	♆

New Corrigirt Calender.
Hornung.

11	g	S. Euphrosina.	
12	a	S. Eulalia.	
13	b	B. 60. täg.	S. Tranquillinus.
14	c	S. Valentinus.	
15	d	S. Faustus vnd Jouita.	
16	e	S. Juliana.	
17	f	S. Policronius.	
18	g	S. Claudius.	
19	a	S. Gabinus.	
20	b	B. 50. täg.	Herrn Faßnacht.
21	c	S. Symmachus.	
22	d	S. Peter stuelfeür.	
23	e	Aschermitwoch.	
24	f	S. Mathias Apostel.	
25	g	S. Waldpurgis.	
26	a	S. Victor.	
27	b	B. Sontag	Inuocauit.
28	c	S. Justus.	

MARTIVS, Mertz.

1	d	S. Albinus.	
2	e	Quatember.	
3	f	S. Kunigundis.	
4	g	S. Lucius.	
5	a	S. Adrianus.	
6	b	B. Sontag	Reminiscere.
7	c	SS. Perpetua vnd	Felicitas.
8	d	S. Hunfridus.	
9	e	H. 40. Marcyrer.	
10	f	S. Attala Abt.	

Der Februar 1583 mit den Kalendertagen und den Heilgenfesten im alten Julianischen Kalender und im neuen Gregorianischen Kalender in der 10-Tage-Differenz in Spalten gegenübergestellt: Ausschnitt aus dem Jahreskalender 1583 *(Almanach),* der im Auftrag Herzog Wilhelms V. zur Erleichterung der Kalenderumstellung bei Adam Berg in München in Druck gegeben wurde und nur in einem Exemplar erhalten ist (Digitale Reproduktion: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, 8 H SUBS 7402).

grafschaft Ortenburg (Lkr. Passau) und infolgedessen nach der Kalenderumstellung im katholischen Herzogtum Bayern auf. Das klassische und unerlässliche Nachschlagewerk in Belangen der Zeitrechnung, der Grotefend, gab dazu keine Auskunft bzw. eine widersprüchliche – Anlass genug, um tiefer zu schürfen. Das Ergebnis ist nachzulesen in der Zeitschrift für Bayerische Landesgeschichte 84 (2021) S. 123–185 unter dem Titel „Datierungsfragen in konfessionellem Widerstreit. Die Einführung des gregorianischen Kalenders im Herzogtum Bayern und in der Reichsgrafschaft Ortenburg“. Hier folgt eine kurze Zusammenfassung, in der die Zeitpunkte der Kalenderumstellung auch in den sich mit dem Territorium des Herzogtums Bayern überschneidenden Bistümern genannt werden.

Die Einführung des Gregorianischen Kalenders, der den Julianischen Kalender ablöste und Grundlage unserer heutigen Zeitrechnung geworden ist, verlangte den Menschen Ende des 16. Jahrhunderts viel Vertrauen in obrigkeitliche Herrschaftsstrukturen ab und vertiefte schlussendlich für mehr als ein Jahrhundert den Graben zwischen katholischen und evangelischen Christen. Für die protestantischen Reichsfürsten war eine Kalenderumstellung, die allein auf der Autorität des Papstes beruhte, nicht tragbar und wurde reichsweit von ihnen abgelehnt, obwohl der Reformbedarf gesehen wurde. Dreh- und Angelpunkt war die kalendarische Berechnung des Ostertermins nach dem Frühjahrsvollmond, die im Julianischen Kalender nicht mehr den astronomischen Gegebenheiten entsprach. Papst Gregor XIII. hatte diese längst anstehende Reformaufgabe durch eine auch aus Astronomen bestehende Kommission lösen lassen, die zu folgendem Ergebnis kam: Eine Streichung von zehn Tagen im Kalender erreichte, dass das Osterfest in seiner ursprünglichen Festlegung wieder in Übereinstimmung mit den astronomischen Gegebenheiten gefeiert werden konnte. Papst Gregor verfügte in der Bulle Inter gravissimas, dass diese zehn Tage in der gesamten Christenheit mit dem Wechsel von Donnerstag, 4. Oktober 1582, auf Freitag, den 15. Oktober, auszulassen sind, was im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation aufgrund der konfessionellen Struktur erheblichen Diskussionsbedarf auslöste und dazu führte, dass auch katholische Reichsstände den vom Papst vorgegebenen Termin zunächst verpassten. Mehr als ein Jahrhundert lang wurden in der Folge christliche Hochfeste von Katholiken und Protestanten an unterschiedlichen Terminen gefeiert; Markttage, die an christliche Heiligentage gebunden waren, fanden in einem protestantischen Territorium zu einem anderen Zeitpunkt statt als im katholischen Nachbargebiet. Ein Beispiel: Die protestantische Reichsstadt Regensburg, ab 1663 Tagungsort des Immerwährenden Reichstags – Treffpunkt und Kommunikationsschnittpunkt der Reichsstände – vollzog die Angleichung an den Gregorianischen Kalender erst zusammen mit anderen protestantischen Reichsständen im Januar des Jahres 1700.

Umso bemerkenswerter ist es, dass Graf Joachim von Ortenburg in seiner protestantischen Reichsgrafschaft bereits im Juni 1584 die Einführung des Gregorianischen Kalenders befahl, wie das erhaltene Mandat belegt. Seine Motivation war pragmatischer Natur, denn sein kleines Territorium war vom Herzogtum Bayern als übermächtigem katholischen Nachbarn umschlossen und die Beziehungen spannungsreich. Herzog Wilhelm V. von Bayern hatte den Gregorianischen Kalender in seinem Herzogtum zügig eingeführt: Die Auslassung der rechnerisch notwendigen zehn Tage erfolgte mit Sprung vom 10. auf den 21. Februar 1583. Der Herzog verkündete diese Kalenderumstellung im Februar 1583 mit einem bislang unbekannt gebliebenen Kalendermandat vom 28. Dezember 1582, das als Einblattdruck verbreitet wurde und von dem heute nur mehr zwei Exemplare bekannt sind. Der bayerische Herzog hatte sich der Weisung des habsburgischen Kaisers Rudolf II. widersetzt, der vor einem bayerischen Alleingang in Kooperation mit dem Erzbischof von Salzburg warnte. Das Reichsoberhaupt hatte zunächst und sehr zum Missfallen des Papstes aus verschiedenen Gründen eine abwartende Haltung in der Kalenderfrage vertreten. Der reichsweite Befehl kam spät und lautete auf Einführung des Kalenders im Oktober 1583 – ein Jahr nach dem vom Papst gesetzten Termin. Das Herzogtum Bayern hatte zu diesem Zeitpunkt den Kalender bereits auf das neue Format umgestellt – neun Monate früher als bisher angenommen.

Wilhelms V. fester katholischer Standpunkt und seine unbedingte Papsttreue wurde von den Trägern der geistlichen Gewalt im bayerischen Herrschaftsgebiet unterstützt: So wechselten alle (Erz-) Bistümer, die sich in ihrem Sprengel mit dem bayerischen Territorium überschnitten, zeitgleich oder um einen Tag vorgezogen mit dem Herzogtum Bayern in den Gregorianischen Kalender. Vom 10. Februar (Alter Stil) auf den 21. Februar 1583 (Neuer Stil) stellten den Kalender neben dem Herzogtum Bayern um: das Erzbistum Salzburg im Erzstift und

den bayerischen Teilen des Erzbistums, das Bistum Passau im Hochstift und mit seinen bayerischen Bistumsteilen, ebenso das Bistum Chiemsee mit seinen bayerischen Teilen, das Bistum Regensburg und das Bistum Augsburg im jeweiligen Hochstift und in den Gebieten des Herzogtums Bayern sowie die Reichsstadt Augsburg. Die Bistümer Freising und Eichstätt wechselten mit Sprung vom 9. Februar (Alter Stil) auf Sonntag 20. Februar 1583 (Neuer Stil).

Susanne Wolf

Retrokonversionsprojekte aus der Überlieferung des bayerischen Heeres

Die Corona-Pandemie brachte für die Archive erhebliche Belastungen und Einschränkungen mit sich, bot aber auch die Möglichkeit, Aufgaben in Angriff zu nehmen, für die sonst kaum Ressourcen zur Verfügung stehen. Im Homeoffice konnten etwa in der Abteilung IV (Kriegsarchiv) des Bayerischen Hauptstaatsarchivs analoge Findmittel in beträchtlichem Umfang retrokonvertiert und damit im Archivinformationssystem elektronisch recherchierbar gemacht werden. So wurde der sehr häufig benutzte Archivbestand **B Feldzüge** mit insgesamt 2.652 Verzeichnungseinheiten sowie weitere Archivbestände aus den Beständegruppen **A Organisation und Formation der Armee** und **D Administration** in das Archivinformationssystem übertragen, alle Findmittel dieser beiden Beständegruppen sind nun elektronisch recherchierbar. Die Retrokonversion der Beständegruppe **Truppenakten (Frieden) [bis 1914]**, die ebenso wie die zuvor genannten Archivbestände allein über alte hand- und maschinenschriftliche Verzeichnungen in Karteiform erschlossen war, wurde fortgesetzt. Die bedeutsamen und umfangreichen Archivbestände zu den Generalkommandos des I., II. und III. Armeekorps, zur gesamten Infanterie und zu den Kavallerieregimentern sind bereits in das Archivinformationssystem übertragen. Mit der Fortsetzung und möglicherweise auch dem Abschluss der Retrokonversion der Archivbestände zu den Kavalleriebrigaden, der Artillerie, der Pioniere und zu den kleineren Beständen (Fuhrwesen, Train, Invaliden und Sicherheitstruppen) ist noch im Kalenderjahr 2022 zu rechnen.

Bereits abgeschlossen sind die Arbeiten am Archivbestand **Plansammlung (Orte)**, der gegenwärtig 7.675 Pläne umfasst (u.a. Situations-, Grundriss-, Aufriss- und Profilpläne; Längsschnitte, Querschnitte, Grund- und Übersichtspläne; Detailpläne von Festungen, Fortifikationen, Kasernen und militärischen Gebäuden des In- und Auslandes). Die Pläne sind in alphabetischer Reihenfolge nach Orten geordnet. Es handelt sich um einen sogenannten Mischbestand, bei dem als Schema die Ortspertinenz verbindlich vorgegeben war. Um sowohl den archivischen Anforderungen, als auch konservatorischen und benutzungstechnischen Gesichtspunkten gerecht zu werden, erfolgte in den Jahren 1969 bis 1971 eine Neugliederung und Neuerfassung dieses Bestandes. Für die Neuverzeichnung verwendete man 7 Spalten: für die alte Signatur, die geltende Bestellnummer, für den Titel nebst Vermerken über alte Registraturkennzeichen, für den Namen des Zeichners, das Entstehungsjahr, die Plangröße und für beschreibende Angaben zum Plan selber. Am Ende waren 9 Stehordner im Querformat mit maschinenschriftlichen Verzeichnungsbögen gefüllt.

Im Rahmen der Retrokonversion des analogen Findmittels in das Archivinformationssystem wurde 2017 begonnen, im maschinenschriftlichen Repertorium Eintrag für Eintrag mit den Originalplänen abzugleichen. Auf diesem Wege war nicht nur eine Überprüfung der hergebrachten Verzeichnung auf Korrektheit möglich, es konnten auch Ergänzungen vorgenommen und der Erhaltungszustand im Schadenskataster erfasst werden. Dieses Projekt wurde Ende 2021 erfolgreich abgeschlossen.

Das Findbuch zum Bestand **Handschriften** mit 3.648 Verzeichnungseinheiten wurde inzwischen ebenfalls in das Archivinformationssystem übertragen. Dank der nun auch elektronischen Verfügbarkeit bieten sich erheblich verbesserte Recherchemöglichkeiten. Ebenfalls retrokonvertiert wurden die Findmittel: **Festungsgouvernement Germersheim** (99 VZE), **Festungsgouvernement Ingolstadt** (661 VZE), **Festungsgouvernement Ulm** (30 VZE), **Stadtkommandantur München** (29 VZE), **Stadtkommandantur Nürnberg-Fürth** (23 VZE), **Kommandantur des Truppenübungsplatzes Grafenwöhr** (8 VZE), **Kommandantur des Truppenübungsplatzes Hammelburg** (15 VZE), **Kommandantur des Truppenübungsplatzes Lechfeld** (21 VZE), **Kommandanturen und Garnisonsälteste** (93 VZE), **Garnisonsverwaltung München** (367 VZE), **Generalkriegskasse** (88 VZE), **Generalmilitärkasse**

(6 VZE), **Militärkrankenkasse** (434 VZE), **Artilleriedepots** (3 VZE), **Traindepot I. Armeekorps** (1 VZE), **Bekleidungsämter** (6 VZE), **Proviantamt Bayreuth** (2 VZE), **Proviantamt Diedenhofen** (35 VZE), **Kopien** (65 VZE) und **Varia** (107 VZE).

Im Rahmen eines extern vergebenen Digitalisierungsprojekts wurden die maschinenschriftlichen Findmittel zu den Beständen **Bayerischer Militärbevollmächtigter in Berlin** (338 Verzeichnungseinheiten), **Ehrengerichte** (261 VZE) und **Militärgerichte** (7.652 bisher erschlossene VZE) retrokonvertiert und über das Archivinformationssystem verfügbar gemacht.

Heinz-Jürgen Weber

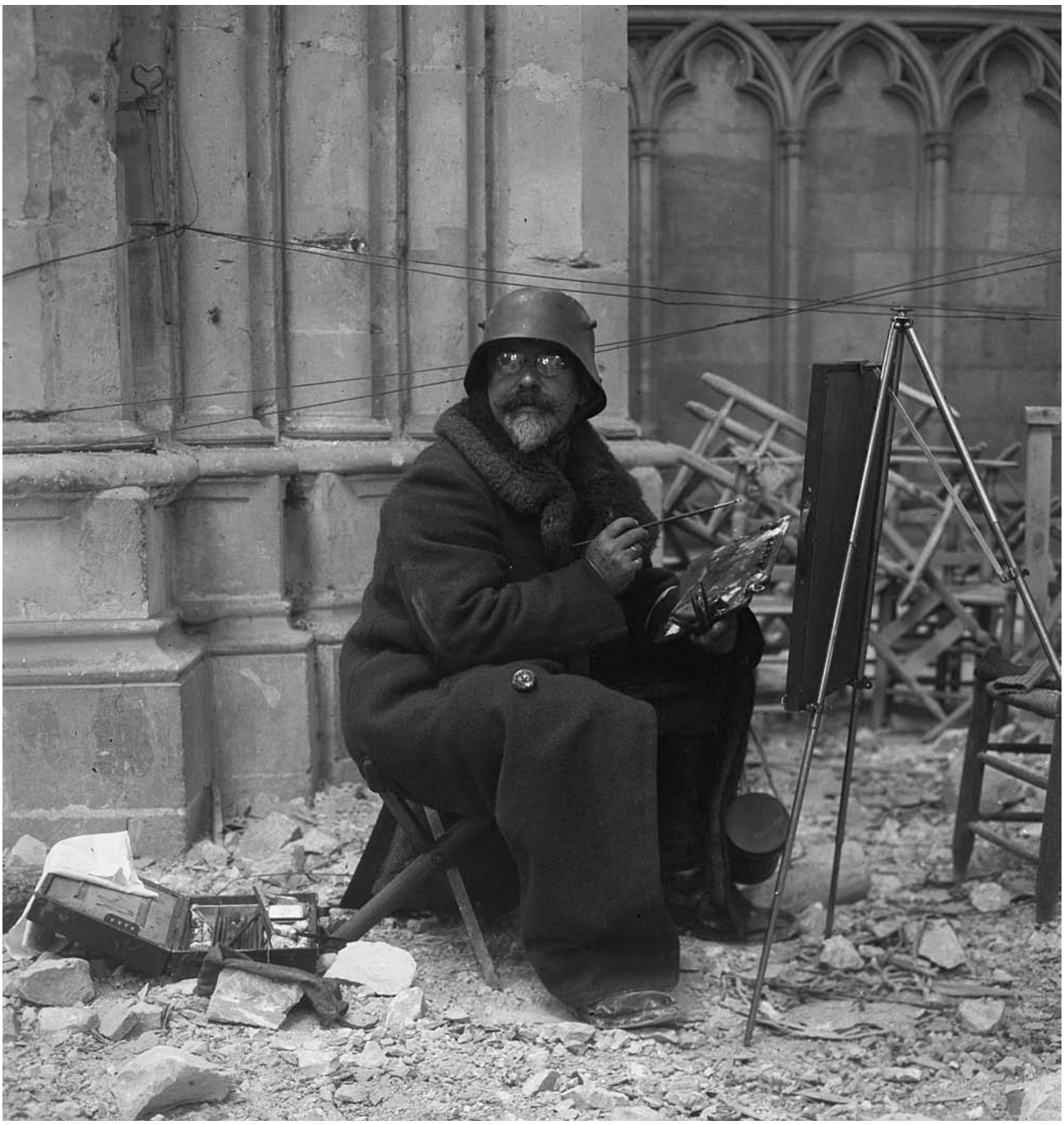
Bildsammlung Richard Benno Adam erschlossen

Die Abteilung IV (Kriegsarchiv) des Bayerischen Hauptstaatsarchivs verwahrt einen umfangreichen Fotonachlass des Malers Richard Benno Adam, der vor allem seine Zeit als Kriegsmaler im Ersten Weltkrieg dokumentiert. Außer dieser Bildersammlung existiert im Kriegsarchiv so gut wie keine Überlieferung zu seiner Person, auch kein Eintrag in den Kriegsstammrollen. Sein schriftlicher Nachlass befindet sich im Stadtarchiv München. Wesentliche Angaben zu seinem Lebenslauf während des Ersten Weltkriegs finden sich in dem Ausstellungskatalog „Albrecht Adam und seine Familie“, den das Münchner Stadtmuseum 1981 herausgegeben hat.

Demnach wurde Richard Benno Adam am 5. März 1873 in München geboren und stammt aus der Münchner Malerfamilie Adam. Er ist ein Urenkel des aus der Napoleonischen Zeit bekannten Schlachtenmalers Albrecht Adam. 1892 bis 1894 studierte Richard Benno Adam an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste in Karlsruhe. Einen Namen machte er sich durch Porträts, Pferdeporträts und Reiterbildnisse. Während des Ersten Weltkriegs war er Kriegsmaler des k.u.k. Kriegspressequartiers in Galizien (historische Landschaft in Südpolen und in der Westukraine) und im kaiserlichen Hauptquartier in Frankreich. Im April 1915 wurde Richard B. Adam gemustert. Im Juli meldete er sich beim österreichischen Korpskommando IV in Budapest (Ungarn) zur Weiterreise nach Lemberg (Lwiw, Ukraine). Neben den Mal-Utensilien führte er einen Fotoapparat mit. Von Mitte September bis Dezember 1915 blieb er im Standquartier Zalosze (= Zalošče bzw. Saliszi, Ukraine) und Brody (Ukraine), wobei er im August beim k.u.k. 85. und 67. Infanterie-Regiment Skizzen machte. Im Dezember 1915 reiste er ins deutsche Hauptquartier. Im Juni 1916 war Richard B. Adam im Hautquartier in Charleville (Charleville-Mézières, Dep. Ardennes, Frankreich) und studierte von dort aus auch die Gegend von Longwy (Dep. Meurthe-et-Moselle, Frankreich). Im Oktober und November 1917 malte Richard B. Adam in der Kathedrale von Saint-Quentin (Dep. Aisne, Frankreich). Das Ende des Weltkriegs erlebte er im großen Hauptquartier im belgischen Badeort Spa. Nach Kriegsende fertigte er vor allem für den Adel weitere Arbeiten an. In den USA, wo er sich zwischen 1928 und 1931 mehrmals aufhielt, zeichnete er zudem Porträts von Spitzensportlern. Gegen Ende seines Lebens erhielt er eine Professur in München. Er verstarb am 20. Januar 1937.

Seine Fotoaufnahmen wurden in sechs maßgefertigten Kartonschachteln untergebracht und bestehen vorwiegend aus Nitrocellulose-Negativen, aber auch aus einigen Papierabzügen und Glasplattennegativen. Dank der Beschriftung der Pergamintaschen und eingelegter beschrifteter Einsteckzettel sind Negativ-Serien feststell- und knappe Informationen über Ort und Gegenstand der Aufnahmen verfügbar. Zu der Fotosammlung des Richard B. Adam existiert außerdem ein maschinenschriftliches Bildverzeichnis.

Adam stammt zwar aus Bayern, die erste Bilderserie „Kasten 1“ dokumentiert neben dem bayerischen Alpenkorps jedoch umfangreich Personen und Einheiten der preußischen Armee (Kronprinz Wilhelm von Preußen, die Garde-Ersatz-Division, das Sturm-Bataillon Rohr und das Jäger-Regiment Nr. 3). In der zweiten Serie begleitet er die 2. bayerische Infanterie-Division durch das französische Departement Aisne mit den Schwerpunkten Arrancy und Lappion (beide Dep. Aisne, Frankreich), bevor die dritte Serie ausschließlich aus dem stark zerstörten Saint-Quentin stammt. Die vierte Serie dokumentiert eine militärische Übung bei Saint-Avold (Dep. Moselle, Frankreich). Aus der Region südlich von Dieuze (Dep. Moselle, Frankreich) stammen die Aufnahmen der fünften Serie (unter anderem Maschinengewehrstellungen im Parroy-Wald und die Schleuse 15 am Rhein-Marne-Kanal), bevor Adam den Betrachter auf eine Schifffahrt auf der Maas bei Dinant (Belgien) mitnimmt.



Richard Benno Adam mit Stahlhelm und Mantel in der Kathedrale von Saint-Quentin (Dep. Aisne, Frankreich) am 22.9.1917 (Bayerisches Hauptstaatsarchiv, BS N 33/8-3-15).

Die Negativsammlung „Kasten 2“ dokumentiert österreichische Armeeeinheiten in Galizien nordöstlich Lemberg (Lwiw, Ukraine), vor allem eine Maschinengewehreinheit, das Bataillon 4 des k.u.k. Regiments 34, eine Kompanie des k.u.k. Infanterie-Regiments 67, des Feldkanonenregiments 16, der k.u.k. 29. Infanterie-Truppen-Division, des 18. Korps und der k.u.k. 29. Division. Hier zeigen einige Aufnahmen aus einem Schützengraben die dort herrschende Not und Kargheit. Die Negativsammlung „Kasten 3“ bietet Aufnahmen von Schloss Pless (= Pszczyna, Polen) als dem Sitz des Großen Hauptquartiers Ost der deutschen Streitkräfte und erneut von Galizien. Richard B. Adam folgte hier dem k.u.k. Infanterie-Regiment 34 und der k.u.k. 27. Division, dann den k.u.k. Infanterie-Regimentern 76 und 71. Schwerpunkte seiner Aufnahmen in Schloss Pless sind Paraden anlässlich hohen Besuchs (Kaiser Wilhelm II., Zar Ferdi-



Gefangene in einem Drahtverschlag neben einer Ortsstraße beim Kartoffelschälen, 1914–1918 (Bayerisches Hauptstaatsarchiv, BS N 33/11-3-3).

nand I. von Bulgarien) sowie Land und Leute in und um Brody (Ukraine).

„Kasten 4“ enthält 16 thematische Serien: Fohlenhof 2. Armee – Besuch des Erzherzogs Friedrich von Österreich – Gefangene – Einwohnerwehr (München-Neuhausen) – tote Pferde – Pferde-Lazarett (Räude-Lazarett) – 2. Armee – Kaiserpferde Potsdam – Thüringer Freikorps – Ostfront – Bitche (Dep. Moselle, Frankreich) – Kaiserbesuch bei der Armee Below bei Charleville – Maubeuge (Dep. Nord, Frankreich) – aus Gegend Charleville, Montcornet (Dep. Ardennes, Frankreich), Donchery (Dep. Ardennes, Frankreich) und Bouillon (Belgien) – Reproduktionen (= abfotografierte Fotografien) – Spa (Belgien) – Schlösser, Landschaftsbilder, Reiter, Pferde (Gestüt): Pless, Potsdam (Brandenburg) und Fürstenstein (Zamek Książ, Polen). Die abschließenden beiden Kästen dienen dagegen als „Auffangbecken“: „Kasten 5“ ist mit „Verschiedenes“ betitelt und enthält Bilder von Schloss Pless und dem nahen Revier Mezerzitz (=Międzyrzecze, Polen), von „Kaiserbesuchen“ an nicht näher identifizierten Orten, von Landschaften, Tieren (u.a. Windhunde) und Natur. Adam geizt nicht mit Selbstporträts, die ihn bei seiner eigentlichen Aufgabe, dem Malen und Zeichnen zeigen, aber auch in militärischer Zweckkleidung wie z.B. mit Gasmaske. Die 21 dem „Kasten 6“ zugeordneten Bilder enthalten unter der Bezeichnung „Prof. Adam selbst“ Selbstporträts des Malers, oft an nicht zu identifizierenden Aufenthaltsorten.

Die insgesamt 2286 Fotografien sind meist ohne höheren Anspruch wohl primär zum Zwecke der Dokumentation entstanden, vermutlich vielfach zu Gebrauchszwecken. Oft fehlt es an Schärfe und an der richtigen Belichtung, nicht selten sind die Negative beschädigt. Entsprechend der Spezialisierung des Malers Richard Benno Adam fällt auch die Bildauswahl aus. Aufnahmen von Offizieren, Kriegsgefangenen, Reitern und stattlichen, militärisch eingesetzten, kranken oder toten Pferden, von Landschaften und Gebäuden überwiegen. In einigen Fällen wird ein- und dasselbe Motiv aus mehreren Blickwinkeln fotografiert. Die Begleitung der kaiserlichen Armee Österreich-Ungarns führte ihn selten zum aktiven Kriegsgeschehen an die Front, vielmehr überwiegend an die Orte von Kriegszerstörungen.

Heinz-Jürgen Weber

Sammlungsbestände der Abteilung V online recherchierbar

Im Bayerischen Hauptstaatsarchiv liegt die fachliche Betreuung der zuständigkeitsfreien, nichtstaatlichen Sammlungsbestände in der Abteilung V Nachlässe und Sammlungen. Den Grundstock der Sammlungen bilden hier die großen, archivalientypologisch aufgebauten Bestände, deren Ursprung in der Sammlung Rehse aus der Zeit von ca. 1914 bis 1945 liegt: So existiert jeweils eine „Plakatsammlung“, eine „Flugblattsammlung“, eine „Postkartensammlung“ und eine „Bildersammlung“. Die Presseausschnitte sind in den beiden Beständen „Sammlung Personen“ (für personenbezogene Presseausschnitte) bzw. „Presseausschnittsammlung“ (für sachthematisch sortiertes Material) zusammengefasst. Mit der „Sammlung Varia“ besteht zudem ein weiterer Sammlungsbestand, der all das sonstige politisch-gesellschaftlich bedeutsame Sammlungsgut insbesondere aus der Zeit des Ersten Weltkriegs, der Revolution, des Aufstiegs des Nationalsozialismus und schließlich der NS-Zeit und des Zweiten Weltkriegs zugänglich macht.

Selbstverständlich erschöpft sich der Sammlungsauftrag des Bayerischen Hauptstaatsarchivs nicht in diesen Großbeständen. Gemäß Dokumentations- und Erwerbungsprofil der Staatlichen Archive Bayerns zielt die Sammlungstätigkeit der staatlichen Archive darauf ab, bestehende Sammlungen zu erwerben und vorhandene Sammlungskomplexe gezielt zu ergänzen, da ein laufender Erwerb von Einzelstücken kaum machbar ist – dies gilt insbesondere für das Bayerische Hauptstaatsarchiv aufgrund seiner breiten inhaltlichen Schwerpunkte und wegen seines landesweiten Sprengels. Hier erscheint es besonders wichtig, sich auf Sammlungen zu konzentrieren, die gesamtgesellschaftliche Entwicklungen und Phänomene abbilden können oder exemplarische Geltung haben.

In den vergangenen Jahren wurde eine Reihe von Sammlungen neu formiert und erschlossen und jeweils als Online-Findbuch zur Verfügung gestellt. Sie sollen im Folgenden kurz vorgestellt werden.

Sammlung Politische Korrespondenzblätter

Diese Sammlung stellt gewissermaßen die politische Quintessenz der ehemaligen Druckschriftensammlungen dar. Aufgrund der häufigen Mehrfachüberlieferung von Druckschriften wegen nicht genau definierter Zuständigkeiten bzw. Abgrenzung zum Überlieferungsprofil der staatlichen Bibliotheken hatte das Bayerische Hauptstaatsarchiv vor Jahren seine ohnehin lückenhaften Bestände aufgelöst und damit entweder die eigene Amtsbibliothek betraut oder bestehende Lücken im Bestand der Bayerischen Staatsbibliothek aufgefüllt. Verblieben sind jedoch die politischen Korrespondenzblätter der Parteien SPD, CSU, CDU, FDP, DKP, KPD und BSP sowie freier Korrespondenzdienste. Ebenso wie die Veröffentlichungen der Informationsdienste verschiedener weiterer politischer und gesellschaftlicher Bewegungen wurden sie in der „Sammlung Politische Korrespondenzblätter“ zusammengefasst. Der Großteil der enthaltenen Serien stammt aus der Nachkriegszeit und reicht bis zum Ende der 1990er Jahre. Dem trägt die Bestandsgliederung Rechnung, die nicht chronologisch, sondern systematisch aufgebaut ist und die umfangreichsten (und zugleich jüngsten) Kapitel an den Anfang rückt. Ergänzt wird die Sammlung durch Informationsdienste aus der Zeit des Nationalsozialismus (z.B. Partei-Korrespondenzen der NSDAP und ihrer Untergliederungen). Das inhaltliche Spektrum der Informationen deckt Politik, Gesellschaft, Wirtschaft, Sport und weltanschauliche, v.a. NS-Propaganda ab. Die Serien enthalten darüber hinaus vereinzelt Beilagen zu Themen wie Kalter Krieg, atomare Aufrüstung, Rassentheorie und Antisemitismus. Insbesondere die Korrespondenzblätter aus der Nachkriegszeit sind durch eine große inhaltliche Bandbreite charakterisiert: Es finden sich politische Erklärungen, Gesetzesentwürfe und -texte, Auszüge aus Redebeiträgen ebenso wie Ankündigungen und Einladungen zu Sitzungen und Veranstaltungen, Tagesordnungen, Tagungsberichte, Wahlaufstellungen, Wahlergebnisse oder Mitgliedslisten etwa von Landtagsausschüssen, dazu Interviews mit Abgeordneten sowie Biografien und Nachrufe. Die einzelnen Serien der Sammlung liegen zumeist in gebundener bzw. gelumbeckter Form als Bände vor, die im Regal buchförmig stehend verwahrt werden.

Sammlung Flüchtlingswesen

Ebenfalls aus Druckschriften, wenn auch anderen Ursprungs, besteht die neu formierte „Sammlung Flüchtlingswesen“. Sie vereint das gesammelte Material zweier bedeutender Persönlichkeiten aus der bayerischen Flüchtlingsverwaltung nach dem Zweiten Weltkrieg, nämlich der beiden Ministerialbeamten Dr. Martin Kornrumpf (1909 – 1997) und Dr. Walter Kumpert (1915 – 1998). Martin Kornrumpf, dessen Handakten (BayHStA, Abt. II, Lan-

desflüchtlingsverwaltung) und Nachlass (BayHStA, Abt. V) sich ebenfalls im Bayerischen Hauptstaatsarchiv befinden, wurde 1945 statistischer Berater des Staatskommissars für das Flüchtlingswesen im Bayerischen Staatsministerium des Innern, Wolfgang Jaenicke, und 1956 „Leiter der Zentralstatistik“ im Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und soziale Fürsorge. Von 1952 bis 1957 amtierte er als Generalsekretär der Europäischen Forschungsgruppe für Flüchtlingsfragen (AER) und seit der Gründung 1957 als geschäftsführender Vizepräsident der Deutschen Nansen-Gesellschaft (Bestand ebenfalls im BayHStA). Walter Kumpert, selbst sudetendeutscher Heimatvertriebener, war zunächst angestellter Hilfsreferent im Landesausgleichsamt im Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und soziale Fürsorge. Nach der Übernahme ins Beamtenverhältnis 1961 durchlief er eine Ministerialkarriere im Ministerium für Arbeit und soziale Fürsorge mit Zuständigkeit für Eingliederungsfragen (Aufbaudarlehen), bis er 1980 als Ministerialrat in den Ruhestand trat. Seine Handakten werden ebenfalls im Bestand Landesflüchtlingsverwaltung der Abt. II des Bayerischen Hauptstaatsarchivs verwahrt. Sowohl Kornrumpf als auch Kumpert sammelten aus persönlicher wie beruflicher Betroffenheit bzw. Beschäftigung Material zu verschiedenen Aspekten der Flüchtlingsproblematik nach dem Zweiten Weltkrieg.

Die „Sammlung Flüchtlingswesen“ enthält in 780 Einheiten sowohl regulär veröffentlichte Einzeldruckschriften (Bücher, Broschüren etc.), Zeitschriftenhefte, Sonderdrucke, einige großformatige Karten sowie in nicht unerheblichem Maße graue Literatur (Protokolle, Gutachten, ministerielle Drucksachen der Bundesministerien etc.). Mit einer Laufzeit von 1945 bis ca. 1980 deckt die Sammlung somit die entscheidende Phase der Aufnahme und Integration der Flüchtlinge nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs in Westdeutschland ab.

Aufgrund der einschlägigen ministeriellen Tätigkeit beider Sammler liegt der Schwerpunkt der Dokumentation naturgemäß auf Bayern. Die Gliederung orientiert sich aber an der gesamtdeutschen Ausrichtung der Sammlung und integriert die bayerischen Betreffe in die übergeordnete Sachordnung. Die Bedeutung der Sammlung liegt nicht zuletzt darin, dass sie von zwei wichtigen Protagonisten der bayerischen Flüchtlingsverwaltung angelegt und bis zum Ende der 1970er Jahre fortgeführt wurde. Sie ergänzt somit in idealer Weise die breitgestreute Überlieferung im Bayerischen Hauptstaatsarchiv, das insbesondere mit dem Sudetendeutschen Archiv eine thematisch einschlägige Bestandsgruppe verwahrt.

Sammlung Feindflugblätter 1. Weltkrieg / Sammlung Feindflugblätter 2. Weltkrieg

In den beiden Spezialsammlungen „Sammlung Feindflugblätter 1. Weltkrieg“ bzw. „Sammlung Feindflugblätter 2. Weltkrieg“ sind diejenigen Flugblätter aus der allgemeinen Flugblattsammlung separiert, die im Kriegsfall – konkret im Ersten und im Zweiten Weltkrieg – als Propagandainstrument von einer Kriegspartei gegen die Truppen oder die Bevölkerung einer anderen Kriegspartei eingesetzt wurden. Diese Quellengattung wird in der Forschung als „Feindflugblätter“ bezeichnet. Waren sie an feindliche Truppen gerichtet, so war das Ziel ein Niederlegen der Waffen oder ein Überlaufen zur anderen Kriegspartei. Sie enthalten daher oft Informationen über aktuelle Kriegsgeschehnisse und über aus Propagandagründen verschwiegene politische Vorgänge; häufig finden sich aber auch einfach Passierscheine, Informationen zu den zu erwartenden Bedingungen der Kriegsgefangenschaft oder Überlaufparolen. Bei Feindflugblättern, die an die Bevölkerung gerichtet waren, sind häufig Informationen zu finden, die von der eigenen Regierung und insbesondere vom NS-Regime in Deutschland verschwiegen wurden – auch ein Flugblatt der Weißen Rose wurde 1943 von Großbritannien in millionenfacher Auflage über Deutschland abgeworfen. Neben klassischen Einblattdrucken finden sich ganze Broschüren und sogar Flugblattzeitungen.

Da die Feindflugblätter ihre Adressaten nur auf indirektem Weg erreichen konnten und ihre Rezeption unter Strafe stand, sind viele davon nur auf dem Weg der Beschlagnahmung in amtlichen Akten überliefert. Häufig finden sich daher Fundvermerke. Insgesamt ist von gewaltigen Verlustzahlen auszugehen, da die Feindflugblätter zumindest im Zweiten Weltkrieg oft zu hunderttausenden Exemplaren produziert wurden. Umso erfreulicher ist, dass sich in den beiden genannten Sammlungen eine sehr dichte Überlieferung finden lässt: Für den Ersten Weltkrieg liegen 667 Flugblätter (in 57 Verzeichnungseinheiten) und für den Zweiten Weltkrieg gar 2.777 Flugblätter (in 188 Verzeichnungseinheiten) vor. Enthalten sind im Übrigen die Feindflugblätter verschiedener Herausgeber ohne „nationale“ Sichtweise. Damit finden sich in der Sammlung sowohl Feindflugblätter des Deutschen Reiches

(gerichtet an fremde Soldaten bzw. Bevölkerungsgruppen) als auch seiner Kriegsgegner (gerichtet an Deutsche) sowie auch Feindflugblätter ausländischer Herausgeber, die sich nicht an Deutsche, sondern an andere Nationalitäten wenden. Die Vielfalt der Sprachen und Schriften ist groß. Eine korrekte Wiedergabe der Inhalte im Findbuch ist somit nicht in allen Fällen zu erwarten. Es sei aber darauf hingewiesen, dass die Vorlagen als sehr flüchtige Medien häufig selbst kleinere Schreibfehler oder typografische Ungenauigkeiten aufweisen. Beide Bestände wurden abschließend formiert und vollständig neu verpackt. Die Findmittel sind mittlerweile auch online verfügbar.

Sammlung Reichsarbeitsdienst (der weiblichen Jugend)

Die „Sammlung Reichsarbeitsdienst (der weiblichen Jugend)“ wurde von einer ehemaligen sogenannten Arbeitsmaid des Reichsarbeitsdienstes für die weibliche Jugend (RADwJ) angelegt. In der Nachkriegszeit unterhielt sie im Rahmen des Bundes der Notgemeinschaften ehemaliger berufsmäßiger Arbeitsdienstangehöriger und ihrer Hinterbliebenen e.V. (B.N.A.) einen regen Kontakt zu ehemaligen Führerinnen des RADwJ, vor allem in Bayern. Die ihr dadurch gegebenen Möglichkeiten nutzte sie, um für eine Chronik des RAD in Bayern Materialien zu sammeln.

Fotoalben und Fotobögen dokumentieren Aufenthalte von RAD-Gruppen im Frontgebiet oder im eroberten Frankreich. Auch Bilder von teilnehmenden Personen, Orten oder Lagern sind enthalten, ebenso eine kleine Anzahl Fotografien zum Kriegshilfsdienst (KHD). Die Sammlung Reichsarbeitsdienst enthält neben Fotografien auch Literatur, Korrespondenz und Ausarbeitungen zu Vorträgen und Materialien des B.N.A. Besonderes Augenmerk gilt den Führerinnen verschiedenen Ranges. Es finden sich Besoldungsgesetzblätter, Strafverordnungen und Listen der Lager mit den jeweiligen Führerinnen. Die Sammlung umfasst 284 Einheiten auf 4 lfm.

Karikaturensammlung

Im neu erschlossenen Bestand „Karikaturensammlung“ sind nun die reichen Sammlungen des ehemaligen Instituts für Zeitungswissenschaft der LMU München sowie des Cartoon-Caricature-Contor Arno Koch München mit teils originalen Karikaturen einzelner Karikaturisten (Heinz-Günther Groß, Heinz Schoen, Hubertus Wild) sowie älteren Einzelstücken etwa aus der Sammlung Rehse zusammengefasst. Der Zugang erfolgt überwiegend über die Chronologie, da insbesondere die politischen Karikaturen ja zeitgebunden und auf bestimmte Ereignisse gemünzt sind. Die Karikaturensammlung umfasst derzeit hochgerechnet über 68.500 Karikaturen in 195 Verzeichnungseinheiten mit einem Umfang von 4,4 lfm. Ergänzend sei darauf hingewiesen, dass das Bayerische Hauptstaatsarchiv eine Archivierungsvereinbarung mit den Erben des bekannten Karikaturisten Ernst Hürlimann abgeschlossen hat, in dessen Nachlass auch sein komplettes zeichnerisches Lebenswerk enthalten ist.

Ex-Libris-Sammlung Waldenfels

Die „Ex-Libris-Sammlung Waldenfels“ ist im Zusammenhang mit der Übernahme von adeligen Familienarchiven als geschlossene Privatsammlung an das Bayerische Hauptstaatsarchiv gelangt. Die ca. 3.000 Ex-Libris aus mehreren Jahrhunderten sind auf Papierbögen aufgezogen, alphabetisch nach den Inhabernamen abgelegt und in zeitgenössischen Aufbewahrungsboxen gelagert. Die letzte Ordnung vor der Übergabe an das Bayerische Hauptstaatsarchiv erfolgte durch Erika Freifrau von Waldenfels (1899–1979).

Bildersammlungen

Zuletzt sei nur noch kursorisch auf die Bildersammlungen verwiesen. Neben den beiden vorwiegend aus der Sammlung Rehse stammenden allgemeinen Beständen „Bildersammlung“ (ca. 7.700 Bilder) und „Bildersammlung Personen“ (ca. 16.000 Bilder) existieren sowohl kleinere Spezialsammlungen (z.B. „Bildersammlung Drittes Reich“, „Bildersammlung Zweiter Weltkrieg“ etc.) als auch sehr umfangreiche Sondersammlungen wie die „Sammlung Luftbildarchiv Aero-Express“ (ca. 68.000 Bilder) oder die „Bildersammlung Münchner Merkur“ mit über 100.000 Pressebildern. Ihre konservatorische Sicherung, Erschließung und Zugänglichmachung wird einen Arbeitsschwerpunkt für die nächste Zeit darstellen.

Thomas Paringer

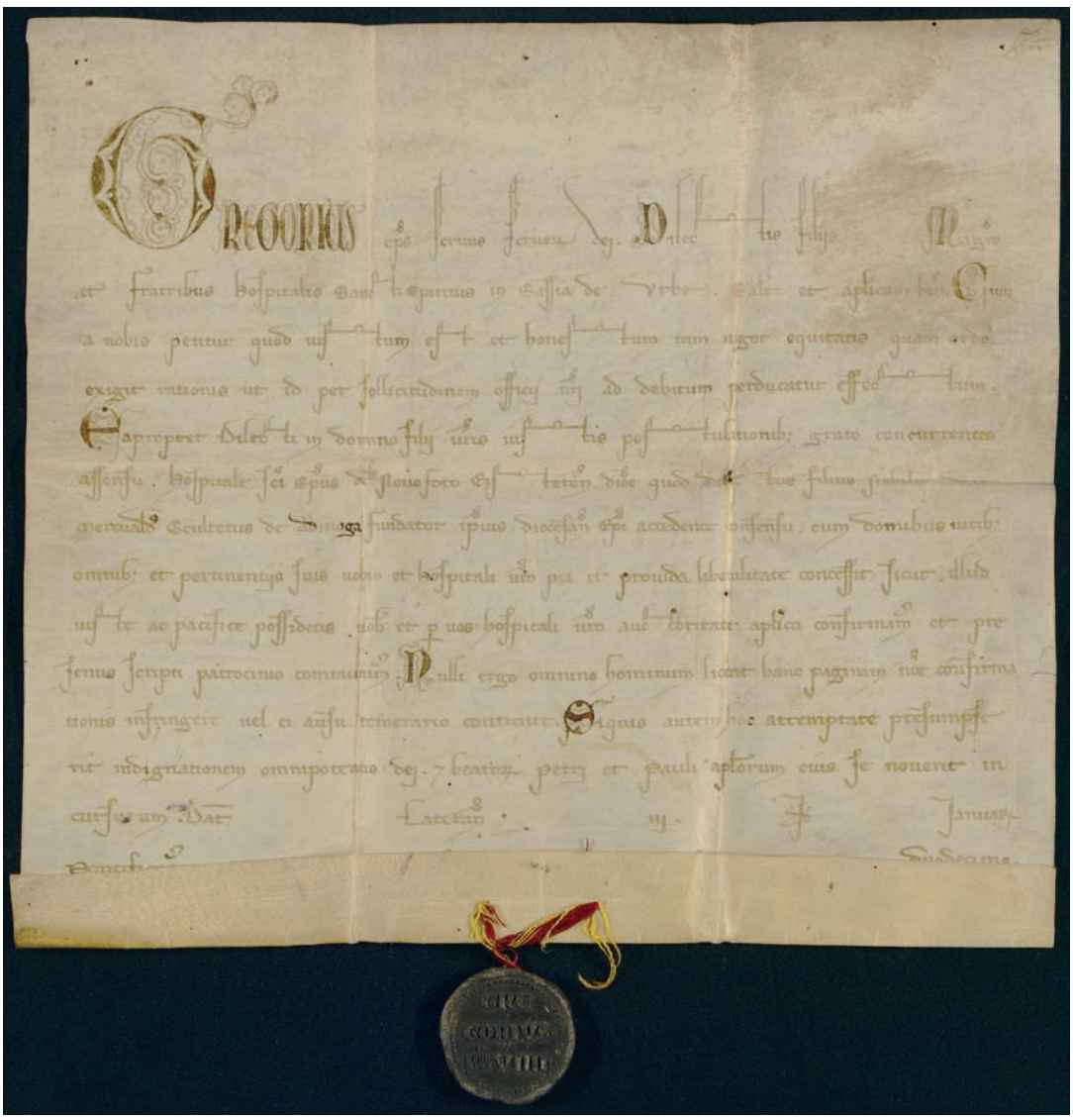
Staatsarchiv Amberg

Oberpfälzer „Gerichtsurkunden“ aus dem Bayerischen Hauptstaatsarchiv an das Staatsarchiv Amberg abgegeben

Das Bayerische Hauptstaatsarchiv hat im vergangenen Jahr 2146 Urkunden aus der Zeit vor 1806 an das Staatsarchiv Amberg abgegeben und damit die Beständebereinigung zwischen den beiden Häusern zu einem vorläufigen Abschluss gebracht. Sie entstammen den sogenannten Gerichtsurkunden (GU), einer Gruppe von im 19. Jahrhundert nach Ortspertinenz (Gerichtsbezirken) gebildeten Mischbeständen, die nach Rückstellung der einzelnen Urkunden in ihre provenienzgerechten Fonds mittlerweile fast vollständig aufgelöst sind. Bereits 1988, 1995 und 2000 hatte das Staatsarchiv Amberg durch Abgaben aus dem Hauptstaatsarchiv neben einer großen Anzahl von Akten und Bänden sowie handgezeichneten Karten und Plänen rund 10.300 Urkunden oberpfälzischer Provenienzen, die im 19. Jahrhundert im Zuge der damaligen Zentralisierungspolitik nach München gelangt waren, erhalten. Dabei handelte es sich insbesondere um die Urkundenbestände des Amberger Regierungsarchivs sowie oberpfälzischer Klöster wie Ensdorf, Gnadenberg, Kastl, Michelfeld, Speinshart, Waldsassen und Weißenohe.

Die Urkunden, die auch nach durchgeführter Provenienzanalyse in den Gerichtsurkunden-Beständen verblieben waren, hatte man bei diesen Abgaben stets ausgespart. Die Reste dieser Mischbestände enthielten immer noch in teils erheblichem Ausmaß Urkunden, deren Provenienz durchaus bestimmbar war, weil sie etwa aus Adels- und Hofmarksarchiven stammten; ja selbst Urkunden des Fürstentums Obere Pfalz, für die eine Herkunft aus dem Fonds des Amberger Urkundenarchivs nicht zweifelsfrei nachgewiesen werden konnte, weil sie nicht in alten Urkundenverzeichnissen erscheinen, sondern z.B. Akten entnommen worden waren, waren vorhanden. Außerdem war meist ein „Bodensatz“ an Urkunden angefallen, deren Provenienz nicht mehr bestimmt werden kann, weil sie aus Erwerbungen aus privater Hand herrühren.

Schon vor einigen Jahren war die Frage der archivischen Zuständigkeitsregelung für Adelsarchive geklärt worden; sie fallen



Urkunde von Papst Gregor IX. von 1239 über die Bestätigung der Spitalstiftung in Neumarkt i.d.OPf. (Staatsarchiv Amberg, GU Neumarkt 555),

in die Zuständigkeit der Staatsarchive gemäß den Grenzen der Regierungsbezirke nach dem Stand von 1848. Damit stand einer abschließenden Bereinigung zwischen dem Bayerischen Hauptstaatsarchiv und dem Staatsarchiv Amberg nur noch das Problem der „provenienzfreien“ Urkunden entgegen. Nachdem aber in Bezug auf die Gerichte des ehemaligen „Schwaben und Neuburg“ ebenfalls schon vor Jahren dies so gelöst worden war, dass hierfür die Zugehörigkeit des namengebenden Gerichtsbezirks zum schwäbischen oder bayerischen Reichskreis ausschlaggebend sein solle, bot sich im Verhältnis zum Staatsarchiv Amberg ein analoges Verfahren an. Nur musste statt der Reichskreis- die Territorialebene gewählt werden. Gemäß der Kompetenz für die Archive und Registraturen der Territorien wurden die Oberpfälzer GU-Restbestände folgendermaßen aufgeteilt: Urkunden, deren eindeutige oder mutmaßliche Provenienz sich den Archiven und Registraturen des Fürstentums der Oberen Pfalz und der darin gelegenen Klöster, Hofmarken und Landsässereien, des Fürstentums Pfalz-Sulzbach, der Landgrafschaft Leuchtenberg, der Herrschaften Breitenegg, Parsberg, Lobkowitz-Störnstein und Sulzbürg-Pyrbaum zuordnen ließen, wurden seiner Zuständigkeit entsprechend an das Staatsarchiv abgegeben, während der „Bodensatz“ in München verblieb, wenn er sich auf Gerichtsbezirke des Herzogtums Bayern und des Fürstentums Pfalz-Neuburg, das Hochstift Regensburg, den Dalberg-Staat oder die Regensburger Klöster bezog, weil für deren Urkundenbestände das Hauptstaatsarchiv ausschließlich zuständig ist. Ebenfalls in München verbleiben sollten die Urkunden des Pfleggerichts Cham, da dieses zwar eine Zeitlang an die Kurfürsten von der Pfalz verpfändet war, nach der bayerischen Inbesitznahme der Oberen Pfalz im Dreißigjährigen Krieg aber wieder dem Rentmeisteramt Straubing zugeschlagen wurde.

Diese Regelung war schon seit längerem vereinbart worden. Durch den Einsatz einer sehr engagierten Praktikantin, die wenige Monate später als studentische Hilfskraft nochmals speziell zu diesem Zweck eingestellt wurde, konnte im Laufe des vergangenen Jahres in zwei Tranchen die Abgabe nun tatsächlich durchgeführt werden. Die jetzt im Staatsarchiv Amberg verwahrten Urkunden stellen im Hinblick auf regional- und lokalgeschichtliche Forschungen eine wahre Bereicherung dar. Die älteste stammt aus dem Jahr 1239, die jüngste von 1800. Inhaltlich beziehen sich die Urkunden beispielsweise auf Städte wie Amberg, Neumarkt, Sulzbach und Velburg, auf Spitäler, Pfarreien und Messstiftungen, auf Adelshofmarken sowie Besitzungen von Klöstern wie Reichenbach und Waldsassen. Größere Komplexe bilden Urkundenbestände der Regierung und des Lehenpropstamts Amberg, der Herrschaft Breitenegg, der Ganerbschaft Rothenberg sowie des Wiener Archivs der Fürsten Lobkowitz.

Die Urkunden sind vorläufig weiterhin unter ihrer „GU“-Signatur abgelegt und bestellbar. Die zugehörigen Urkundenregesten wurden dem Staatsarchiv für die Benutzung in Form von Kopien der Repertorienbände zur Verfügung gestellt. Es ist geplant, die Abgabe sukzessive zu analysieren und sie dann bereits bestehenden Fonds oder neu zu formierenden Beständen zuzuordnen.

Gerhard Immler, Maria Rita Sagstetter

Bergbau in der Oberpfalz – Staatsarchiv Amberg übernimmt Unterlagen der VAW Stulln

Der Bergbau hat in der Oberpfalz, die auch „Ruhrgebiet des Mittelalters“ (Handbuch der Bayerischen Geschichte Bd. III/3, S. 164) genannt wurde, eine lange Tradition. Dies bezeugen verschiedene im Staatsarchiv Amberg verwahrte Bestände wie „Fürstentum Obere Pfalz, Regierung – Hammer- und Bergwerksakten“, „Bergamt Amberg“ oder „Bayerische Braunkohlenindustrie Wackersdorf“. Diese umfangreiche Überlieferung wurde vor kurzem mit der Übernahme von Unterlagen der Vereinigten Aluminiumwerke (VAW) Stulln ergänzt.

Vom Ende des 19. Jahrhunderts bis 1987 wurde in Stulln (Lkr. Schwandorf) und Umgebung Flussspat abgebaut. Zu den dort tätigen Bergbauunternehmen gehörte die Vereinigte Flussspatgruben GmbH Stulln, später Vereinigte Aluminiumgesellschaft (VAG) Stulln, schließlich Vereinigte Aluminiumwerke (VAW) Stulln.

Die Unterlagen, die jetzt im Rahmen eines Praktikums verzeichnet wurden, gelangten im Jahr 2020 vom Oberpfälzer Freilichtmuseum in Neusath-Perschen in das Staatsarchiv. Dieses hatte sie vor knapp 20 Jahren zusammen mit der Kleindiesellok der VAW, die seit 1942 Flussspat von der Grube Erna zum Spatlager der Flussspataufbereitung transportiert hatte, vom Inhaber des ehemaligen VAW-Geländes übernommen. Dort waren sie in ei-

nem Panzerschrank in der ehemaligen Flusssäureaufbereitung aufbewahrt worden.

Der Bestand umfasst 265 Archivalieneinheiten mit einer Laufzeit von 1925 bis 1988, wobei der Schwerpunkt zwischen 1940 und 1977 liegt. Es handelt sich überwiegend um Pläne von technischen Geräten, vielfach großformatige Detailpläne, aber auch Lagepläne und sonstiges Planmaterial, beispielsweise zu Gebäuden oder Unfällen. Unter den wenigen Akten befinden sich vor allem Betriebspläne aus den 1950er Jahren. Daneben enthält der Bestand vereinzeltes Dokumentationsmaterial und Sammlungsgut.

Till Strobel

Staatsarchiv Bamberg

Dienstlicher Emailaccount des ehemaligen Landrats von Wunsiedel, Karl Döhler, archiviert

Als „Gestalter des Fichtelgebirges“ bezeichnete die Bayerische Staatszeitung Dr. Karl Döhler bei seiner Verabschiedung als Landrat des Landkreises Wunsiedel. Während seiner Amtszeit von 2008 bis 2020 entwickelte sich der Landkreis Wunsiedel von einer strukturschwachen zu einer aufstrebenden Region. Um das unmittelbare Handeln und Wirken Döhlers authentisch für die Nachwelt zu dokumentieren, hat das Staatsarchiv Bamberg im Herbst 2020 seinen personalisierten dienstlichen Emailaccount archiviert. Sowohl der Altlandrat als auch das Landratsamt unterstützten das Anliegen mustergültig.

Stetig rückläufige Arbeitslosenzahlen, die Gründung der Entwicklungsagentur Fichtelgebirge und eine wirkungsvolle Regionalentwicklungskampagne – diese Aspekte zählen unter anderem zu den markanten Erfolgen Döhlers als Landrat. Die Imagekampagne #freiraumfürmacher heimste bundesweite Auszeichnungen aus den Bereichen Politik, Kommunikation und Marketing ein und verbreitete den Ruf der Aufbruchsstimmung in der ganzen Republik.

Der gebürtige Hofer und promovierte Biologe arbeitete in württembergischen und bayerischen Staatsministerien sowie bei der Europäischen Kommission. 2002 wurde er in den Wunsiedler Kreistag und zum stellvertretenden Landrat gewählt. Bei der



Altlandrat Karl Döhler bei der Feier zur Verabschiedung durch den Landkreis Wunsiedel – pandemiebedingt erst im November 2021 (Foto: Landratsamt Wunsiedel i. Fichtelgebirge).

Landtagswahl 2003 erhielt er einen Sitz im Bayerischen Landtag. 2008 gewann er die Wahl zum Landrat des Landkreises Wunsiedel – übrigens als erster CSU-Politiker in der Geschichte des Landkreises – und war in den folgenden Jahren (bis 2013) zugleich Mitglied im oberfränkischen Bezirkstag.

Nachdem Döhler bei der Kommunalwahl im März 2020 altersbedingt nicht mehr antrat, verständigte sich das Staatsarchiv Bamberg mit dem Landratsamt über die Anbietung und Aussonderung des persönlichen Emailaccounts des Altlandrats.

Mit seinem personalisierten Account hatte Landrat a.D. Döhler seine persönliche Emailkorrespondenz erledigt – bis zur Abschiedsmail vom Ende seiner Amtszeit und dem Entwurf einer Rundmail an die Bürgermeister*innen in Sachen Bekämpfung der Coronapandemie. Wie jede(r) andere Behördenmitarbeiter*in hatte nur er selbst Zugriff auf seinen Account. Leitete er Mails an zuständige Personen weiter, so gingen diese in den üblichen Geschäftsgang und flossen in die Akten der jeweiligen Bereiche ein. Gerade jene Kommunikation des Landrats, die im engsten Sinne aus seiner Funktion als zentraler Akteur der Kommunal- und Staatsverwaltung herrührte, war folglich singulär im persönlichen Emailaccount zu erwarten. Dies bestätigte sich bei der Sichtung.

Inhaltlich decken die Mails die ganze Bandbreite der Aufgaben ab. Auch wenn in geringerem Umfang Newsletter von Dritten enthalten waren, so fiel schließlich die Entscheidung, den Account im Umfang von 1751 Emails vollständig zu archivieren. Schließlich waren selbst bei den empfangenen Newslettern teils gezielte Weiterleitungen an bestimmte Adressaten feststellbar, die augenscheinlich Teil strategischer Kommunikations- und Steuerungsprozesse waren.

Der Bezirk Oberfranken zeichnete Döhler bei der Verabschiedung für sein Engagement mit der Bezirksehrenmedaille in Silber aus. Bezirkstagspräsident Henry Schramm lobte den scheidenden Landrat, es sei dessen beharrlichem und vorausschauendem Handeln zu verdanken, dass der Landkreis „in den Köpfen der Menschen als Region mit Zukunft und hoher Lebensqualität“ wahrgenommen werde. Ein Einblick in den Thinktank und die Steuerungszentrale dieser Entwicklung wird späteren Generationen nicht zuletzt anhand des Emailaccounts möglich sein.

Johannes Haslauer

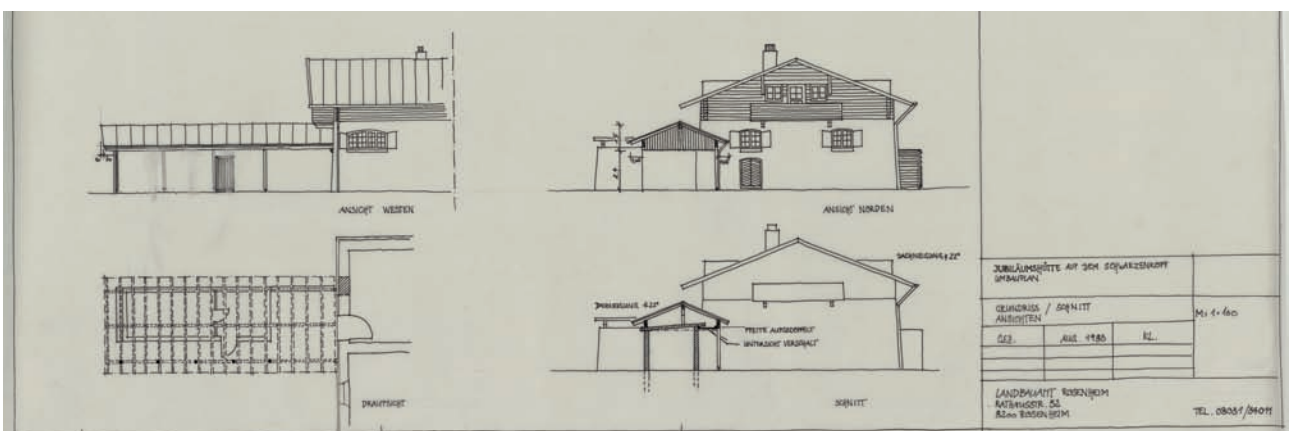
Staatsarchiv München

Pläne aus dem Staatlichen Bauamt Rosenheim erschlossen

Im Februar 2022 wurden im Rahmen des Praktikums des Vorbereitungsdienstes 2021/24 für die 3. Qualifikationsebene 616 Pläne aus einer Abgabe des Staatlichen Bauamtes Rosenheim erschlossen. Die im August 2020 übernommenen Pläne entstanden in den Jahren 1957 bis 2002 und stammen aus dem Staatlichen Hochbauamt Rosenheim bzw. dessen unmittelbarer Vorgängerbehörde, dem Landbauamt Rosenheim sowie aus dem Finanzbauamt Rosenheim. Die Bereiche Hochbau und Straßenbau waren 2007 im heutigen Staatlichen Bauamt Rosenheim zusammengeführt worden.

Die Abgabe spiegelt die große Bandbreite an staatlichen Bauvorhaben, die vom Neubau einer Kartoffelscheune bei der Staatlichen Moorwirtschaftsstelle Schleißheim über die Erweiterung des Finanzamtes Mühldorf am Inn bis hin zum Neubau einer Biathlontrainingsanlage auf dem Sillberg bei Bayrischzell reicht. Wesentliche inhaltliche Schwerpunkte bilden dabei Einrichtungen der Landwirtschaftsverwaltung und der Polizei sowie militärische Anlagen. Hervorzuheben sind die Baupläne zur ehemaligen Bayerischen Landesanstalt für Tierzucht in Grub bei Poing (seit 2003 ein Standort der Bayerischen Landesanstalt für Landwirtschaft), die über einen Zeitraum von gut 40 Jahren zahlreiche Umbau- und Erweiterungsmaßnahmen in den verschiedenen Bereichen des weitläufigen Areals dokumentieren. Aus dem Bereich der Inneren Sicherheit ist neben den Bauplänen zu Einrichtungen des ehemaligen Bundesgrenzschutzes in Rosenheim und Ströbing vor allem die Überlieferung zu den zahlreichen militärischen Liegenschaften im Voralpenland zu nennen, darunter z.B. Pläne der im Jahr 2002 aufgelösten Raketenabwehranlage („Hawk“) der NATO bei Bad Aibling.

Im Rahmen der Ordnungs- und Verzeichnungsarbeiten wurden die Pläne neu verpackt. Die Pläne wurden zu 143 Verzeichnungseinheiten formiert und je nach Format in säurefreien Mappen plan-



Umbauplan aus dem Jahr 1983 für die sogenannte Jubiläumshütte, einem Nebengebäude der polizeieigenen Schwarzenkopfhütte im Spitzingseegebiet (Staatsarchiv München, Plansammlung 10070).

gelegt bzw. erneut gerollt. Sie wurden unter den Bestellnummern 9962 bis 10104 in den Bestand Plansammlung eingereiht und sind bis auf einige wenige Ausnahmen sofort benutzbar.

Johannes Moosdiele-Hitzler

Bier in allen Facetten – Überlieferung der Staatsbrauerei Weihenstephan

Bereits im Jahr 2018 hatte das Staatsarchiv München Registraturgut der Bayerischen Staatsbrauerei Weihenstephan übernommen. Nun konnten die Unterlagen gesichtet, geordnet, verzeichnet und mit den bereits erschlossenen Abgaben aus den Jahren 1980 und 1996 im Bestand „Staatsbrauerei Weihenstephan“ zusammengeführt werden.

Im Vorfeld war das maschinenschriftliche Findmittel (265 Nummern), in dem die früheren Abgaben erschlossen sind, ins Archivinformationssystem ActaPro retrokonvertiert worden. Der Großteil der neu hinzugekommenen Unterlagen ließ sich in die bestehende Gliederung einordnen. Erfreulicherweise konnte sogar eine Serie von höchst aufschlussreichen Berichten über sämtliche Bereiche der Geschäftstätigkeit der Staatsbrauerei an die vorgesetzten Behörden (Technische Hochschule Weihenstephan und Kultusministerium) nahtlos fortgeführt werden. Wichtige Ergänzungen aus dem Bereich der Personalverwaltung sind zwei umfangreiche und offenbar lückenlos geführte Personalkarteien, die den Zeitraum etwa von 1890 bis 1980 abdecken und zahlreiche Informationen unter anderem über Kriegsverwendungen und Mitgliedschaften in NS-Parteiorganisationen enthalten.

Die Geschäftsbeziehungen und die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit der Brauerei erhellen eine Reihe von Pacht-, Kauf-, Kredit- und Bierabnahmeverträgen von etwa 1925 bis 1965 sowie separat geführte Kundenakten, die neben den üblichen Verträgen und Abrechnungen Einblicke in die allgemeinen Zeitumstände bieten. So sind etwa im Briefwechsel mit den Pächtern der im Zweiten Weltkrieg ausgebombten brauereieigenen Gaststätte „Martin Behaim“ in Nürnberg nicht nur ergebnislose Fahndungsversuche nach verschwundenen Warensendungen in den letzten Kriegstagen dokumentiert, sondern es scheinen auch die teils tragischen persönlichen Schicksale der Geschäftspartner im zerstörten Nürnberg auf.

Darüber hinaus ist umfangreiches Dokumentationsmaterial zur Betriebsgeschichte überwiegend aus den 1970er und 1980er Jahren enthalten. Neben Flaschenetiketten, Reklamemarken, Flaschenträgern, Kronkorken, Fotografien von Weihenstephaner Bierfilzen, Gläsern und Krügen etc. sowie Innenaufnahmen der Brauereianlagen finden sich Werbeplakate und -kalender, die, wie im Falle des Weihenstephaner Kalenders von 1968, gesellschaftliche Stereotype widerspiegeln. Von den älteren Unterlagen sind vier Exemplare der sehr aufwändig illustrierten Speise- und Weinkarten des exklusiven „Weihenstephan-Palasts“ in Berlin aus der Zeit um 1900/10 zu nennen. Nur zehn Minu-



Werbekalender der Staatsbrauerei Weihenstephan, 1968 (Staatsarchiv München, Staatsbrauerei Weihenstephan 315).



Titelblatt der Frühstücks- und Mittagskarte des „Weihenstephan-Palasts“ an der Friedrichstraße in Berlin vom 28. August 1910 (Staatsarchiv München, Staatsbrauerei Weihenstephan 335).

ten Fußweg von der Residenz des Kaisers entfernt, pflegte die Staatsbrauerei Weihenstephan im Geschäftshaus an der Friedrichstraße 176-179 von 1895 bis 1921 bayerische Wirtshauskultur in einem exklusiven Restaurant.

Weitere nicht alltägliche Objekte wie Inflationsgeld von 1922, Eisenbezugsmarken und Braumalz-Bezugsscheine aus der NS-Zeit befinden sich unter dem Sammlungsgut. In der 2018 übernommenen Abgabe waren auch sechs Werbefilme auf verschiedenen Trägermaterialien (Super-8, VHS, Digibeta, DVD) sowie 53 Pläne enthalten, die aus konservatorischen Gründen in die Film- bzw. Plansammlung aufgenommen wurden. Neben Plänen für den Wiederaufbau der Gaststätte „Martin Behaim“ in Nürnberg und für die Einrichtung eines Gastronomiebereichs in der Bayerischen Staatskanzlei (1972/74) befinden sich darunter auch interessante Zeugnisse der Technikgeschichte wie Konstruktions- und Funktionspläne der Kühlanlagen, eines Pumpwerks mit Wasserrad- und Lokomobilbetrieb und einer Wasserreinigungsanlage aus der Zeit um 1900.

Nach Verzeichnung der Abgabe von 2018 umfasst der Bestand „Staatsbrauerei Weihenstephan“ nun 340 Archivalieneinheiten. Dem neu gedruckten Repertorium wurden auch die Verzeichnungsdaten der zugehörigen Unterlagen in den Beständen Plan- und Filmsammlung beigegeben. Die spannende und bunte Überlieferung der Bayerischen Staatsbrauerei Weihenstephan wird, so steht zu hoffen, die Erforschung der bayerischen Wirtschafts- und Wirtshausgeschichte bereichern.

Johannes Moosdiele-Hitzler

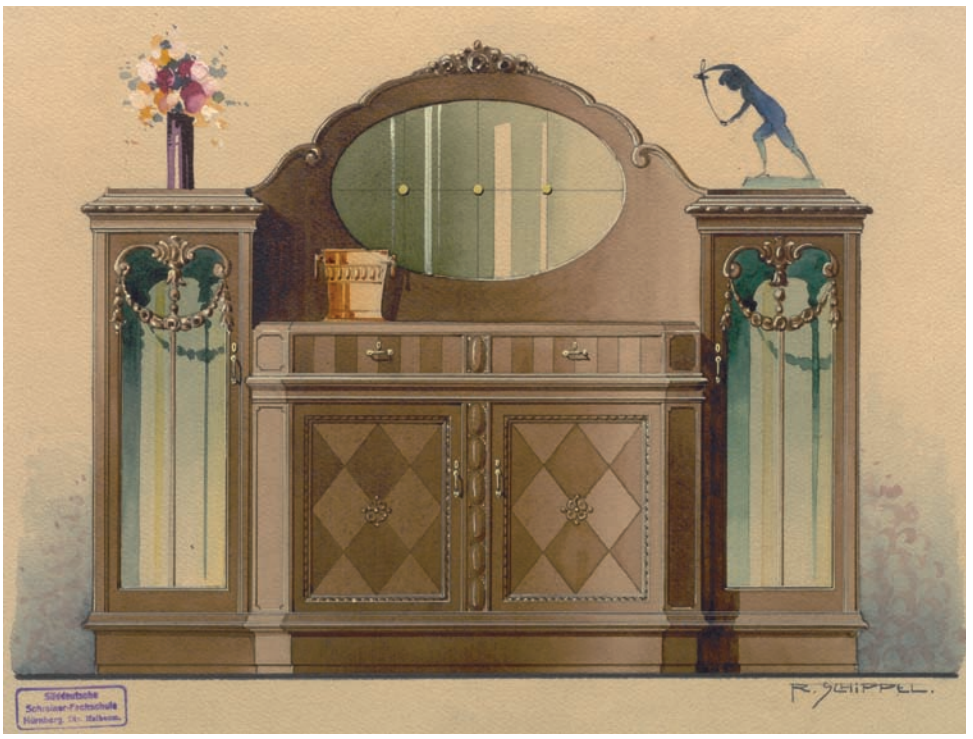
Staatsarchiv Nürnberg

Möbelzeichnungen der Süddeutschen Schreiner-Fachschule (1913–1914)

Der Architekt und Möbelzeichner Karl Maibaum gründete im Mai 1902 die private „Süddeutsche Schreiner-Fachschule von Karl Maibaum in Nürnberg“. Zunächst war die Schule in der bahnhofsnahen Luitpoldstraße untergebracht und zog dann in ein neugebautes Rückgebäude im Kirchenweg 14 im Stadtteil St. Johannis. Insgesamt erhielten dort in 17 Jahren rund 1600 Schreiner eine Zusatzaus-



Rudolf Schippel, Möbeldetail: Stilisierter Löwenkopf mit geöffnetem Maul, links und rechts umgeben von pflanzlich-ornamentalen Elementen als Schnitzvorlage, 28.11.1913 (Staatsarchiv Nürnberg, Süddeutsche Schreiner-Fachschule von Karl Maibaum in Nürnberg 16).



Rudolf Schippel, Ansicht eines Büfetts mit zwei seitlichen Glastüren und einem mittigen ovalen Spiegel, darauf ein Blumenstrauß, ein Sektkühler und eine Plastik, einen nackten Fechter darstellend, 1914 (Staatsarchiv Nürnberg, Süddeutsche Schreiner-Fachschule von Karl Maibaum in Nürnberg 30).

bildung vor allem im Zeichnen, Konstruieren und Entwerfen von Möbeln und Holztreppen, im Planen von Holztreppen sowie in Buchführung und kaufmännischem Rechnen. Der Höhepunkt war im Schuljahr 1911/1912 mit 191 Schülern erreicht. Durch den Beginn des Ersten Weltkriegs, als die meisten potentiellen Schüler eingezogen wurden, brachen der Fachschule die wirtschaftlichen Grundlagen weg. Der Unterricht konzentrierte sich in den letzten Jahren auf Kriegsversehrte, bis die Schule vermutlich Ende 1917 ihre Tätigkeit einstellte.

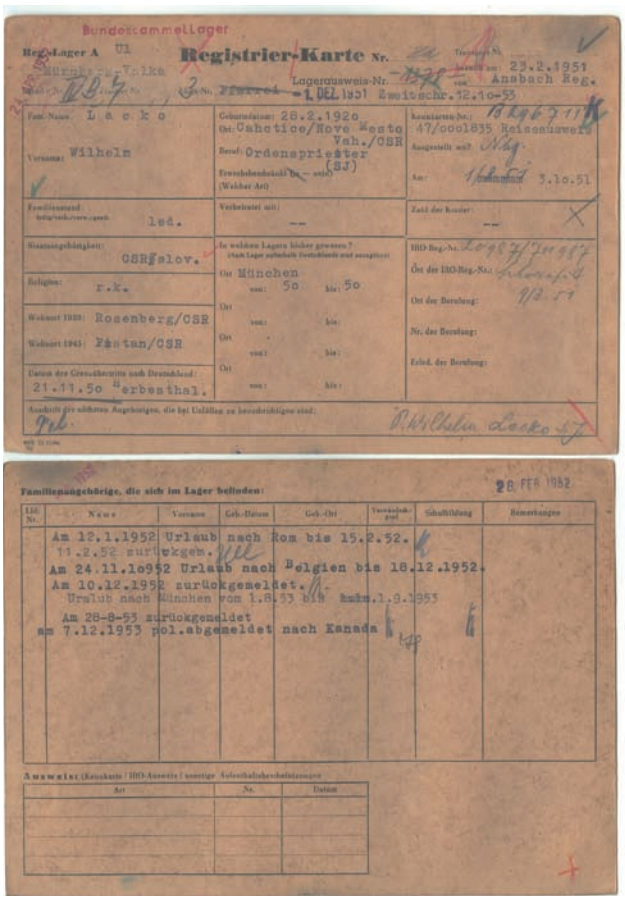
Die private Schule unterstand der staatlichen Schulaufsicht. Aus einem Akt der Regierung von Mittelfranken (Staatsarchiv Nürnberg, Regierung von Mittelfranken, Kammer des Innern, Abgabe 1932, Titel XIII a Nr. 131) kann nahezu die gesamte Schultätigkeit rekonstruiert werden. Die Fachschule hatte ein großes Einzugsgebiet, das deutlich über Franken und Bayern hinausreichte. Rund 30 Prozent der Schüler kamen aus dem Königreich Bayern, weitere 52 Prozent aus dem restlichen Deutschen Reich, aber immerhin 18 Prozent aus dem Ausland, darunter größere Gruppen aus der Schweiz, Österreich-Ungarn und Skandinavien, 15 Schüler aus Bulgarien, einzelne aus den USA, Russland und Ägypten.

Im Herbst 2021 schenkte der Berliner Kunsthändler Dino Weidner dem Staatsarchiv Nürnberg 31 Zeichnungen und Aquarelle eines Absolventen der Süddeutschen Schreiner-Fachschule, Entwürfe von Möbeln und Möbeldetails. Sie wurden im Schuljahr 1913/1914 von dem damals 23 Jahre alten Rudolf Schippel aus Themar (Thüringen) angefertigt, der später in seiner Heimatstadt eine Schreinerwerkstatt betrieb. Die Arbeiten sind eine wertvolle Ergänzung zu dem Regierungsakt, weil sie den raschen Erfolg des Unterrichtes dokumentieren. Begonnen wurde mit Bleistiftzeichnungen von Möbeldetails, bevor zuerst Bleistiftzeichnungen, dann Aquarelle von Möbeln in zeittypischem Dekor auf dem Programm standen. Rudolf Schippel gelangen in den neun Monaten seines Schulbesuchs sehr ansprechende Arbeiten, teils historistisch, teils mit Anklängen des Jugendstils. Der bereits verzeichnete kleine Bestand ist während der Sanierung und Erweiterung des Staatsarchivs Nürnberg im Staatsarchiv Landshut einsehbar.

Christian Kruse

Kartei des Regierungsflüchtlingslagers Nürnberg-Langwasser übernommen

Das Staatsarchiv Nürnberg übernahm jüngst eine überregional bedeutende Quelle für die Migrations- und Familienforschung: die Personenkartei des Regierungsflüchtlingslagers Langwasser, die zuletzt vom Beauftragten des Freistaats Bayern für die Aufnahme und Verteilung ausländischer Flüchtlinge und unerlaubt eingereister Ausländer in Zirndorf


Bundessammellager

Registrier-Karte Nr.

Reg.-Lager A U1

Lagerausweis-Nr. 1 DEZ. 1951

Ansbach Reg.

Name: Lacko

Vorname: Wilhelm

Geburtsdatum: 28.2.1920

Ort: Cachtice/Nove Mesto Vah./CSR

Beruf: Ordenspriester (SJ)

Familienstand: led.

Staatsangehörigkeit: CSR/slov.

Religion: r.k.

Wohnort 1939: Rosenberg/CSR

Wohnort 1945: Fántan/CSR

Datum des Grenzübertritts nach Deutschland: 21.11.50 Herbesthal.

In welchen Lagern hier gewesen? München von: 50 bis: 50

Familienangehörige, die sich im Lager befinden:

Lfd. Nr.	Name	Vorname	Geb.-Datum	Geb.-Ort	Verwandtsch.-Grad	Schulbildung	Bemerkungen
	Am 12.1.1952 Urlaub nach Rom bis 15.2.52. 11.2.52 zurückgem. Am 24.11.1952 Urlaub nach Belgien bis 18.12.1952. Am 10.12.1952 zurückgemeldet. Urlaub nach München vom 1.8.53 bis [illegible].9.1953 Am 28-8-53 zurückgemeldet am 7.12.1953 pol.abgemeldet nach Kanada						

28 FEB 1982

Ausweise (Kennkarte / IRO-Ausweis / sonstige Ausweispapiere)

Art	Nr.	Datum

Vorder- und Rückseite der Karteikarte für Wilhelm Lacko, (Staatsarchiv Nürnberg, Regierungslager für heimatlose Ausländer (Valka-Lager) 10).

verwahrt worden war. Das Lager Langwasser, heute ein Stadtteil von Nürnberg, diente im Zweiten Weltkrieg als Kriegsgefangenenlager, nach dem Krieg als Internierungslager (v.a. für ehemalige SS-Angehörige) und als Lager der UNRRA, ab 1947 der IRO, für Displaced Persons, vornehmlich Letten und Esten, die nicht in ihre von der Sowjetunion annektierte Heimat zurückkehren konnten oder wollten. Im Oktober 1949 wurde das Lager offiziell aufgelöst. Es bestand weiter als „Regierungslager für heimatlose Ausländer“, auch Valka-Lager genannt, benannt nach einer Grenzstadt zwischen Lettland und Litauen. Die Bezeichnungen auf den Karteikarten ändern sich: Valka-Lager (ca. 1949–1953), Bundessammellager (ca. 1954–1957), dann Sammellager für Ausländer Nürnberg. Im Jahre 1957 lebten dort über 3.000 Personen aus 36 Nationen. Das Flüchtlingslager wurde am 11. Mai 1960 endgültig geschlossen, die verbliebenen Insassen nach Zirndorf (Lkr. Fürth) verlegt.

Die Kartei besteht aus über 19.000 Karteikarten im DIN A 4-Format, die in spezielle säurefreie Kartons für Karteikarten umgelegt wurden. Auf der Vorderseite finden sich Angaben zur Person, zum Wohnort in den Jahren 1939 und 1945, zum Grenzübertritt, zur Nationalität. Auf der Rückseite stehen Angaben zu einer möglichen Auswanderung, zur Abmeldung innerhalb Deutschlands, zur Ausreise, zur Verteilung innerhalb Deutschlands oder zur Ablehnung als Flüchtling. Besonders häufig finden sich Personen aus Polen, Jugoslawien, der Tschechoslowakei, Ungarn unter den Insassen des Lagers. Neben ehemaligen Zwangsarbeiter*innen und Kriegsgefangenen lebten im Lager viele Menschen aus dem Osten, die aus politischen Gründen geflohen waren, z.B. nach der kommunistischen Machtergreifung in Prag 1948 oder dem Ungarnaufstand 1956. Alle nach Bayern eingereisten oder durch den Bund dem Land Bayern zugewiesenen Ausländer*innen wurden auf diese Weise erfasst.

Herbert Schott

Staatsarchiv Würzburg

Ein Erfolgsmodell: Erschließungsgruppe „Forst“

Im Zuge der großen Forstreform 2005 gelangten große Mengen an potentiell archivwürdigen Unterlagen der in Auflösung begriffenen Forstdirektion Unterfranken und von 24 Forstämtern mehr oder weniger geordnet und in der Regel mit völlig unzureichenden Abgabelisten in das Staatsarchiv Würzburg. Bereits im Vorfeld war bekannt, dass auch die Formierung und Erschließung der bereits früher übernommenen Unterlagen der unterfränkischen Forstverwaltung den Anforderungen an eine zeitgemäße Bestandsbildung nicht genügten. Eine eingehende Beschäftigung mit der an Verwaltungsreformen reichen Behördengeschichte der bayerischen Forstverwaltung im 19./20. Jahrhundert ergab, dass für den als Arbeitsziel ausgegebenen provenienzgerechten Aufbau der Unterlagen der Forstbehörden auch die schon vorhandenen Forstbestände neu formiert werden mussten. Dabei sollten zunächst die einen deutlich größeren Zeitraum abdeckenden Akten der Forstämter vorrangig bearbeitet und erst danach der Blick auf die mit Ausnahme von Forsteinrichtungsoperaten und Personalakten im Wesentlichen erst nach 1945 einsetzenden Unterlagen der unterfränkischen Forstmittelbehörden (in der zeitlichen Abfolge Regierung des Unter-

mainkreises, Kammer der Finanzen; Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg, Kammer der Finanzen; Regierung von Unterfranken, Kammer der Forsten; Regierungsforstamt Würzburg, Oberforstdirektion Würzburg/ Forstdirektion Unterfranken) gerichtet werden.

Der äußere Forstdienst im Königreich Bayern wurde durch die Verordnung vom 22. Dezember 1821 (ergänzt durch Ausführungsbestimmungen vom 12. Januar 1822) einheitlich organisiert. Es entstanden relativ große Forstämter unter der Leitung eines Forstmeisters, denen in der Regel 3–9 Forstreviere nachgeordnet waren. Diese Struktur blieb mit kleineren Nachbesserungen insbesondere in den Jahren 1853/54 bis zum Jahr 1885 bestehen. Um den gesteigerten Anforderungen an die Waldbewirtschaftung besser gerecht werden zu können, wurden in diesem Jahr die großen Forstämter aufgelöst und die bisherigen Forstreviere zu selbstständigen Forstämtern erhoben. Den neueren Forstämtern konnten auch einzelne Forstamtsaußenstellen zugeordnet sein, die aber bis spätestens in den Jahren des Zweiten Weltkriegs allesamt aufgelöst wurden. Trotz zahlreicher Auflösungen, Neugründungen und Sprengelverschiebungen blieb die 1885 geschaffene Organisationsstruktur bis zur endgültigen Auflösung der Einheitsforstämter im Jahr 2005 bestehen.

Aufbauend auf diese behördengeschichtlichen Eckdaten wurden die Registraturen der Forstämter älterer Ordnung und diejenigen der Forstämter neuerer Ordnung rekonstruiert. Die überlieferten Akten der Forstreviere wurden den übergeordneten Forstämtern (ä.O.) als separate Blocks angegliedert; dasselbe geschah bei den Forstämtern (n.O.) mit der Überlieferung der Forstamtsaußenstellen. Durch diese Methode blieb einerseits das Provenienzprinzip gewahrt, andererseits wurde die völlige Zersplitterung der forstamtlichen Unterlagen in Kleinstbestände verhindert. Die wenigen vor 1822 abgeschlossenen Forstakten wurden der Überlieferung der 1817 aufgelösten Großherzogtümer Frankfurt und Würzburg zugeschlagen.

Um die großen Arbeitsmengen kontinuierlich und möglichst effizient bewältigten zu können, wurde eine Erschließungsgruppe „Forst“ gebildet, die sich trotz wechselnder personeller Zusammensetzung bewährte. In nüchternen Zahlen ausgedrückt, konnten bisher (Stand März 2022) insgesamt 66 Forstamtsbestände (11 Forstämter älterer Ordnung und 55 Forstämter neuerer Ordnung) mit ca. 24.500 Aktenvorgängen abschließend bearbeitet werden. Auf der Ebene der Mittelbehörden sind zudem die relativ wenigen überlieferten forstlichen Akten bei den Finanzkammern des Untermainkreises (1817–1837) und der Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg (1838–1885) ebenfalls formiert und benutzbar. Wo immer aus datenschutzrechtlichen Gründen möglich, wurden und werden die neuen Findmittel für die Onlinestellung aufbereitet. Damit stehen der Öffentlichkeit für den Untermain, den Spessart und die Rhön sowie den Raum rund um Würzburg nun zahlreiche aussagekräftige und vielfältig auswertbare historische Unterlagen rund um das Ökosystem „Wald“ und seine vielschichtige Interaktion mit den Menschen zur Verfügung.

Bis spätestens Ende 2024 sollen die Erschließungsarbeiten an den noch etwa 15–20 ausstehenden ehemaligen unterfränkischen Forstämtern im Steigerwald, im Grabfeld und in den Haßbergen beendet werden.

Jens Martin

Fortschritte bei der Rekonstruktion von Beständen des Hochstifts Würzburg

Seit rund 20 Jahren arbeitet das Staatsarchiv Würzburg an der Bildung provenienzreiner Bestände aus schwer durchschaubaren Mischbeständen. Lag zunächst die Rekonstruktion von Urkundenbeständen im Fokus der Tätigkeit, folgten später Arbeiten an den Behörden der sogenannten Übergangszeit (1802/04–1817) und der mittelbehördlichen Überlieferung des 19. Jahrhunderts. Nach jahrelangen Vorbereitungsarbeiten mit Bestandsanalysen und Überlegungen zur zukünftigen Gesamttektonik des Staatsarchivs konnten nun zwei umfangreiche Akten- und Amtsbuchbestände aus dem Kernbereich des ehemaligen Hochstifts Würzburg wiederhergestellt werden.

Der erste umfasst die Archivalien des traditionsreichen Würzburger **Ritterstifts St. Burkard**, das auf das in der Mitte des 8. Jahrhunderts direkt am Fuß des Marienbergs gegründete St. Andreaskloster zurückgeht. 1464 in ein adeliges Säkularkanonikerstift umgewandelt, wurde es im Bauernkrieg stark in Mitleidenschaft gezogen; dabei ging auch das ältere Stiftsarchiv komplett verloren. Aus bescheidenen Anfängen – 1540 ist noch von einer

Truhe zur Aufbewahrung von Schriftstücken die Rede – wuchs das Archiv im Laufe der Zeit sukzessive wieder an. Am Ende des 18. Jahrhunderts verteilte es sich dann auf 21 Urkundenkästen und 24 weitere Archivkästen. Nach der Säkularisation im Jahr 1803 gelangten die Stiftsurkunden relativ zügig in das landesherrliche Würzburger Archiv, das heutige Staatsarchiv. Die Masse der übrigen Archivunterlagen inklusive der Serie der Stiftsprotokolle fand ihren Weg über verschiedenste Aussonderungsmaßnahmen der Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg und verschiedener Unterbehörden mit größerer zeitlicher Verzögerung ebenfalls ins Staatsarchiv. Dort wurden sie auf insgesamt 17 Pertinenzbestände verteilt, archivische Zusammenhänge waren mit Ausnahme der einen eigenen Bestand bildenden Stiftsprotokolle auch nicht ansatzweise mehr zu erkennen. Im Zuge der 2006 einsetzenden Provenienzuntersuchungen wurden immerhin noch 1164 Akten und Amtsbücher (Kernlaufzeit: 1497–1804) aus dem ehemaligen Stiftsarchiv ermittelt, die nunmehr unter Anlehnung an die teilweise rekonstruierte ursprüngliche Archivstruktur über 200 Jahre nach ihrer Zersplitterung wieder zusammengeführt sind.

Neben dem eigentlichen Stiftsarchiv konnten auch noch zwei separate Amtsregistraturen wiederhergestellt werden. Die eine enthält das erhaltene Schriftgut des auf dem rechten Mainufer in der Würzburger Innenstadt ansässigen **Rückermainamts**. Dieses seit dem frühen 16. Jahrhundert nachweisbare Amt bildete bis zu seiner Auflösung im November 1804 die eigentliche wirtschaftliche und administrative „Schaltzentrale“ des Ritterstifts. Dementsprechend besteht der Fonds mit insgesamt 347 Archivalien vor allem aus verschiedenen Rechnungsserien und einer größeren Zahl von Amtsbüchern, bei denen wiederum die Zins-, Gült- und Lehenbücher dominieren. Aktenmaterial ist nicht überliefert. Diese Archivalien verteilten sich bis zu ihrer Neuformierung auf insgesamt 10 Mischbestände. Auch vom **Stiftskastenamt Ochsenfurt** sind 3 Amtsbücher aus dem späten 17. und dem 18. Jahrhundert sowie eine 1628 einsetzende Rechnungsserie mit 136 Einzelnummern überliefert; Akten fehlen dagegen auch hier. Diese bis in das 15. Jahrhundert zurückreichende und ebenfalls 1804 aufgelöste Verwaltungsstelle war zuständig für die großen Natural- und Geldeinkünfte des Ritterstifts im Ochsenfurter Gau.

Mit dem Würzburger **Amt Schlüsselfeld** konnte erstmals auch die Registratur eines der ca. 55 Außenämter des Hochstifts Würzburg wiederhergestellt werden. Die Anfänge dieses Amts liegen im 14. Jahrhundert, als Teile des Erbes der Edelfreien von Schlüsselberg rund um die spätere Stadt Schlüsselfeld und die Amtsburg in Thüngfeld nach 1347 an das Hochstift Würzburg gelangten. Durch weitere territoriale Zugewinne insbesondere durch Erwerb oder Heimfall adeliger Lehengüter (u.a. Güter von Ernst und Philipp v. Rüssenbach 1580, Anteil am Marktort Lonnerstadt von den Nürnberger Familien Rummel bzw. Paumgartner, Lehengut Heuchelheim von Christian Friedrich v. Crailsheim 1661, verschiedene Lehen der Familie v. Vestenberg 1687) erstreckte sich das ganz im Südosten des Hochstifts gelegene Amt schließlich über 16 Amtsorte. Die Auflösung des Amts Schlüsselfeld erfolgte zum 16. November 1804. Der neu gebildete Bestand umfasst insgesamt 1862 Archivalien im Umfang von 14,60 laufenden Metern aus dem Zeitraum von ca. 1550–1804. Diese doch recht umfangreiche Überlieferung ist darin begründet, dass die Masse der Unterlagen erst im Zuge der Beständebereinigungsmaßnahmen innerhalb der bayerischen Archivverwaltung 1980 vom Staatsarchiv Bamberg und – zu einem kleinen Teil – noch später vom Staatsarchiv Nürnberg an das zuständige Staatsarchiv Würzburg abgegeben wurde. Dadurch entgingen sie den bekannten Angriffen auf Würzburg am Ende des Zweiten Weltkriegs. Insofern stellt dieser Bestand (leider) eine Ausnahme in der künftigen Beständelandschaft der hochstiftischen Außenämter dar.

Damit liegen nun zwei Musterbestände vor, die hinsichtlich der zugrundeliegenden Erschließungsmethodik und der spezifischen Grundsätze der Bestandsbildung als Vorlage für die weiteren Beständearbeiten dienen können. Der Nachweis ist nach vielen Jahrzehnten immer wiederkehrender Diskussionen erbracht, dass auch im Staatsarchiv Würzburg eine sinnvolle, nutzerorientierte und provenienzgerechte Bestandsrekonstruktion an den zersplitterten Altbeständen möglich ist.

Jens Martin

Bestandserhaltung

KEK-Modellprojekt „Schadensprävention am Schreibtisch“

Im Rahmen der Modellprojektförderung der Koordinierungsstelle für die Erhaltung des Schriftlichen Kulturguts (KEK) wurde 2021/22 das Projekt „Schadensprävention am Schreibtisch – Bestandserhaltungsboxen für den Alltag mit Archivgut“ durch die Restaurierungswerkstatt des Bayerischen Hauptstaatsarchivs realisiert. Primäre Zielgruppe im Bemühen um eine schonende Handhabung von Archivgut sind Benutzer*innen in den Lesesälen. Für diese werden Handlungsanweisungen und konservatorische Hilfsmittel bereitgestellt. Übersehen wird vielfach, dass ein beträchtlicher Teil der Einsichtnahme in originales Archivgut außerhalb der Lesesäle durch Archivmitarbeiter*innen erfolgt, sei es im Rahmen der Magazinierung, der Bereitstellung, der Reprografie, der Verzeichnung oder der Recherche. Umfassende Unterstützung mit Schulung und Weiterbildung und der Bereitstellung von Hilfsmitteln sollte daher besonders auch dem Fachpersonal zukommen.

Ziel des Projekts war daher die Erarbeitung einer Grundausstattung für die konservatorisch einwandfreie Handhabung von Archivgut inklusive einer begleitenden Handreichung sowie die transparente Bereitstellung der Ergebnisse und entsprechender Beschaffungslisten. Zu diesem Zweck wurden zunächst die auf dem Markt verfügbaren Hilfsmittel nach verschiedenen Kriterien evaluiert: Eignung für die schonende Benutzung, möglichst universelle Anwendbarkeit auf verschiedene Archivalientypen, Einfachheit in der Handhabung bzw.



Inhalt der Bestandserhaltungsboxen für die Staatlichen Archive Bayerns.



Auszug aus der begleitenden Handreichung, hier: S. 36 und 37.

im Aufbau auch für Ungeübte, Anschaffungspreis, Platzbedarf, Archivbeständigkeit des Materials und Möglichkeit der Reinigung bzw. Wiederverwendung. Für die im Projektverlauf zusammengestellten Bestandserhaltungsboxen waren letztlich neben der Eignung vor allem die Punkte Anschaffungspreis, Platzbedarf sowie Einfachheit im Aufbau auch für Ungeübte ausschlaggebend. Außerdem wurden die Vor- und Nachteile in der Anwendung des jeweiligen Hilfsmittels detailliert aufgelistet. Wie sich zeigte, gibt es in vielen Fällen adäquate Alternativen, die je nach Zielsetzung eines Archivs und Gewichtung der Kriterien zu einer abweichenden Zusammenstellung der Boxen führen können. Durch eine interne Umfrage unter den Archivmitarbeiter*innen der Staatlichen Archive Bayerns konnten zudem wertvolle Erkenntnisse zu den ganz praktischen Umständen und Hindernissen bei der Arbeit mit den Archivalien erhoben und in das Projekt einbezogen werden.

Die Evaluierung und die endgültige Zusammenstellung der Boxen für die staatlichen Archive können im zugehörigen Projektbericht unter: *https://www.kek-spk.de/projekt/schadenspraevention-am-schreibtisch* nachgelesen werden.

Die begleitende Handreichung bietet kurze und knappe Handlungsanweisungen zur schonenden Benutzung der einzelnen Archivalientypen unter Anwendung der dafür benötigten Hilfsmittel und Materialien.

Sie hilft sowohl beim (Erst-)Einstieg in die Arbeit mit Archivgut als auch bei der Auffrischung der eigenen Kenntnisse. Für die staatlichen Archive wurde den Boxen ganz bewusst eine analoge Broschüre beigelegt – nicht jeder möchte ein weiteres Fenster am Bildschirm öffnen müssen und manch einer bevorzugt ganz generell die haptische Version. Die Handreichung steht kostenfrei über die Website der Staatlichen Archive Bayerns zum Download zur Verfügung: *https://www.gda.bayern.de/fileadmin/user_upload/PDFs_fuer_Publikationen/Sonderpublikationen/17-Sonderheft_Schadenspraevention_Online-Druckfassung.pdf*

Ann-Kathrin Eisenbach

Die Lagerung großformatiger Karten und Pläne – eine Herausforderung für die Bestandserhaltung

Die Lagerung großformatiger Karten und Pläne ist eine besondere Herausforderung für Registraturen und Archive. In früheren Zeiten behalf man sich mit verschiedensten Ansätzen:

Falten: Die Pläne werden auf ein Format gefaltet, das zur Größe der vorhandenen Regale oder Boxen passt. Dabei entstehen Quetschfalten und Einrisse, die Faltungen sind der höheren Belastung nicht gewachsen und reißen auf, beim Entfalten entstehen durch unvorsichtiges Hantieren weitere Risse.

Zerteilen: Die Pläne werden in Teile geschnitten, die in die vorhandenen Aufbewahrungsorte passen. Es droht der Verlust einzelner Teile, jedes Teil für sich hat vier gefährdete Kanten.

Rollen (zwei Varianten): Variante 1: Die Pläne werden eng auf Holzstangen aufgerollt und offen gelagert. Das im Holz enthaltene Lignin führt zu einer starken Verbräunung und Brüchigkeit des Papiers. Durch die ansonsten offene Lagerung verschmutzt die außenliegende Oberfläche stark. Variante 2: Die Pläne werden ohne Kern eng gerollt und in einen Köcher gesteckt. Beim Hineinschieben und Entnehmen der Pläne kommt es zu Stauchungen, Knicken und Rissen an den Randbereichen. Das enge Rollen erschwert die Benutzbarkeit, weil die Pläne diese Form stark annehmen und nicht mehr offen liegen bleiben.

Hängen: Pläne, die für all diese Lösungen nicht infrage kommen, weil sie auf Gewebe aufkaschiert oder als Ölgemälde auf Leinwand ausgeführt wurden, werden in Hängeplananlagen gelagert. Dabei gibt es mehrere Nachteile: Beim Betreten der Hängeplananlage sind immer alle Pläne der Beleuchtung ausgesetzt, was zu irreparablen Lichtschäden führt. Durch das Herausziehen der Pläne werden die Kanten meist in einem bestimmten Bereich übermäßig belastet. Knicke, Falten und das Ablösen von der Leinwand sind die Folge. Die Pläne sind Luftverschmutzung und Klimaschwankungen völlig ungeschützt ausgesetzt.

In den Staatlichen Archiven Bayerns ist diese Problematik erkannt. In den letzten Jahren wurden im Zuge von Neubauten oder Gebäudesanierungen mehrere Hängeplananlagen aufgelöst. Dabei wurde für die Pläne jeweils ein den örtlichen Gegebenheiten angepasstes Verpackungskonzept entwickelt.

Es stehen zwei Möglichkeiten der konservatorisch korrekten Verpackung zur Verfügung:

Planlegen im Planschrank: Planschränke können bis zu einer Größe von 360 cm x 230 cm individuell hergestellt werden. Die Anschaffung lohnt sich, wenn viele ähnlich große Pläne gelagert werden müssen.

Rollen auf großen Durchmesser: Der Plan wird auf einen säurefreien Kern aufgewickelt und in einer maßgefertigten Stülpdeckelschachtel staubfrei gelagert. Der große Durchmesser (15–20 cm) verhindert das oben beschriebene Problem der dauerhaften Deformation durch enges Rollen.

Noch nicht endgültig aufgelöst werden konnte – auch aufgrund ihrer Dimensionen – die Hängeplananlage im Bayerischen Hauptstaatsarchiv. Sie enthielt ursprünglich ca. 740 Pläne. Vor fünf Jahren wurden erste Überlegungen angestellt, um die Lagerung der Pläne zu verbessern. Durch die Vermessung und Sichtung der Pläne konnten 172 Pläne gereinigt, in Planumschläge gelegt, digitalisiert und in einem A0 Planschrank untergebracht werden. Um die Hängeplananlage auflösen zu können, ist die Anschaffung von drei Planschränken mit den Maßen 260 cm x 175 cm x 150 cm für 184 Pläne, 180 cm x 145 cm x 150 cm für 198 Pläne und 145 cm x 102 cm x 150 cm für 182 Pläne nötig, für die derzeit allerdings kein geeigneter Aufstellungsort vorhanden ist.

Hildegard Hagen

Notfallvorsorge

Aktivitäten des Notfallverbundes Augsburg

Die Corona-Pandemie schränkte auch die Aktivitäten des Notfallverbundes Augsburg seit dem Frühjahr 2020 stark ein. Immerhin konnten die halbjährlichen Treffen der Arbeitsgruppe als Telefon- bzw. Videokonferenzen stattfinden. Zwischenzeitliche Lockerungen erlaubten dann im Herbst 2021 auch wieder erste Präsenz-Veranstaltungen.

So führte am 8. Oktober Ernst Höntze, der Notfallbeauftragte des Staatlichen Textil- und Industriemuseums (tim), seine Kolleginnen und Kollegen aus der AG Notfallverbund durch das große Depot des Museums im benachbarten Martini-Park. Dort werden Objekte zur Geschichte der Augsburger Textilindustrie wie etwa Webstühle, Näh-, Spul- und Strickmaschinen inklusive einer Ersatzteilsammlung für die Vorführungsmaschinen im Haupthaus des tim verwahrt.

In der Sammlung finden sich interessante technische Entwicklungen zur Textilverarbeitung wie z.B. sogenannte Papierpatronen der Augsburger Firma Christian Dierig aus den 1960er Jahren. Diese wurden zur Herstellung von Bett- oder Tischwäsche benötigt. Die handgezeichneten Patronen dienten in der Weberei vor dem digitalen Zeitalter zur Veranschaulichung der Bindung eines Gewebes. Die waagrechten Reihen stellen die Schussfäden des Gewebes dar, die senkrechten die Kettfäden. Jeder Kreuzungs-(Bindungs-)punkt dieser Fadengruppen ist als rotes Quadrat auf dem Papierblatt eingezeichnet. Eine Patrone in der Form, wie sie Herr Höntze der Besuchergruppe präsentierte, zeigt in etwa das Stadium der Musterübertragung zwischen dem Entwurf auf Papier und der maschinell geschlagenen Steuerkarte aus einem stabilen Material (Plastik oder Pappe) für die Webmaschine selbst. Diese feste „Karte“ stellte im analogen Zeitalter die eigentliche Programmierung des Webstuhls dar. Sie signalisierte ihm, wann er eine He-



Ernst Höntze erläutert eine sogenannte Papierpatrone aus der Produktion von Bett- oder Tischwäsche (Foto: Rainer Jedlitschka, Staatsarchiv Augsburg).

bung oder Senkung bestimmter Kettfadengruppen zu machen hatte, um das gewünschte Muster in den Stoff zu weben.

Ein anderes beeindruckendes Hilfsmittel der Textilverarbeitung ist etwa eine Druckwalze aus dem Bestand der Neue Augsburger Kattunfabrik (NAK), vermutlich aus den 1950er Jahren. Mit solchen Kupferwalzen mit Mustergravur und einem hauchdünnen Chromüberzug wurden bis in die 1970er/80er Jahre in Rouleauxdruckmaschinen Stoffe mit mehrfarbigen Mustern bedruckt, bis zu zwölf Farben gleichzeitig, sehr ähnlich dem Mehrfarbendruck in der Papierindustrie.

Neben diesen technischen Zeugnissen der Textilgeschichte findet sich im Depot des tim auch ein noch fahrtüchtiges Feuerwehrauto der Werksfeuerwehr der Augsburger Kammgarn-Spinnerei (AKS), Marke Opel Blitz aus dem Jahr 1959 sowie ein Anhänger der Werksfeuerwehr der Christian Dierig AG von 1939.

Während des Rundgangs standen neben dem interessanten und anregenden Einblick in die Sammlung v.a. Fragen der technischen und konservatorischen Sicherung dieses Kulturgutes sowie die Bedingungen und Möglichkeiten für eine Evakuierung des Depots im Notfall im Zentrum.

Im Herbst 2019 hatte der Notfallverbund Augsburg zusammen mit dem Technischen Hilfswerk, Ortsverband Augsburg eine große Bergungsübung im Staatsarchiv Augsburg organisiert (vgl. den entsprechenden Beitrag „Bergungsübung des Notfallverbundes Augsburg mit dem THW“ in den Nachrichten aus den Staatlichen Archiven Bayerns Nr. 78/2020, S. 60–62). Um den damals geknüpften Kontakt zu den Helfern des THW zu halten und zu vertiefen, bot der Notfallbeauftragte des Staatsarchivs Augsburg Rainer Jedlitschka am 27. Oktober dreizehn Mitgliedern des Augsburger THW eine Führung durch das Staatsarchiv an. Nach einer allgemeinen Einführung zu Aufgaben, Gebäude mit technischen Einrichtungen sowie den Beständen des Staatsarchivs stand ein Rundgang durchs Haus und die Magazine auf dem Programm. Außerdem erläuterte die Restauratorin des Staatsarchivs, Frau Schweigkofler, in der hauseigenen Restaurierungswerkstatt anschaulich Methoden der Papier-, Siegel- und Einbandrestaurierung. Die zahlreichen während der Führung gestellten Fragen zeigten das große Interesse der Teilnehmer*innen. Herr Jedlitschka nahm das am Ende der Führung ausgesprochene Angebot des THW, wieder für eine Notfallübung zur Verfügung zu stehen, im Namen des Notfallverbundes Augsburg gerne an.

Rainer Jedlitschka



Besuchergruppe des THW mit Rainer Jedlitschka vor dem Staatsarchiv (Foto: Paul John, Staatsarchiv Augsburg).

Aus- und Fortbildung, Bayerische Archivschule

Theorie und Praxis: Das duale Studium an der Bayerischen Archivschule

Die Ausbildung an der Bayerischen Archivschule, die vor gut 200 Jahren als „archivalisches Unterrichtsinstitut“ beim Königlich Bayerischen Reichsarchiv errichtet wurde, setzte von Anfang an auf die Verbindung von „wissenschaftlicher Theorie und praktischer Arbeit an den Originalen“. Die Fachausbildung war seit ihren Anfängen ein duales Studium, das die Komplettierung und Vertiefung der im Fachstudium vermittelten Inhalte durch praktische Übungen vorsah. Mittlerweile regelt die Fachverordnung für die Fachlaufbahn Bildung und Wissenschaft, fachlicher Schwerpunkt Archivwesen von 2014 Aufbau und Ziel der Ausbildung, darunter auch das Verhältnis von berufspraktischen und fachtheoretischen Studienabschnitten. Die berufspraktische Ausbildung ist ein wesentlicher Bestandteil des Studiums und ein erfolgreiches Bestehen Voraussetzung für die Zulassung zur Abschlussprüfung. Grundlegendes Ziel dieser Praktika ist es, den Studierenden die Erweiterung und Einübung des im Fachstudium erworbenen Wissens im Berufsalltag zu ermöglichen. Sie können dabei ihre Fähigkeiten erproben und reflektieren und damit berufliche Handlungskompetenz entwickeln.

Da die Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns, zu der die Bayerische Archivschule als eigene Abteilung gehört, selbst keine Archivgut verwahrende Institution ist, wird in Fortsetzung der Tradition, die praktischen Übungen am königlichen Reichsarchiv abzuhalten, die berufspraktische Ausbildung am Bayerischen Hauptstaatsarchiv und am Staatsarchiv München absolviert. Dieses Verfahren gewährleistet einen einheitlichen Standard der Ausbildungsinhalte und ermöglicht einen direkten Vergleich der Lernfortschritte. Die Praktikumsinhalte werden von der Studien- und Ausbildungsleitung der Archivschule in enger Zusammenarbeit mit den Praktikumsleiter*innen der beiden Ausbildungsarchive festgelegt. Eine besondere Herausforderung ist dabei die Abstimmung von theoretischen Lehr- und Praxisinhalten.

Seit knapp zwanzig Jahren absolvieren alle Studierenden zusätzlich einen Teil der berufspraktischen



Teilnehmer*innen des Vorbereitungsdienstes 2021/2024 für den Einstieg in der 3. Qualifikationsebene der Fachlaufbahn Bildung und Wissenschaft, fachlicher Schwerpunkt Archivwesen, Praktikum Erschließung von Akten (Foto: Bayerisches Hauptstaatsarchiv).

Ausbildung in einem Kommunalarchiv oder in einem kirchlichen Archiv; die Bayerische Archivschule kooperiert hier vor allem mit dem Stadtarchiv München und dem Archiv des Erzbistums München und Freising.

Die beteiligten staatlichen wie auch nichtstaatlichen Archive müssen dabei verbindliche Qualitätsstandards erfüllen. Die im Praktikumsplan benannten Tätigkeitsbereiche (Lernfelder) müssen abgedeckt werden und der Personalstand der Ausbildungsarchive muss eine fachlich fundierte Betreuung gewährleisten. Das heißt auch, dass die Praktikumsanleiter*innen die Lerninhalte selbst souverän beherrschen müssen. Sie sind in der Lage, entsprechende Lernziele zu formulieren sowie Lerninhalte praktisch zu vermitteln und gleichzeitig aus der Theorie zu begründen. Im Idealfall sind sie als Dozentinnen und Dozenten an der Archivschule tätig und kennen die Studierenden bereits.

In den fachtheoretischen Studienabschnitten erwerben die Studierenden Fachkompetenzen, die sie im Praktikum vertiefen und anwenden; in den berufspraktischen Ausbildungsabschnitten werden auch Methoden-, Sozial- und Selbstkompetenz geschult. Die Praktikant*innen trainieren während der praktischen Abschnitte zielorientiertes Arbeiten im Team und den angemessenen Umgang mit Archivbenutzer*innen und Vorgesetzten.

Das Praktikum beginnt mit einer Einführungsphase, in der sich die Studierenden mit den Lerninhalten und Lernzielen vertraut machen; an diese schließt sich eine Konsolidierungsphase an, in der sie ihre Kenntnisse erproben und grundlegende fachliche Arbeitsmethoden einüben. Idealerweise sind die Studierenden zu Praktikumsende in der Lage, weitgehend selbständig und lösungsorientiert zu arbeiten.

Ablauf und Inhalt der Praktikumsabschnitte sind auf die beruflichen Anforderungen der drei Laufbahnen, die an der Bayerischen Archivschule ausgebildet werden, zugeschnitten; die Studierenden werden dabei grundsätzlich auf ihren späteren Einsatz vorbereitet.

Der **Vorbereitungsdienst der 4. QE, früher höherer Archivdienst**, dauert zwei Jahre und besteht aus drei fachtheoretischen Studien- und zwei berufspraktischen Ausbildungsabschnitten. Die beiden Theorieteile umfassten beim Vorbereitungsdienst 2018/2020 54 Wochen. Das Praktikum dauerte 36 Wochen. Das fachtheoretische Studium überwiegt mit 60 Prozent den praktischen Anteil, der 40 Prozent ausmacht. Insgesamt wurden in den beiden Praktika 14 Stationen absolviert. Die Stationen dauern zwischen drei und vier Wochen und dienen der Vertiefung und Erweiterung der Fachkenntnisse und dem Erlernen von Arbeitstechniken. Deutlich erkennbar ist der archivwissenschaftliche Schwerpunkt. Der Erwerb von Methodenkompetenz spielt eine große Rolle: Verzeichnen, Strukturieren und Analysieren wird an unterschiedlichsten Archivaliengattungen vom Mittelalter bis heute intensiv geübt: frühe Stiftbücher haben denselben Stellenwert wie digitale Unterlagen des 21. Jahrhunderts. Die Verwaltungsaufgaben werden in einer Woche nur gestreift.

Der **Vorbereitungsdienst der 3. QE, früher gehobener Archivdienst**, dauert drei Jahre und besteht aus vier fachtheoretischen Studien- und drei berufspraktischen Ausbildungsabschnitten. Die vier Theorieteile umfassten beim Vorbereitungsdienst 2017/2020 68 Wochen, die Praktika insgesamt 64 Wochen. Das fachtheoretische Studium und der praktische Anteil sind in etwa gleich gewichtet. Insgesamt waren in den drei Praktika 17 Stationen zu absolvieren. Drei Wochen sind reserviert für die Vorbereitung einer Lehrausstellung. Die Stationen sind im Schnitt auf eine vierwöchige Dauer angelegt. Sie dienen gleichfalls der Vertiefung und Erweiterung der Fachkenntnisse und deren praktischer Erprobung. Der Erwerb von Methodenkompetenz hat auch hier einen hohen Stellenwert: Verzeichnen, Strukturieren oder Analysieren werden, vergleichbar der 4. QE an Beständen vom Mittelalter bis zur Gegenwart eingeübt. Mehr Gewicht wird auf die Praktikumsstationen in den Verwaltungsbereichen gelegt. Die Studierenden verschaffen sich nicht nur einen Eindruck von typischen Tätigkeiten im Lesesaal, in der Bibliothek und in der Registratur, sondern arbeiten unter Anleitung mehrere Wochen in der Verwaltung mit und lernen diese Aufgaben intensiver kennen.

Der **Vorbereitungsdienst der 2. QE, früher Mittlerer Archivdienst**, dauert zwei Jahre und besteht aus zwei fachtheoretischen Studien- und zwei berufspraktischen Ausbildungsabschnitten. Die beiden Theorieteile umfassten beim Vorbereitungsdienst 2017/2019 32 Wochen. Das Praktikum dauerte 56 Wochen. Der berufspraktische Anteil überwiegt mit zwei Drittel das fachtheoretische Studium, das ein Drittel ausmacht. Die Stationen dauern zwischen 2 und 6 Wochen und dienen dem Erwerb, der Vertiefung und der Erweiterung von Fachkenntnissen, vor allem in den Verwaltungstätigkeiten wie

Fotoverwaltung, Registratur oder Lesesaal, sowie von Methodenkompetenz bei der Erschließung von modernem Schriftgut.

Die Fachverordnung regelt in den allgemeinen Bestimmungen auch die Bewertung der Praktika. Dort heißt es: „Jede Person, der ein Beamter oder eine Beamtin zur praktischen Ausbildung zugewiesen ist, hat über dessen bzw. deren Befähigung. Leistung und Eignung ein Zeugnis zu erstellen." Die Noten der einzelnen Stationen werden nach Abschluss des Praktikums zu einer Endnote zusammengeführt. Diese wird den Studierenden mit einer erläuternden Wortbeurteilung bekannt gegeben.

Angesichts der angespannten Personaldecke der Staatlichen Archive Bayerns und der daraus resultierenden Notwendigkeit flexibler und multifunktionaler Einsetzbarkeit, ist die berufspraktische Ausbildung als einheitliche Basisausbildung mit einem generalistischen Ansatz zu verstehen. Die Absolventinnen und Absolventen der Bayerischen Archivschule sind im bayerischen Archivdienst sofort vielseitig einsetzbar. Eine weitere Spezialisierung und die Vertiefung einzelner Lernfelder erfolgt im späteren Berufsalltag.

Margit Ksoll-Marcon, Elisabeth Weinberger

Praktikum in der Abteilung V Nachlässe und Sammlungen

Anlässlich eines Besuchs bedankte sich eine Studentin dafür, dass sie in der Abteilung V „Nachlässe und Sammlungen" des Bayerischen Hauptstaatsarchivs vor einigen Jahren während ihres Praktikums das Lesen alter Schriften gelernt habe. Diese Reaktion zeigt, dass die wenigen Wochen, die eine Praktikantin, ein Praktikant im Archiv verbringt, gut genützt sind. Es geht darum, mit der Bearbeitung eines Bestandes praktische Kenntnisse zu erlangen und dabei theoretisches Wissen in der Praxis einzuüben. Praktikant*innen kommen zum einen von der Universität für vier bis sechs Wochen, zum anderen von der Archivschule über einen Zeitraum von zwei bis maximal vier Wochen.

Praktikant*innen sind keine zusätzlichen Arbeitskräfte, sondern sollen in erster Linie einen Einblick in den archivischen Alltag erhalten, etwas lernen und für sich mitnehmen. Praxis erwerben, um für den künftigen Beruf gerüstet zu sein, heißt, dass erfahrene Archivar*innen die Neueinsteiger betreuen, zeigen, was es zu beachten gilt, mit Verzeichnungsrichtlinien vertraut machen. Für ein Repertorium, also Hilfsmittel zum Auffinden von Archivalien gilt: je passgenauer, desto besser.

In der Ausbildung der Anwärterinnen und Anwärter der 2., 3. und 4. Qualifikationsebene kommen unterschiedliche Fonds zur Bearbeitung. Mit den Kolleginnen und Kollegen des früheren mittleren Archivdienst, jetzt 2. Qualifikationsebene, wurden in den letzten Jahren die Postkartensammlung und die Bildersammlung bearbeitet. Letztere war nur nach Rubriken erschlossen, wie: Orte in Bayern und Deutschland, Personen, Ereignisse. Mit den Anwärterinnen und Anwärtern wurde nun jede Karte in einen säurefreien Umschlag verpackt und verzeichnet. Sehr oft handelt es sich um historische Motive der Zeit um 1905, ein interessantes Dokumentationsmaterial für Historiker. Die Bildersammlung Personen von Konrad Adenauer bis Hans von Zwehl war bisher nur alphabetisch erfasst, nicht verzeichnet, ein Zustand, der nun vorbei ist. Jedes Bild ist nun eindeutig erschlossen und bestellbar.

Die Anwärterinnen und Anwärter des gehobenen Dienstes (3. QE) erhalten einen anspruchsvollen Bestand des Verbandsschriftgutes zur Ordnung und Verzeichnung. Einer der letzten Fonds war die Registratur der „Arbeitsgemeinschaft historischer Forschungseinrichtungen (AHF)", eine Institution zur Förderung und Begleitung der Wissenschaftsgeschichte, die von 1970 bis 2013 bestand. Die 2014 als Abgabe ins Archiv gelangten 34 Umzugskartons wurden von sechs Anwärterinnen und Anwärtern in etwa drei Monaten gesichtet und in 410 Archivalieneinheiten verzeichnet.

Der höhere Dienst (4. QE) bearbeitet in der Regel einen Personen- oder Familiennachlass, zuletzt beispielsweise das Archiv der Brauerdynastie Pschorr.

Neben der Erschließung eines Bestandes wird im begleitenden Gespräch Wissen vermittelt, das vom Archivbau bis zu wichtigen Nachschlagewerken reicht. Am Anfang des Praktikums steht ein Rundgang durch die Abteilung und die Magazine. Auch konservatorische Aspekte kommen hier zur Sprache: ausgehend vom Einsturz des Kölner Stadtarchivs am 3. März 2009 wird darauf verwiesen, wie schützend ein Stahlregal, eine feste Verpackung im Stülpdeckelkarton und ein säurefreier Umschlag für Archivalien sind.

Johann Pörnbacher

Personalia und Interna

Archivinspektor Bernhard Stadler nach schwerer Krankheit verstorben

Viel zu früh starb nach fast einjähriger schwerer Krankheit unser Kollege, Archivinspektor Bernhard Stadler, am 28. Mai 2022 im Alter von 63 Jahren. Bernhard Stadler wurde als Archivarbeiter Anfang August 1985 beim Staatsarchiv Neuburg a.d.Donau eingestellt. Zunächst im Aushebedienst tätig, wurde er bereits im Oktober des Folgejahres in das Beamtenverhältnis übernommen. Im Rahmen des Umzugs von Neuburg nach Augsburg im Jahr 1989 übernahm er vor allem praktische Dienste und transportierte u.a. in den Folgejahren wertvolle Urkunden- und Amtsbuchbestände vom Bayerischen Hauptstaatsarchiv in München nach Augsburg. Ab 1994 konnte er als Aufstiegsbeamter am Vorbereitungsdienst für den mittleren Archivdienst teilnehmen, den er 1996 erfolgreich abschloss. In der heutigen 2. QE galt er fortan als versierter Kenner der Baugenehmigungs-, Grundbuch- und Katasterbestände, aus denen er unzähligen Benützer*innen in den Folgejahren bis zu seiner schweren Erkrankung die gewünschten Auskünfte erteilte. Daneben war er für die Arbeitszeiterfassung und in Vertretung auch für das Kassen- und Rechnungswesen des Staatsarchivs Augsburg verantwortlich. Im Jahr 2020 wurde er zum Archivinspektor ernannt.

Im Ehrenamt bekleidete er seit der Gründung des Fördervereins des Staatsarchivs Augsburg (Societas Amicorum) das Amt des Schatzmeisters in äußerst zuverlässiger und sorgfältiger Weise.

Mit Herrn Stadler verliert das Staatsarchiv Augsburg einen gegenüber Belegschaft und der Öffentlichkeit äußerst hilfsbereiten und freundlichen Kollegen, der im Amt eine schmerzliche Lücke hinterlässt, nicht zuletzt aufgrund seiner großen Fachkenntnis. Weit über seine eigentlichen Aufgaben hinaus brachte er sich bei Problemen stets mit ein und trug mit pragmatischen Vorschlägen zu vielen Lösungen bei. Mit seiner unnachahmlich „bayerischen Art“ war er ein beliebter Kollege, der den Arbeitsalltag oftmals auflockerte. Alle Kolleginnen und Kollegen des Staatsarchivs werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.



Bernhard Stadler auf dem Dach des Erweiterungsbaus des Staatsarchivs Augsburg während der Bauphase (Foto: Claudia Kalesse, Staatsarchiv Augsburg).

Claudia Kalesse

Neue Veröffentlichungen

Jahresbericht



Staatliche Archive Bayerns – Jahresbericht 2021, hrsg. von Margit Ksoll-Marcon, München 2022, ISBN 978-3-938831-69-4, 94 Seiten, Farbabb. – auch im Internet abrufbar unter: *www.gda.bayern.de/publikationen/jahresberichte-der-staatlichen-archive-bayerns.de*

Archivinventare



Bayerisches Hauptstaatsarchiv. Bayerischer Landtag. Kammer der Abgeordneten: III. Ausschuss: Staatsorganisation, Innere Angelegenheiten, Militär und Äußere Beziehungen, V. Ausschuss: Beschwerden, VI. Ausschuss: Petitionen. – Verfassungsurkunden; Eröffnung, Abschied und Schließung von Ständeversammlung bzw. Landtag. Bearb. von Renate Herget und Stefan Thiery (Bayerische Archivinventare 59/3), München 2021, ISBN 978-3-938831-33-5, 484 Seiten



Bayerisches Hauptstaatsarchiv. Bayerischer Landtag. Kammer der Abgeordneten 1819–1918 und Bayerischer Landtag 1919–1934: Verwaltungsakten, Archivariatsakten. – Verhandlungen des Landtages 1919–1933. Bearb. von Renate Herget und Stefan Thiery (Bayerische Archivinventare 59/4), München 2021, ISBN 978-3-938831-34-2, 840 Seiten

Sonderveröffentlichungen

Ann-Kathrin Eisenbach, Schadensprävention am Schreibtisch. Bestandserhaltungsboxen für die archivische Praxis (Sonderveröffentlichungen der Staatlichen Archive Bayerns 17), München 2021, ISBN 978-3-938831-68-7, 42 Seiten; auch online einsehbar unter: *https://www.gda.bayern.de/fileadmin/user_upload/PDFs_fuer_Publikationen/Sonderpublikationen/17-Sonderheft_Schadensprae vention_Online-Druckfassung.pdf*

Bayerische Archivinventare: Bayerisches Hauptstaatsarchiv. Reichskammergericht

Für die Buchstaben A bis G (Klägeralphabet) stehen die Inventarisate zum Bestand „Bayerisches Hauptstaatsarchiv. Reichskammergericht“ digital über die Homepage der Staatliche Archive Bayerns zur Verfügung *https://www.gda.bayern.de/publikationen/bayerische-archivinventare/*

Der Preis für die Reichskammergerichtsbände A bis L (Bayerische Archivinventare 50/1 bis 50/15) ist auf 9,00 Euro je Band reduziert.

Hinweis

Akt und Gesangbuch. Kirche und Staat in Mittelfranken. Eine Ausstellung des Landeskirchlichen Archivs der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern und des Staatsarchivs Nürnberg im Landeskirchlichen Archiv. Ausstellung und Katalog: Christian Kruse und Andrea Schwarz mit Team (Ausstellungen 24), Nürnberg 2022, ISBN 978-3-9817119-8-1, 116 Seiten

Terminvorschau

Auf unserer Homepage *www.gda.bayern.de* wird rechtzeitig über Termine informiert, außerdem werden Veranstaltungen über die einschlägigen Verteiler und Mailinglisten angekündigt. Folgen Sie uns auf Twitter *(@sbayerns)*.

9./10. November 2022, München: Think DIP – Access zu digitalem Archivgut. Workshop der KLA-Ausschüsse DA und AFIS

Ausstellung „50 Jahre Gebietsreform. Bayerns Neuordnung und das Beispiel Schwaben“. Präsentation im Bayerischen Hauptstaatsarchiv vom 20.9.–28.10.2022 und im Staatsarchiv Augsburg vom 10.11.–23.12.2022.





Die Ausstellung war für das Jubiläum des Baubeginns 1720–2020 geplant gewesen; coronabedingt wird sie 2022 nachgeholt.

Dauer: 27.9.2022– 8.1.2023

Veranstaltungsort: Würzburger Residenz, Residenzplatz 2, 97070 Würzburg (mit Eintritt zu den dort üblichen Öffnungszeiten *https://www.residenz-wuerzburg.de/)*

Kostenfreie Führungen für Gruppen sind über das Staatsarchiv Würzburg zu buchen *(poststelle@sta wu.bayern.de)*

Katalog: Der Fürstbischof zieht in die Stadt. Die Anfänge der Würzburger Residenz vor 300 Jahren. Eine Ausstellung des Staatsarchivs Würzburg in Zusammenarbeit mit der Bayer. Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen. Konzeption und Bearbeitung: Ingrid Heeg-Engelhart, Hannah Hien, Jens Martin, Klaus Rupprecht u.a. Mit einer Einleitung von Stefan Kummer (Staatliche Archive Bayerns – Kleine Ausstellungen 61), München-Würzburg 2020, ISBN 978-3-938831-94-6, 100 S., zahlr. SW-Abb.; Verkaufspreis 6 €

Impressum

Nachrichten aus den Staatlichen Archiven Bayerns

Herausgegeben von der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns
80501 München • Postfach 22 11 52 • Tel. (089) 28638-2482 • Fax (089) 28638-2615
E-Mail: *poststelle@gda.bayern.de*

Redaktion: Dr. Laura Scherr unter Mitarbeit von Claudia Pollach

Umschlag, Satz und Gestaltung: Karin Hagendorn

Umschlag vorne: Unterzeichnung der Kooperationsvereinbarung. V.l.n.r.: Dr. Margit Ksoll-Marcon (Generaldirektorin der Staatlichen Archive), Prof. Dr. Uwe Borghoff (Vizepräsident der Universität der Bundeswehr München), Prof. Dr. Merith Niehuss (Präsidentin der Universität der Bundeswehr München) (Copyright: UniBWM/Siebold).

Umschlag hinten: Frühstücks- und Mittagskarte des „Weihenstephan-Palasts“ an der Friedrichstraße in Berlin vom 28. August 1910 (Staatsarchiv München, Staatsbrauerei Weihenstephan 335).

Erscheinungsweise: zweimal jährlich, Auflage: 2900

Bei allen Veranstaltungen wurden die jeweils gültigen Hygieneregeln beachtet.

Um die Vielfalt im Bereich Geschlechtsidentitäten auszudrücken, verwenden wir den Genderstern. Dieser soll verdeutlichen, dass alle Geschlechtsidentitäten einbezogen sind.

Der Text dieses Heftes ist im Internet abrufbar: *http://www.gda.bayern.de*

ISSN 0721–9733

Druck: VDS – Verlagsdruckerei Schmidt, 91413 Neustadt a.d. Aisch

Mit der Annahme eines Beitrags zur Veröffentlichung erwirbt die Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns als Verlag, Herausgeber und Redaktion alle ausschließlichen Vertragsrechte für die Zeit des Bestehens des Urheberrechts. Diese umfassen insbesondere auch das Recht zur Herstellung elektronischer Versionen und die Befugnis zur Einspeicherung des Beitrags in eine Datenbank, verbunden mit dem Recht zu deren Vervielfältigung und Verbreitung (online und offline) zu gewerblichen Zwecken ohne zusätzliche Vergütung. Das ausschließliche Recht an einer elektronischen Version des Beitrags erwirbt die Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns ohne zeitliche Begrenzung. Alle Urheber- und Verlagsrechte, ausdrücklich auch die Übersetzung in andere Sprachen, die Auswertung der Datenträger, die Vervielfältigung jeder Art oder der Nachdruck von Beiträgen bleiben vorbehalten. Es bedarf in jedem Einzelfall der vorherigen Zustimmung der Redaktion.

Weihenstephan-Palast Berlin

Weine aus dem Kaiser-Keller

Nr.		½ Fl. M
	Rote Bordeaux-Weine:	
*3	1911er Lamothe Montravel	2,—
*4	1911er Chât. Sociando Blaye	2,30
6	1907er Chât. Sigognac St. Yzans	2,50
*8	1904er Chât. Carmeilh Sourget	2,50
*13	1909er Chât. Fleurennes crû bourgeois Blanquefort	3,—
*15	1909er Beychevelle St. Julien	3,—
18	1900er Chât. Meyre Avensan	4,—
*20	1907er Chât. Gruaud Larose Bethmann II crû St. Julien	4,50
*25	1899er Chât. Citran Avensan	6,—
32	1907er Chât. Smith Haut Lafitte Grand vin Martillac	7,—
	Mosel- und Saar-Weine:	
*81	1913er Cueser	1,80
*83	1913er Graacher	1,80
*84	1913er Erdener	1,80
*86	1911er Lieserer	2,—
*88	1913er Winninger Berg	2,—
*89	1911er Dhroner	2,20
*90	1911er Oberemmeler	2,50
*93	1913er Brauneberger Riesling N	3,—
*100	1911er Scharzberger N	4,—
	Rhein-, Nahe-, Rheinhessen- und Pfalz-Weine:	
*120	1914er Roxheimer	1,80
*124	1911er Nackenheimer	2,—
*125	1913er Nierssteiner	2,—
*128	1911er Kiedricher	2,50
134	1908er Forster	2,80
*136	1911er Rüdesheimer N	3,—
*143	1911er Rüdesheimer Hinterhaus N	4,—
	Schaumweine: In Deutschland auf Flaschen gefüllt.	
245	Hausmarke „Kaiser-Keller", Deinhard & Co., Coblenz ½ Fl. 3,— M	5,50
247	Deinhard & Co., Coblenz, „Deinhard Kabinett Kaiserwein", trocken ½ Fl. 4,25 M	8,—
259	Kupferberg & Co., Mainz, „Kupferberg Gold" ½ Fl. 4,25 M	8,—
262	Henkell & Co., Biebrich-Wiesbaden, „Henkell Trocken" ½ Fl. 4,25 M	8,—
	Champagner: In Frankreich auf Flaschen gefüllt.	
314	Duminy & Co., Reims, „Carte d'or sec" ½ Fl. 8,— M	15,—
300	G. H. Mumm & Co., Reims, „extra dry" ½ Fl. 8,50 M	16,—
299	Pommery & Greno, Reims, „Amerikanische Flagge" ½ Fl. 9,— M	17,—
	Süss-Weine:	
*331	Old Portwine à Glas 50 Pf	3,—
*341	Dry Madeira „ „ 50 „	4,—
*351	Pale Sherry „ „ 50 „	4,—
361	Malaga „ „ 50 „	4,—
362	Marsala „ „ 50 „	4,—
363	Vermouth di Torino „ „ 50 „	4,50

Lieferanten-Verzeichnis

Fleisch:
Hoflieferant T. E. Biesold
W, Wilhelmstrasse 43a

Hofschlächtermstr. Paul Kipp
O 17, Koppenstrasse 79-80

Hofschlächtermeister A. Buchwald
W, Königin Augustastrasse 23

Pökelfleisch, Wurst- und ff. Fleischwaren:
Hoflieferant A. Hefter
W, Leipziger Strasse 98

Prager Schinken:
Carl Kisch
SW, Lindenstrasse 105

Geflügel und Wild:
Carl Petznick
W, Charlottenstrasse 61

Otto Pich
N, Zionskirchplatz 8

Fische:
Hoflieferant C. Lindenberg
W, Markgrafenstrasse 43-44

Kaviar:
Wassily N. Schischin
Hoflieferant

Austern und Krebse:
A. Micha
Hoflieferant

Milch und Sahne:
Milchkuranst. Schweizerhof

Butter und Käse:
Hoflieferanten Gebr. Gause
C, Brüderstrasse 7

Paul Schattschneider
SW, Markgrafenstrasse 103

Eier:
J. Landau
N, Ravenéstrasse 3

Carl Rutsch
N, Linienstrasse 153

Konserven und Kolonialwaren:
Hoflieferant Otto Fuchs
NW, Mittelstrasse 14

Hoflief. Wilhelm Kuckert
W, Charlottenstrasse 52

H. Polumsky
N, Invalidenstrasse 158

Gemüse und Obst:
H. Frobart
SW, Königgrätzer Strasse 59

Feines Obst und Delikatessen:
Hoflieferant Julius Fehér
NW, Dorotheenstrasse 17

Backwaren:
Hofbäckermstr. Robert Heil
NW, Dorotheenstrasse 19

W. Manegold
SW, Königgrätzer Strasse 114

Alfred Gartz G. m. b. H.
W, Krausenstrasse 9-10

Zigarren:
H. L. Rennert
NW, Unter den Linden 54-55

Kognak und Liköre

Nr.		Das Glas Pf.
	Kognak:	
	Deutscher:	
565	Alter Kognak (Kognak-Verschnitt)	25
565b	Asbach & Co., Rüdesheim (uralt)	50
	Französischer:	
570	Cognac fine Champagne (in Deutschl. fertiggestellt)	50
569	Bisquit Dubouché & Co. ****	75
	Liköre:	
800	**Nordhäuser**, echter alter	20
801	Demminer Korn	20
421	Gilka, von J. A. Gilka	20
421a	**Klosterkorn „Vicco"**	20
716	Steinhäger, von Schlichte, Steinhagen	20
805	Dr. Mampe's bittere Tropfen	20
818	Korn, Union-Leipzig	20
804	Carmeliter, von C. F. Merker	25
802	**„Hobro"**, Tafel-Akvavit	25
420	Boonekamp, v. H. Underberg-Albrecht	25
438	Wodki, von J. A. Koscheleff	25
753	**Echt Bayrischer Gebirgs-Enzian**	25
424	Alter Rum (Verschnitt)	25
425	Alter Arrak (Verschnitt)	25
808	Ingwer von C. F. Merker	30
807	Pfefferminz „	30
437	Kurfürstl. Magenbitter aus dem Lachs in Danz., Wed-Ling Ww.	40
717	Danz. Goldwasser & Eydam Dirk Hekker	40
422	Schwarzwälder Kirschwasser	40
416	Eierkognak, von Erven Lucas Bols	40
819	Cordial Médoc, Union-Leipzig	40
820	Karthäuser, nach Art der Benediktiner, Union-Leipzig	40
757	Curaçao von E. Cusenier	50
760	Peppermint fils aîné	50
414	Half om Half, von Erven Lucas Bols	50
710	Allasch, von Menzendorff	50
749	Angostura-Bitter	50
750	Ekauer Kümmel Nr. 0, von J. A. Menzendorff & Co.	50
397	Cherry Brandy, von Erven Lucas Bols	50
746	Maraschino di Zara	50
381	Benedictiner	75
379	Chartreuse, gelb	75
380	„ grün	75
	Knickebein	50
	Grog von Arrak oder Rum	50
	„ von Kognak	100
432	Burgunder-Punsch, v. Erven Lucas Bols	75
	Eiergrog	75
	Glühwein	75
	Whiskies und Gins:	
610	"White Label", John Dewar & Sons Ltd.	60
616	Irish Whisky, Dunville & Co., Belfast, Irland	60
618	Hunter Rye, Wm. Lanahan & Son, Baltimore	60
625	"Old Tom" Gin, John Gillon & Co., Leith	60
	Mineralwässer:	
452	Selter	25
451	Fürstenbrunn	30
461	Gerolsteiner Sprudel	30
456	Rhenser	50
460	Fachingen ⅓ Flasche	75
	„ ½ „	50
	Limonaden:	
	Himbeer-Limonade	30
	Zitronen-Limonade	30

Zigarren
Stück 10, 15, 20, 25, 30, 50, 75 Pfennig und 1 Mark.

Zigaretten
(mit und ohne Mundstück)
Stück 5 und 10 Pfennig.

Die mit N bezeichneten Marken sind Naturweine. * bedeutet, dass die Weine auch in halben Flaschen vorrätig sind.

Verkauf und Versand: Berlin W 8, Taubenstrasse 38. Fernsprecher: Amt Zentrum, Nr. 771.

Weinpreisliste beim Kellner erhältlich.

Druck von Gebr. Mann, Berlin W. 8.